

<b>Zeitschrift:</b>	Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Thurgau
<b>Band:</b>	76 (1939)
<b>Heft:</b>	76
<b>Artikel:</b>	Von den Kirchenschätzen der im Jahre 1848 aufgehobenen Thurgauer Klöster : ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Kantons Thurgau
<b>Autor:</b>	Rittmeyer, Dora F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-585159">https://doi.org/10.5169/seals-585159</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Von den Kirchenschäzen der im Jahre 1848  
aufgehobenen Thurgauer Klöster**

**Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Kantons Thurgau**

Von

**Dora F. Rittmeyer**

St. Gallen



## Inhalt

I. Einleitung . . . . .	5
II. Die Schatzale der Kirchenschäze während der Liquidation der Klöster . . . . .	6
III. Die Versteigerung der übrigen Silbergeräte . . . . .	17
IV. Weitere Schatzale einiger versteigter Kirchengeräte	21
V. Rostarbeiten aus den Thurgauer Klöstern im Vatikan, von Msgr. Angelo Mercati entdeckt . . . . .	24
a. Das Kreuz des Abtes Georgius Tschudi (Silberfassung der Kreuzpartikel aus Kreuzlingen) . . . . .	24
b. Elfenbeinschnitzereien . . . . .	27
c. Gemälde . . . . .	28
VI. Neue Ergebnisse . . . . .	29
a. Abstab aus Kupfer, vergoldet . . . . .	29
b. Päpstliche Geschenke von 1858 . . . . .	30
c. Die Silberbüsten der hl. Augustin und Ulrich . . . . .	30
VII. Bemerkungen zu den im Thurgau verbliebenen Goldschmiedearbeiten . . . . .	35
a. Fischingen . . . . .	36
b. Tänikon . . . . .	44
c. Wertbühl . . . . .	46
d. Kartause Ittingen . . . . .	49
e. Münsterlingen . . . . .	51
f. Kreuzlingen . . . . .	52
VIII. Beilagen:	
1. Verzeichnisse der Silbergeräte aus den Klosterinventaren von 1848	55
2. Versteigerungsliste vom Juni 1850 . . . . .	57
3. Rektor Joh. Casp. Möritzfers Bericht über die Kunstschatze in den Klöstern 1848 . . . . .	59
4. Inventar des Fischinger Kirchenschatzes von 1679 . . . . .	65
5. Beispiele von Merkzeichen aus Thurgauer Sakristeien . . . . .	69
6. Goldschmiede=Verzeichnis . . . . .	70

Abbildungen:

- Silberbüste St. Augustinus, früher in Kreuzlingen, jetzt als San Paolino in Senigaglia (nach Pariser Zeichnung) . . . . . Tafel I  
Silberbüste St. Ulrich von Augsburg, früher in Kreuzlingen, jetzt als San Gaudenzo in Rimini (nach Photographie) . . . . . Tafel I  
Silberkreuz des Abtes G. Tschudi aus Kreuzlingen, im Vatikan . . Tafel II  
Silberkreuz des Abtes G. Tschudi aus Kreuzlingen, im Vatikan (Rückseite) . . . . . Tafel III  
Silberkreuz, Wappenplakette mit Inschrift . . . . . Tafel V  
Stab des Abtes M. Schenki aus Fischingen . . . . . Tafel IV  
Vortragkreuz aus der Kartause Ittingen . . . . . Tafel V  
Inful aus dem Kloster Kreuzlingen 1414 . . . . . Tafel VI  
Inful aus dem Kloster Kreuzlingen, Rückseite . . . . . Tafel VII  
Alter Abstab aus Fischingen, Vorder- und Rückseite . . . . . Tafel VIII  
Eine kleine Strichzeichnung, Schema der Monstranz in Fischingen von 1582, von Johannes Renner in Wil . . . . . Seite 37  
Merkzeichenstafel mit seltenen Goldschmiede-Merkzeichen . . . . Seite 69

## I. Einleitung

Ein prächtiges spätgotisches Silberkruzifix mit dem Wappen des Abtes Georgius Tschudi von Gräplang, der 1545—1566 dem Stifte Kreuzlingen vorstand, gab den Ansporn zu diesen Studien. Es steht, wie nur wenig bekannt ist, in einem Glasschrank des Museo Cristiano der Vatikanischen Museen in Rom. Seinen Schicksalen nachzugehen von seiner Entstehung in einer Konstanzer Goldschmiedewerkstatt bis zum jetzigen, würdigen Standort war verlockend, und mußte Gelegenheit bieten, auch die Lebensgeschichte anderer Thurgauer Klosterschäze kennen zu lernen und einzelne verschollene wieder aufzufinden.

Wie das Kruzifix in den Vatikan gelangt ist, hat der Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, Msgr. Angelo Mercati, dank einem zufälligen Altenfund entdeckt und in einer Broschüre, Nr. 70 der Sammlung Studi e Testi der Biblioteca Vaticana, um 1936 veröffentlicht, auf die wir noch zurückkommen werden. Sein Bericht weist den Weg zurück aus dem Vatikan über Paris nach Frauenfeld und Kreuzlingen, bis zur Liquidation der Klosterschäze im Jahre 1848. Da galt es also, die Spuren aufzusuchen in den reichlich vorhandenen Klosterliquidationsakten, Ratsprotokollen, Klosterakten und -Büchern. Die Neuordnung des Staatsarchivs in Frauenfeld hat die verwinkelte Arbeit wesentlich erleichtert.

Über die Aufhebung der Thurgauer Klöster steht vieles in den Bänden II und III der *Thurgovia Sacra* von Dekan Konrad Kuhn (1829 bis 1901).<sup>1</sup> Dr. Franz Schoch berichtet darüber zusammenhängend, in klarer Weise Zeitgeist und Ereignisse schildernd.<sup>2</sup> Da er die Kirchenschäze nur in einem einzigen, etwas ungenauen Saze streift, dürften die folgenden Ausführungen nicht unangebracht sein. Eine kurze Einzeldarstellung der Aufhebung des Klosters Fischingen schrieb P. Rudolf Henggeler O. S. B.<sup>3</sup> Der Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn widmete

<sup>1</sup> *Thurgovia Sacra*, drei Bände, Frauenfeld 1869 bis 1883.

<sup>2</sup> *Thurgauische Beiträge* = Th. B. 71. 1933. — Kurze Darstellung in Geschichte des Kantons Thurgau von 1798—1849, von J. Häberlin-Schaltegger, 1872, Frauenfeld, S. 256—262.

<sup>3</sup> P. Rudolf Henggeler O. S. B.: *Profeßbuch der Benediktiner-Abteien Pfäfers, Rheinau und Fischingen* (Monasticon-Benedictinum Helvetiae, Bd. II.) Einsiedeln, Selbstverlag des Verfassers 1931. S. 417.

seine Aufmerksamkeit den Thurgauer Klöstern in verschiedenen Arbeiten, nämlich in seinem Bande: Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, in seinem gedruckt erschienenen Vortrag „Streifzüge im Thurgau“ und in der Monographie des Frauenklosters Tänikon.<sup>4</sup> Die Literatur über die einzelnen Klöster ist im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz zu finden. Hauptquellen für Thurgauer Studien bleiben Ruhns *Thurgovia Sacra*, das Thurgauer Urkundenbuch, die Geschichtswerke Joh. Adam Pupifofers und die Sammlung der Thurgauischen Beiträge zur Vaterländischen Geschichte. Einen kurzen Überblick über die Kunst im Thurgau enthält der Band 71.<sup>5</sup> Eine eigentliche Inventarisierung der Kunstdenkmäler steht noch aus. Gute Abbildungen der Thurgauer Kirchen und Klöster mit historischen Angaben finden sich im Band II der Kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz von Adolf Gaudy und im Band I der Katholischen Kirchen des Bistums Basel, Abschnitt Thurgau, mit Text von Dr. Karl Schönenberger, der auch kirchliche Geräte berücksichtigt.<sup>6</sup>

## II. Die Schicksale der Kirchenschäze während der Liquidation der Klöster

Der im April des Jahres 1848 schon vorbereitete Aufhebungsbeschluß für die Thurgauer Klöster wurde am 27. Juni 1848 ausgesprochen und am 28. Juni im Gesetz vom Großen Rat festgelegt.<sup>7</sup> Aufgehoben wurden:

<sup>4</sup> Joh. Rudolf Rahn und Ernst Häffter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, mit Text von Robert Durrer. Frauenfeld, J. Huber, 1899.

Joh. Rudolf Rahn: Streifzüge im Thurgau. Sonderabzug aus der „Neuen Zürcher Zeitung“, 8.—18. Mai 1896.

Joh. Rudolf Rahn und Joh. Rater: Das ehemalige Frauenkloster Tänikon. Zürich 1906, Buchdruckerei Berichtshaus.

<sup>5</sup> Hermann Walder: Die Kunst im Thurgau. Eine kunsthistorische Übersicht. Th. B. 71. 1934.

<sup>6</sup> Die Kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz, Verlag Ernst Wasmuth A.G., Berlin 1923. — Katholische Kirchen des Bistums Basel, Bd. I: Basel Stadt, Land, Thurgau, Schaffhausen. Verlag Otto Walter, Olten 1937.

<sup>7</sup> Übersicht über die benützten Quellen aus dem Thurgauer Staatsarchiv: Protokolle des Kleinen Rates 1848—1850. Protokoll der Klosterliquidationskommission vom 31. August 1848 bis Ende März 1850. Manual des Finanzdepartementes 1850. Kassabuch der Finanzverwaltung 1850. Sieben Bände Klosterinventare vom Sommer 1848. Missiven der Klosterzentralverwaltung 1850. Missivenprotokoll des Kleinen Rates 1849. — Akten nach der alten Numerierung: Thek VI, 125: Finanzwesen, Klöster und Stifte 1848—1861. Thek IV, 79 und 80: Bibliothek und Archiv 1803—1863. (Mörikofers Briefe und Bericht, Ferdinand Kellers Kunstmuseum.) Truke Klosterliquidation 47, Nrn. 313—333, enthält als Nr. 316 einen kleinen Fazikel, welcher die Akten, Schätzungslisten und Briefe in Thek VI, 125, ergänzt.

Das regulierte Chorherrenstift Kreuzlingen, das Kartäuserkloster Ittingen, das Benediktiner-Mannskloster Fischingen, das Kapuzinerkloster bei Frauenfeld, das Zisterzienser-Frauenkloster Tänikon, das Zisterzienser-Frauenkloster Feldbach, das Norbertiner-Frauenkloster Kalchrain, das Benediktiner-Frauenkloster Münsterlingen.

Bestehen blieb vorläufig noch das Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal, das 1869 auch noch aufgehoben wurde. Bereits in Liquidation war das Pelagistift in Bischofszell; diese beiden werden somit von den im folgenden geschilderten Verhandlungen nicht berührt.

Mit Ruhe und Sachlichkeit wurde im Thurgau, im Gegensatz zu Aargau und Luzern, vorgegangen, den Klöstern der Aufhebungsbeschluß schriftlich und auch persönlich durch je ein Mitglied des Regierungsrates höflich mitgeteilt. Doch auch hier waren die Dinge verwinkelter als sie zunächst schienen, das „Erben“ des Klostergutes durch den Staat, die Prüfung von zahllosen Rechten und Pflichten, Bitten und Begehren nicht so einfach. So wurden zur Erledigung all dieser Geschäfte, die mehrere Jahre in Anspruch nahmen, verschiedene Sonderkommissionen notwendig, zuerst die Klosterzentralverwaltung (22. Juli 1848), dann die Klosterliquidationskommission (8. August 1848), und endlich noch eine besondere Klostergutsverwertungskommission, die sich mit den Kapitalien und Gütern zu befassen hatte (19. August).

Begonnen wurde bereits am 3. Juli 1848 mit der Aufnahme der Klosterinventare, die je nach den Sachverständigen genauer oder kürzer abgefaßt und hernach in sieben Großfoliobänden ins Reine geschrieben wurden (Rein besonderer Band für das Kapuzinerkloster).<sup>8</sup>

Unter den Regierungsräten und deren Begleitern, welche den Klöstern persönlich den Aufhebungsbeschluß mitzuteilen hatten, befanden sich Männer, die ein offenes Auge hatten für die von den Klöstern gehüteten Kulturgüter, Bücher und Kunstwerke und sofort ihren Einfluß geltend machten, um der Verschleppung, Verschleuderung und Verwahrlosung derselben zu wehren. Vor allem zeichnete sich aus der Rektor Johann Caspar Möritzöfer, ein reformierter Theologe von feiner literarischer und künstlerischer Bildung, der in seinen bescheiden erzählten „Erlebnissen“ die lebendigsten Schilderungen jener Tage auf-

<sup>8</sup> Der Präsident des katholischen Kirchenrates beklagt sich in einem Briefe vom 9. Juli 1849, daß die Inventare von Sachkundigen abgefaßt und ungenau seien. Wenn er sich schon mühsam darin zurechtfand, möge man neunzig Jahre später Nachsicht walten lassen für allfällige Lücken und Irrtümer bei mir!

zeichnete.<sup>9</sup> Er war es auch, der auf den Wert der Klosterbibliotheken, der Bilder, des Mobiliars und der Kleinkunst hinwies und persönliche Opfer an Zeit und Gängen nicht scheute, um seinem Heimatkanton möglichst vieles an wertvollen Büchern und Kunstwerken zu bewahren. Ihm schwebte ein Kunstkabinett vor zur Bereicherung der Kantonsbibliothek und als Grundstock zu einem thurgauischen Heimatmuseum, ferner eine Sammlung von Kupferstichen für die Kantonschule als Anschauungsmaterial zur Kunst- und Geschichtsbildung. (Photographische Nachbildungen der Kunstwerke aller Länder und Zeiten, wie wir sie heute in Fülle besitzen, gab's damals noch nicht). Besonders sympathisch berührt es, aus seinen Briefen an den Kleinen Rat zu ersehen, wie feinfühlend er zugleich bemüht war, den durch die Aufhebung des Klosters Ittingen schwer geprüften Konventualen ihre persönlichen Andenken und ihre Bücher, theologischen und erbaulichen Inhaltes, ihr berufliches Rüstzeug zu erhalten. Während Dekan Joh. Adam Pupikofer, der bedeutendste Thurgauer Historiker, Archiv und Bibliothek in Kreuzlingen, Pfarrer Ammann aus Sirnach diejenigen von Fischingen prüfte, sichtete Mörikofer die kostbaren in Ittingen und entdeckte dabei in einer Vorratskammer einen Flügel zum Dreikönigsaltarpbild. Der Fund veranlaßte ihn zu der Bitte, der Kleine Rat möge auch die andern Klöster durch ihn oder durch einen erfahrenen Experten nach Kunstwerken durchsuchen lassen. Dieser Wunsch, sowie seine späteren Anträge wurden bewilligt; aus seinem im Original vorliegenden Bericht können wir sehen, daß er mit diesen Bemühungen der eigentliche Begründer der Sammlung des Thurgauer Museums wurde, wenn auch von den zehn Wagenladungen von Möbeln, Bildern, Plastiken, Stichen, Lithographien, die nach seinem Bericht nach Frauenfeld gebracht wurden, wie auch von den Büchern später sehr vieles an Antiquare verkauft wurde.

Unterdessen hatte auch die Klosterliquidationskommission am 31. August ihre Arbeit begonnen und ihr Augenmerk nicht nur auf die liegenden Güter, sondern auch auf die Kirchenschäze gerichtet. Die Kommission setzte sich zusammen aus den beiden Regierungsräten Keller und Egloff, dem Kantonsfürsprech Labhardt, der an Stelle des die Wahl nicht annehmenden Bezirksgerichtspräsidenten Müller hineinkam, dem Forstinspektor Stäheli und dem Oberrichter Ram-

<sup>9</sup> Joh. Caspar Mörikofer, 11. Oktober 1799 bis 17. Oktober 1877. Reformierter Pfarrer, damals Rektor der Stadtschule in Frauenfeld, später Dr. h. c. phil. und theol. (H. B. L. S. = Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz). Th. B. 18 (1878). Die letzten Tage des Kartäuserklosters Ittingen. Th. B. 25 (1885). J. C. Mörikofers Erlebnisse, S. 88—92.

spurger. Zum Aftuar wurde gewählt, da Ramsperger dieses Amt nur provisorisch versehen wollte, Prokurator Wüest.<sup>10</sup>

Mit Eifer ward der Paragraph 11 des Klosteraufhebungsgesetzes zur Anwendung gebracht, der von den Kirchenschäzen handelte:

„Die Kirchenparamente sind, soweit sie nicht für die Ausstattung der aus dem Klostervermögen zu dotierenden Pfründen in Anspruch genommen werden — immerhin mit Ausschluß der Gold- und Silbergefäße —, auf den Vorschlag des katholischen Kirchenrates durch den Kleinen Rat an die ärmern katholischen Kirchen des Kantons unentgeltlich zu verabfolgen.“

Aus den Gesamtinventarien der Klöster sollten zuerst die Kirchenschäze herausgeschrieben werden, damit man zunächst die Auswahl der dem Staate vorbehaltenen „Gold- und Silbergefäße“ treffen und hernach die Verteilung vornehmen könne. Mit dieser Vorarbeit wurden betraut Regierungsrat Keller für die Listen von Ittingen und Ralhrain, Forstinspektor Stäheli für Tänikon und Felsbach, Labhardt für Kreuzlingen und Münsterlingen, Ramsperger für Fischingen.

Die Gesamtinventare waren unterdessen dem Kleinen Rat zur Prüfung unterbreitet worden, und dieser beschloß am 22. September, die wertvollen Kirchensachen seien dem Staatskassieramte in Frauenfeld zu übergeben. Die Liquidationskommission zeigte sich am 26. September hauptsächlich bemüht um sichere Verwahrung des reichen Kreuzlinger Kirchenschäzes. Nach dem Verzeichnis von 1836, das aufgenommen wurde, als der Staat den Klöstern die Selbstverwaltung entzog, und mit dem von 1848 übereinstimmt bis auf ein 1847 erst hinzugekauftes Kruzifix mit Kreuzpartikel, war er recht stattlich; doch enthielt er aus der Zeit vor der Reformation nur die Insul Papst Johannis XXIII. und war nicht so umfangreich wie die Stiftsschäze von St. Gallen, Luzern oder Beromünster. Es stachen aber durch besondern Silberreichtum hervor die beiden lebensgroßen silbernen Büsten des hl. Augustinus und des hl. Ulrich von Augsburg, der Patronen des Stiftes. Schwersilbern war auch das bereits erwähnte große Kruzifix des Abtes Georgius Tschudi, die Fassung einer Kreuzpartikel, kurzweg stets als „Kreuzpartikel“ bezeichnet in allen Inventaren. An Kelchen war das Stift nicht besonders reich, doch werden die Chorherren je einen Kelch, zwei Rännchen und eine Platte, wie in Fischingen, bekommen haben.

<sup>10</sup> Philipp Gottlieb Labhardt, 26. Mai 1811 bis 21. Juli 1874, Jurist, Kantonsfürsprech, Regierungsrat 1844—1848 und 1857—1874, Nationalrat. Scharfer Freiinniger, entschieden und beharrlich in seinem Wirken, große Arbeitskraft, mitwirkend an den thur-

Reicher an Relichen war die Kartause Ittingen; sie besaß auch ein kostbares Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, das den Klostersturm in der Reformationszeit als einziges Stück des alten Kirchenschatzes überdauert hatte,<sup>11</sup> ferner eine silberne Madonna nebst einer Anzahl von Reliquien mit silberner Fassung oder Verzierung. Auch Fischingen bewahrte allerlei Kostbarkeiten auf, von denen noch die Rede sein wird. Die silbernen Bilder der hl. Idda und des hl. Benedikt, welche Goldschmied Dumeisen um 1695 und 1698 aus Votivgaben angefertigt hatte, waren schon früher verschwunden, am wahrscheinlichsten um 1798 als Kriegskontribution an die Franzosen oder in den nachfolgenden Stürmen und Nöten, die so unendlich viele kostbare Kunstwerke aus den Klöstern verschlangen.<sup>12</sup>

Von den Frauenklöstern besaßen Tänikon und Münsterlingen die am besten ausgestatteten Sakristeien, während in Feldbach und Ralchrain kaum mehr als das Notwendigste an Silbergeräten aufgezählt wird; doch soll die Monstranz von Ralchrain die kostbarste und herrlichste im Kanton gewesen sein. Sie scheint, wenn die verschiedenen Numerierungen der Listen nicht trügen, laut einer handschriftlichen Aufzeichnung nach Wertbühl gekommen zu sein. So stand also in den sieben Klosterkirchen an Silber sehr Vieles, an versilberten, kupfernen, hölzernen, textilen und andern Kirchenzierden Unzähliges bereit, um nach dem Paragraphen 11 des Klosteraufhebungsgesetzes von den Liquidatoren gesichtet, eingesammelt und zerstreut zu werden!

In einem Schreiben vom 8. Oktober an den Kleinen Rat brachten der Präsident des katholischen Kirchenrates, Dekan Meyle, und dessen Auktuar Ramsperger mit bestimmten Vorschlägen den Stein ins Rollen. Sie empfahlen folgendermaßen vorzugehen:

1. Je einen Deputierten des Kirchenrates und der Liquidationskommission zu ernennen, welche in den Kirchenschätzen die Verteilung vorzunehmen hätten, nämlich zuerst die jetzt zu Pfarrkirchen umgewandelten, früher den Klöstern einverleibten Gotteshäuser würdig auszustatten;
2. die dem Staate zufallenden Gold- und Silbergefäße auszuwählen;
3. beiderseits genaue Verzeichnisse anzufertigen und dem Kleinen Rate zur Genehmigung vorzulegen, und wenn diese erfolgt sei,

gauischen Verfassungsrevisionen von 1837 und 1869. Redaktor der Thurgauischen Gesetzes-Sammlung. H. B. L. S. „Neue Zürcher Zeitung“, 25. Juli 1874.

<sup>11</sup> Kuhn, Thurgovia Sacra, Bd. II, S. 183.

<sup>12</sup> J. Kornmeier, Deputat und Pfarrer in Fischingen: Geschichte der Pfarrei Fischingen und der Verehrung der hl. Idda, Einsiedeln, Benziger & Co., 1887. S. 42.

4. die dem Staate zufallenden Gefäße schäzen zu lassen, um sie hernach dem katholischen Konfessionsteil zu annehmbarem Preise zu überlassen;
5. die übrigen weniger wertvollen Paramente, die dem katholischen Konfessionsteil unentgeltlich zukommen, auszuscheiden.

Am 14. Oktober prüfte der Kleine Rat diese Eingabe und fand sie gut, so daß die Vorschläge fast unverändert, in die fünf Abschnitte geordnet, zum Beschuß erhoben wurden. Von der Klosterliquidationskommission wurde Kantonsfürsprech Labhardt als Deputierter bezeichnet, der fortan bestimmend hervortrat in der Geschichte der Klosterschäze und seinen Beruf diesmal als Anwalt des Staates sehr zäh handhabte, während der Präsident des Kirchenrates selbst, Dekan Meyle, die Interessen der Kirche zu wahren suchte.<sup>13</sup> In Kreuzlingen waltete an seiner Stelle Dekan Lienhard aus Romanshorn. Labhardt arbeitete sehr pflichteifrig, verschaffte sich Akten und Berichte aus dem Aargau und aus St. Gallen, um sich und die Klosterliquidationskommission zu orientieren über die Liquidation der dortigen Klöster.<sup>14</sup>

Er schrieb sich eigenhändig ein Verzeichnis der Kirchenschäze ab und bezeichnete darauf, wie auf andern Abschriften, welche Geräte der Staat bekommen sollte und welche den Kirchen verbleiben oder dem katholischen Konfessionsteil unentgeltlich zur Verteilung überlassen werden sollten. Natürlich wollte er für den Staat möglichst viele schwersilberne Gegenstände beanspruchen, um möglichst viel Geld daraus zu lösen. Dekan Meyle dagegen wollte den Ausdruck „Gefäße“ buchstäblich auffassen, so daß der Staat nur die Kelche, Kannen und Platten bekommen, der katholische Kantonsteil alle übrigen Silberzierden, wie Heiligenbilder, Kruzifixe, Monstranzen usw. Labhardt gab indessen nicht nach in diesem Punkte, sondern wollte die Interessen des Staates wahren, zeigte sich dafür entgegenkommender im Gebiet der weniger verkauflichen Reliquiare und der Gegenstände, die nur Silberverzierungen trugen. Am 3. November reichte er seinen ausführlichen Bericht mit weiteren Vorschlägen der Klosterliquidationskommission ein, welche sie beriet, genehmigte, protokollierte und dem Kleinen Rate am 16. November zur Annahme empfahl. Sie müssen als praktisch und sachlich bezeichnet werden, haben aber auch wirkliche Här-

<sup>13</sup> Dekan Meile Joseph Anton, 1802—1860, bischöflicher Kommissar und nicht residierender Domherr von Solothurn. (H. B. L. S.) Er selbst schreibt „Meyle“.

<sup>14</sup> Aktenbündel in Trude Klosterliquidation 47. Die Klosterbarkeiten aus den Aargauer Klöstern lagen damals noch im Staatskassagewölbe zu Aarau, wie aus meinen Ausführungen im Bd. 49 der „Argovia“ zu sehen ist. (Sauerländer & Co. A.G., Aarau 1937/38).

ten, die nicht nur den Partner Dekan Meyle, sondern namentlich die Kirchengemeinden Kreuzlingen und Tischingen verletzten, denen der Schmuck der Klosterkirchen, ihres altgewohnten Gotteshauses, ihrer nunmehrigen Pfarrkirche am Herzen lag. Die strittigen Gegenstände waren vor allem die schwersilberne „Kreuzpartikel“ Abt Georgius Tschudis von Kreuzlingen und die große schwere Altargarnitur von Tischingen, bestehend aus sechs Leuchtern und einem passenden Kruzifix. Labhardt muß diese Dinge aufs „Puntenöri“, auf den Ehrenpunkt genommen haben, indem er sie in seiner Eingabe noch ganz besonders betonte, zweimal wiederholte und bis zuletzt durchhielt. Seine Vorschläge wurden denn auch am 9. Dezember 1848 vom Kleinen Rat genehmigt und der Klosterzentralverwaltung zur Ausführung übertragen.<sup>15</sup> Trotz der schriftlichen Bitte des Dekans Meyle und der rührenden Eingabe der Kirchengemeinde Kreuzlingen, unterschrieben von Pfarrer Moser und 7 Mitgliedern der Gemeinde, mußte das schwersilberne Kruzifix auf Weisung des Kleinen Rates herausgegeben werden und kam zunächst in Verwahrung des Staatskassieramtes. Außer diesem Kreuze des Abtes Tschudi war auch die um 1847 gefaßte Kreuzpartikel vom Staat in Anspruch genommen worden. Ebenso hartnäckig blieb der Staat in bezug auf die großen Leuchter aus Tischingen, so daß die Kirchengemeinde schließlich eine Entschädigung von rund 394 Gulden erhielt statt der kleineren Leuchter, die sie nicht dafür eintauschen wollte. Glücklicherweise kam der Vorschlag nicht zur Ausführung, in dem Labhardt empfahl, auch die geschnitzten Chorstühle auf der Empore zu Tischingen und im Chor der Kartause Ittingen zu verkaufen. Als der Staat 1869 nach der Aufhebung von St. Katharinental aus jener Kirche die Chorstühle zu Geld machte, war die Kartause bereits in Privatbesitz des Obersten Fehr aus St. Gallen, der sie während 70 Jahren bewohnte und die Güter bewirtschaftete, so daß sie bis heute in guter Obhut standen.

Vom 9. Januar datiert ist ein Verzeichnis der beim Staatskassieramt eingereichten Gold- und Silbergeräte, auf dem die vielbesprochene „Kreuzpartikel“ noch nicht steht; am 20. Januar 1849 fiel hierüber der endgültige Spruch des Kleinen Rates, der obersten Staatsbehörde.

Als nun endlich die Wert Sachen beisammen waren, konnte die vorgesehene Schätzung durch die staatlichen Experten vorgenommen werden.

<sup>15</sup> Die Klosterzentralverwaltung mußte nach Labhardts genehmigtem Vorschlag noch eine ganze Reihe von Silbergeräten einfordern. Die Liste, welche bei Kuhn, *Thurgovia Sacra*, Bd. III, S. 27, gedruckt ist, enthält also nicht alles von den Klosterschatzsteinen abgebene Silber. Die beiden großen Silberbüsten, sowie Leuchter und Lampe aus Kreuzlingen waren bereits mit vielem andern ins Staatskassieramt abgeliefert worden.

Es waren die Goldschmiede Jakob Bürgi und Wilhelm Münch, die über 200 Gegenstände kirchlichen und profanen Silbers auf Gewicht, Silber und Feingehalt zu prüfen, den Metallwert auszurechnen und den Arbeitswert zu schätzen hatten. Ihre Tabelle trägt das Datum vom 28. Februar 1849. Auf die Bitte des katholischen Kirchenrates nahmen sie auch die Schätzung der in Tisslingen aufbewahrten Geräte vor, sowie derjenigen, die im Kanton zur Verteilung kommen sollten und vorläufig im Schloß Lommis zusammengestellt waren.

Der Kleine Rat verlangte eine Nachschätzung, die am 2. Juni vorlag und in wenigen Punkten etwas höher ausgefallen war. Ein Name wird nicht genannt, möglicherweise war es der Zürcher Goldschmied Fries.

Im Beschuß vom 9. Dezember 1848 war auch eine Prüfung des Kunstsverts vorgeschrieben worden. Diese fand jedoch erst am 17. Juni 1849 statt, und zwar durch den Zürcher Gelehrten Ferdinand Keller und Mörifofers Freund Ingenieur J. M. Ziegler von Winterthur.<sup>16</sup> Das interessante Kunstgutachten Ferdinand Kellers liegt im Original vor, enthält aber keine Taxierung. Nach ihm lässt sich, verbunden mit Mörifofers Bericht, die Herkunft einer ganzen Reihe von Gegenständen des Thurgauer Museums bestimmen, wie dessen langjähriger Kon- servator Dr. h. c. Büeler nachgewiesen hat.<sup>17</sup> Es zeigt sich aber auch die Relativität aller Kunstgutachten: Mörifofor ging mit bescheidenen Ansprüchen an seine Aufgabe und war mit seinen vielseitigen Interessen empfänglich für schöne Werke aus allen Stilperioden. Ferdinand Keller als Fachmann, eigens bestellter Experte und wohl auch anspruchs- vollerer Zürcher, stellte höhere Anforderungen, vermißte Arbeiten aus dem frühen Mittelalter, ließ die gotischen Bilder nur als interessante Zeitdokumente gelten, zeigte sich ablehnend gegen Barock und Rokoko (wie Jakob Burckhardt und Johann Rudolf Rahn) und vermißte be- rühmte Namen, sowie zeitgenössische Bilder des Kirchenmalers De- schwanden (1811—1881) oder der Konstanzer Malerin Marie Ellen- rieder (1791—1863). Den Kirchenschäßen widmeten weder Mörifofor noch Keller besondere Aufmerksamkeit, weil sie annahmen, diese würden

<sup>16</sup> Ferdinand Keller, 24. Dezember 1800 bis 21. Juli 1881, verdienstvoller Archäo- loge, von 1869—79 Hauptredaktor des Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde. (H. B. L. S.)

Jakob Melchior Ziegler, jedenfalls der bekannte Kartograph, 27. November 1801 bis 1. April 1883. (H. B. L. S.) Er verrät sich mit seiner Bemerkung, die alten geographischen Karten seien wertlos, während sie Mörifofor vom historischen Standpunkt aus würdigte.

<sup>17</sup> Im Inventarium der Thurgauischen Historischen Sammlung, gedruckt 1890, sind sie zu erkennen an der Bemerkung „Staatseigentum“, darunter viele Glasmalereien.

vom katholischen Kirchenrate erworben und im Kanton an die Kirchen verteilt. Doch empfahl Keller, zwei Stücke als historische Seltenheiten aufzubewahren, nämlich das älteste Kreuz aus der Kartause Ittingen und den ältesten Abtsstab aus Fischingen, die dank seiner Vorsorge noch heute Zierden des Museums in Frauenfeld bilden. Auch berichtete er, unter den kostbarkeiten vermisste er die Insul Papst Johannis XXIII., die er vor 10 Jahren im Stifte Kreuzlingen gesehen habe, ebenfalls eine seltene Arbeit. Die Nachforschungen beim Stiftsdekan Conrad von Kleiser in Kreuzlingen ergaben, daß sich die Insul beim Stiftsprälaturen, derzeit in Konstanz, befindet. Sie gelangte auf beharrliches Verlangen nach Frauenfeld und ist noch heute im dortigen Museum.<sup>18</sup> Nicht abverlangt wurden dagegen die Brustkreuze des Prälaten.<sup>19</sup>

Auf dieses Kunstgutachten hin wurde Regierungsrat Stäheli beauftragt, aus den vielen Dingen, Möbeln, Bildern, Stichen, Kleinkunstwerken, die im Rathause und im Schloß aufgestapelt waren, das Wertvolle auszusondern und Beschädigtes reparieren zu lassen; das übrige sollte verkauft werden. Von einem organisierten Verkaufe oder einer Möbel- oder Bilderversteigerung ließ sich bisher keine Spur finden, als der Bericht Möritzers, daß sie an Juden verkauft wurden. Wohl aber lesen wir von Fahrnissteigerungen in den einzelnen Klöstern, in Fischingen zum Beispiel um 1852. Die Konventualen hatten bei ihrem Wegzuge 1848 ihre mitgebrachten und selbst angekauften Möbel und Geräte, sowie ein Bett mit zwei Bezügen, Kästen, Kommode, Tisch, zwei Stühle und einen eisernen Lichtstock unentgeltlich als „Peculium“ mitbekommen, auch ihren Kelch, ihre Messplatte und ihre Kannen, ohne einen juristischen Ausweis dafür zu benötigen; auch konnten sie weitere Gegenstände nach Wunsch zum Schätzungspreise erwerben. Besonders weitherzig waren die Chorherren von Kreuzlingen bedacht worden (die kein Gelübde der Armut abgelegt hatten),<sup>19a</sup> jeder mit der

<sup>18</sup> Der damals noch ganz junge Dekan Konrad von Kleiser hat später (1882) eine kurze Abhandlung über Kreuzlingen verfaßt, zur Erklärung eines Stiches, Th. B. 23. — Urkunden und Beschreibung zur Insul Johannis XXIII. siehe Th. B. 32, S. 57.

<sup>19</sup> Das große, schöne Rubinpektoral mit Agraffe und Fingerring kam laut Schenkungsurkunde vom letzten Prälaten an den Bischof Greith in St. Gallen als Dank für seine Hilfe. Es dient noch heute dem jeweiligen Bischof von St. Gallen (St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 63.). Aus Vorsicht war seinerzeit für Reisen und Kriegsfälle ein ganz gleiches, aber unechtes Pektoral hergestellt worden. Dieses hinterließ jener Prälat der Mehrerau, wo er starb. Die Vorsicht hat sich in neuester Zeit als begründet, aber leider unwirksam erwiesen; denn das große echte, allzu zierliche Pektoral ist auf einer Reise verunglückt; die verbliebenen echten Rubinrosetten zieren jetzt ein etwas massives Kreuz in nachgeahmtem Rokokostil.

In Fischingen dagegen wurden alle Pektoralien eingezogen und versteigert, weil der letzte Prälat im Frühling vor der Aufhebung des Stiftes gestorben war, und eine Neuwahl nicht gestattet wurde, da sie die Stellung des Klosters gestärkt hätte.

<sup>19a</sup> Laut Protokoll der Klosterliquidationskommission vom 26. September 1848.

ganzen Ausstattung seiner Zimmer, nur wegen Bildern wurden dort und in Fischingen in einzelnen Fällen Schwierigkeiten gemacht. Über-eifer und Gefühllosigkeit einzelner Liquidatoren schlugen den ohnehin schwergeprüften Religiösen noch viele Wunden und übten sie im Ent-sagen.<sup>20</sup>

Der katholische Kirchenrat legte am 9. Juli 1849 dem Kleinen Rat den versprochenen und recht anschaulich abgefaßten Bericht über die bisherige Verteilung der Kirchenzierden und Kultgeräte vor, die dem katholischen Konfessionsteil unentgeltlich überlassen worden waren. Es waren darunter nur wenige aus Edelmetall und vor allem Gewebe, Pontificalornate, aus denen die Klosterfrauen von St. Katharinental gewöhnliche Meßgewänder für die bedürftigen Landkirchen geschniedert hatten. Der Bericht wirft ein paar interessante Streiflichter auf einzelne Kirchenschäze.

Ittingens Sakristei enthielt trotz Wegnahme der kostbarkeiten noch eine große Zahl von brauchbaren Kirchengeräten und -Zierden, die den nächstberechtigten Gemeinden Hüttwilen und Ueßlingen und manchen andern zugute kamen.

Kreuzlingen hatte von allen Klöstern die besten Stücke nach Frauenfeld abgeliefert und behielt an Silbergeräten nur 4 Kelche, eine Monstranz, ein Ciborium, zwei große Reliquienpyramiden, ein silbernes Rauchfaß, 2 Paar silberne Meßkännchen mit Platten, zwei silberbeschlagene Meßbücher, die silbernen Gefäße zur Verwahrung der Kranken, 3 Kruzifixe mit Silberverzierungen.

Der Gemeinde Münsterlingen wurden an Silbergeräten vom Staate gelassen: eine Monstranz, sechs Altarleuchter, eine Kirchenlampe (versilbert), ein Rauchfaß und Schifflein, ein Kruzifix, ein Paar Meßkännchen, drei Kelche, ein Ciborium, zwei Reliquienpyramiden.

Fischingen behielt von seinem Silber die Monstranz, ein Ciborium, sechs Kelche, zwei Paar Meßkännchen mit Platte, ein Rauchfaß und für jeden Altar zwei bis vier silberne Leuchter mit dem Kruzifix. Es mußte an die ehemals einverleibten Kirchen Au, Bichelsee und Bettwiesen je einen Kelch und zwei Meßkännchen abgeben, an Duggnang mit der Filiale Oberwangen zwei Kelche, ein silbernes Kruzifix und ein Paar Meßkännchen.

Feldbach wies nur noch ärmliche Sachen auf nach Abgabe der wenig zahlreichen Silbergeräte; das wird als auffallend bezeichnet.

<sup>20</sup> Die Akten enthalten eine ganze Anzahl von solchen, meistens abgewiesenen Wünschen, teils in Originalschreiben, Thek VI, 125, teils im Protokoll der Klosterliquidationskommission.

Kalchrain hatte außer Kelch, Platte und Rännchen, silbernen Leuchtern und einem silbernen Rauchfaß die herrlichste, kostbarste Monstranz nach Frauenfeld abgegeben; zurück blieben, wie dieser katholische Bericht sagt, auffallend schlechte, ärmliche Paramente, doch stimmte ihre Zahl mit dem Inventar.<sup>21</sup>

Tänikon behielt fast alles, was wohl dem Umstand zu verdanken war, daß sich die Klosterfrauen noch dort aufzuhalten durften, samt denen von Feldbach. Später fanden alle zusammen ein neues Heim im Schloß Gwiggen, genannt Mariastern, bei Bregenz.<sup>22</sup>

Für die Gemeinden Hüttwilen und Üzlingen beanspruchte der Bericht noch je einen der Ittinger Kelche aus dem Staatskassieramte, deren Abgabe ohne Entschädigung nach allerlei Verhandlungen schließlich bewilligt wurde. Kelche, Rännchen und sonstige zur Messe dienende Geräte erhielten auch das Kantonsspital, welches in den Klostergebäuden von Münsterlingen eingerichtet worden war, ferner das Zeughaus für den Feldgottesdienst und für eine besondere Feldkapelle.

Nachdem die Verzeichnisse bereinigt und der Schätzungspreis eingetragen war, wurden sie vom Kleinen Rat am 6. August dem katholischen Kirchenrate vorgelegt, mit dem Vorschlag, er solle die Kirchengeräte und Ziervögel zu diesem Preise übernehmen. Am 17. Juli hatte dieser den Empfang von 200 000 Gulden aus den Klostervermögen bestätigt, also mußte angenommen werden, der Kirchenrat könne sich diesen Ankauf leisten. Die erste Schätzung durch Münch und Bürgi hatte nur 17 035 fl. 30 Kr. bzw. 17 445 fl. betragen, die zweite offenbar 18 859 fl. 27 Kr., wozu noch ein Kunstwert von 3070 fl. 12 Kr. geschlagen wurde, also 21 929 fl. 39 Kr. Da war aber auch das Tafelsilber mitgezählt im Silberwert von rund 1500 fl. Abzuzählen waren die beiden Kunstwerke, die sich der Staat auf Ferdinand Kellers Rat vorbehalten wollte, und die Geräte für den Feldgottesdienst. Der Kirchenrat fand jedoch die Preise zu hoch und ließ von sich aus eine Schätzung durchführen für die Gegenstände, die er zu erwerben gedachte, und zwar durch den Konstanzer Juwelier Carl Sulzer (Sulger?), die wohl 10 % niedriger ausfiel. Ein Kelch wurde vermisst und hierüber, wie über Preis und Einzelheiten längere Zeit hin und her mündlich und schriftlich verhandelt. Erst im Frühjahr, als die Klosterliquidationskommission sich

<sup>21</sup> Es scheint nicht ganz ausgeschlossen, daß die Klosterfrauen mit gutem Gewissen im Dienste der Kirche die besseren Paramente in Sicherheit brachten. Die silbergefaßten Reliquien der hl. Flora kaufte die Äbtissin von Feldbach nach einigem vergeblichen Markten zum Schätzungspreise von 262 fl. 6 Kr. zurück und nahm sie wohl, nach verschiedenen Aufenthalten, in die neue Heimat auf Schloß Gwiggen, genannt Mariastern, bei Bregenz, mit.

<sup>22</sup> Rahn und Rater (Anmerkung 4): Kloster Tänikon, S. 402.

aufgelöst und die Arbeit an das Finanzdepartement abgegeben hatte (mithin der zähe Herr Kantonsfürsprech wohl nicht mehr an den Verhandlungen beteiligt war), einigte man sich auf einen Mittelpreis zwischen den Schätzungen. Daraufhin traf der Kirchenrat die Auswahl seiner Ankäufe und beschränkte sich auf das Notwendige, Praktische, nämlich die 26 Kelche und Ciborien, die noch verblieben waren, 13 Paar Kannen und 9 Platten, zwei Lampen, die beiden Monstranzen von Ittingen und Kalchrain, für die Gesamtsumme von 5397 Gulden, 20 Kreuzer, laut Quittung vom 9. April 1850. Beim Vergleich mit der Summe, die im Manual des Finanzdepartementes steht, ergibt sich ein Unterschied von 9 Gulden, um die der Eintrag des Departements höher ist. Über die Verteilung dieser Silbergefäße liegt bei den Staatsakten kein Bericht vor, sie sind, wie die weniger kostbaren Geräte, im Kanton verteilt worden, worüber die betreffenden Sakristane manchmal die Tradition bewahrt haben. So erfahren wir zum Beispiel aus dem Buche: Die katholischen Kirchen des Bistums Basel, Bd. I, daß die Monstranz aus Ittingen nach Lommis kam, eine andere nach Üßlingen, ein Kelch aus Kreuzlingen nach Arbon. Es sei derjenige des letzten Stiftsprälaten Augustin Fuchs, welcher ihn selber dem ihm befreundeten Dekan daselbst schenkte.

### III. Die Versteigerung der übrigen Silbergeräte

Am 18. Mai 1850 nahm der Kleine Rat von diesem Ankauf Kenntnis und beschloß, jedenfalls zum Bedauern der katholischen Mitglieder sofort die übrigen silbernen Kirchenzierden samt den silbernen Tischgeräten auf eine öffentliche Versteigerung zu bringen. Die Ankündigung sollte in den einheimischen und in einigen auswärtigen Zeitungen erfolgen. Bei der Versteigerung sollten die Gegenstände zum Schätzungspreise losgeschlagen werden dürfen.

Die Ausschreibung findet sich im Amtsblatt des Kantons Thurgau vom 8. Juni 1850 mit voller Liste der Kunst- und Wertgegenstände, eingeteilt in Kirchensachen und Tafelgeschirr.

Im „Luzerner Boten“ war sie beispielsweise am 8., 11. und 13. Juni zu lesen, in der „Neuen Zürcher Zeitung“ stand sie am 5., 11. und 18. Juni; sie wurde weithin im Ausland bekannt. So erfundigte sich zum Beispiel am 18. Juni ein Herr J. Kellermann, Sonntagsfrühprediger an der katholischen Hoffkirche in Dresden, nach der Versteigerung. Wir erfahren dank seiner Fragen die folgenden Einzelheiten über die vorgesehene Gant:

Sie werde am 26. Juni stattfinden. Zusage erfolge sofort, wenn die Schätzung erreicht sei. Die Gegenstände würden einzeln versteigert. Die Gegenstände seien durch sachkundige Experten taxiert, der Metallwert berechnet, die „façon“ billig, bei kleinen Dingen gar nicht. Getriebene Arbeit seien namentlich die zwei großen Heiligenbilder von Ulrich und Georg (soll heißen St. Augustinus) und das große alte Marienbild. Meßgewänder seien nicht zu verkaufen, weil sämtliche an die Pfarreien im Kanton abgegeben würden.

Noch während der Vorbereitungen für die Versteigerung wurde die mehrmalige Bitte der Kirchengemeinde Steckborn erledigt, welche, seit sie von Meersburg abgetrennt worden war, vom Staat ausgestattet werden sollte. Es stand ihr von den silbernen Geräten, nachdem der Verkauf an den katholischen Kirchenrat vollzogen und die Versteigerungslisten aufgestellt waren, nur noch ein Kelch zur Verfügung aus dem Schloß Bettwiesen, welchen Steckborn unentgeltlich erhielt.

Über den Verlauf der Steigerung läßt sich im Thurgau nichts finden als eine Notiz über das Schlußergebnis. Im Kleinrats-Protokoll ist nur kurz festgestellt, daß die Steigerung am 26. Juni 1850 stattgefunden habe, alles verkauft worden sei für die Summe von 13 119 fl. 31 Kr., über die Schätzung hinausgehend sei ein Mehrerlös erzielt worden von 623 fl. 13 Kr. Der Gantrodel selbst ist leider nicht mehr zu finden.

Im gedruckten Rechenschaftsbericht des Regierungsrates an den Großen Rat finden wir folgenden Abschnitt: „Für die Gold- und Silbergeräte aus den Klöstern, welche, soweit sie nicht käuflich oder gratis an katholische Gemeinden übergingen, einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt wurden, ergab sich im Ganzen ein Erlös von 18 508 Gulden 31 Kreuzer.“ In dieser Summe sind jedenfalls die 5397 fl. 20 Kr. mitgerechnet, die der katholische Kirchenrat bezahlte, sowie ein paar kleinere Posten zu- oder abgezählt, die uns zur Illustration der Hergänge dienen: Ein Herr Ammann hatte eine Platte zu kaufen gewünscht und erhielt sie, weil er sie der Kirche Ermatingen stiften wollte, zum Preis von 53 fl. 54 Kr. Zwei Käufer von der Gant vergüteten dem Staatsklassier den Betrag von 5 fl. 52 Kr. für Kisten zum Verpacken der Silbersachen, die sie offenbar reichlich ersteigert hatten. Es waren Goldschmied Fries von Zürich,<sup>23</sup> welcher auch in Luzern, freilich ver-

<sup>23</sup> Entweder David Conrad, geb. 1788, oder sein Sohn Heinrich, geb. 1819. Seit 1627 widmeten sich ohne Unterbruch in sieben Generationen neun Meister der Familie Fries in Zürich dem Goldschmiedeberufe, wie aus den Zürcher Goldschmiedeverzeichnissen und Bürgerbüchern zu ersehen ist.

geblich, ein Kaufangebot eingereicht hatte, und der Antiquar Loewenstein aus Frankfurt am Main, der, wie wir noch sehen werden, den Löwenanteil der Kirchenzierden aus Kreuzlingen angekauft hatte. Fries machte bald hernach Entschädigungsansprüche für einen Gewichtsausfall von  $65\frac{1}{2}$  Loth auf sechs Altarleuchtern geltend und erhielt nach dem Kleinratsbeschuß vom 31. Juli 1850 den verlangten Betrag von 78 fl. 36 Kr. vergütet. Es scheinen die umstrittenen Leuchter aus Gißlingen gewesen zu sein. Entschädigungen sind noch gebucht für das Kunstgutachten der Herren Dr. Ferdinand Keller und Ingenieur Ziegler im Betrag von 28 fl. 12 Kr., 1 fl. für den Goldarbeiter Kaspar Vogler in Frauenfeld und 1 fl. für Saalreinigung. Bei dem vielen Hin- und Herrechnen zwischen Staat und Räufern scheint mir ein Betrag von 7 fl. entgangen zu sein.

Die Thurgauer Rechnung ist somit genauer als die Luzerner, bei welcher die Summen des Verkaufsvertrags und der Rechnungsablage bei weitem nicht stimmen. Nur eine Frage bleibt noch unklar: Stammt der Profit von 623 fl. 13 Kr. wirklich aus dem Silberverkauf oder allenfalls auch von den andern Kunstgegenständen, Möbeln und Bildern her, die im Schloß und im Rathause standen und nach der Auswahl durch Herrn Regierungsrat Stäheli nach und nach verkauft wurden? Stets habe ich vermutet, daß die Gelegenheit der Silbergant, welche viele Händler anlockte, auch zu diesen Verkäufen, aber ohne Versteigerung benutzt wurde. Einen besondern Eingangsposten fand ich nicht, aber die Vermutung wird bestätigt durch einen neuen Altenfund von Msgr. Mercati, den er mir schriftlich mitteilte. Nach diesen Aufzeichnungen kaufte ein J. Strauß oder vielmehr sein Gewährsmann Loewenstein in Frauenfeld nicht nur einige der wertvollsten Silberarbeiten, sondern auch „différents autres objets, tels que tableaux, bois sculptés“ etc. und zwei Elfenbeinarbeiten. Loewensteins Quittung sei von dem Kassier Debrunner in Frauenfeld unterzeichnet. Diese französische Notiz ist auch wertvoll, weil sie die Herkunft einiger interessanter Bilder aus dem Thurgau bestätigt.<sup>24</sup>

Eine kurze Notiz über das finanzielle Ergebnis der Thurgauer Silberversteigerung erschien am 30. Juni in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (im Anschluß an einen Bericht über die Rückläge in der Rechnung der Thurgauer Klosterzentralverwaltung): „In diesen Tagen sind auch die kostbaren Klosterreliquien für circa 13 600 Gulden in Frauenfeld verkauft worden, nachdem der katholische Kirchenrat vorher schon solche

<sup>24</sup> Brief von Monsignore Angelo Mercati, datiert vom 25. April 1938. Von den Bildern wird in einem folgenden Abschnitt die Rede sein.

im Werte von 6000 Gulden für kantonale Kirchen erkaufst hat; die Steigerung hatte starken und regesamen israelitischen Besuch.“ Dieser Satz durchlief die Schweizer Presse. Er scheint den Regierungen von Luzern und Aargau Mut gemacht zu haben, ihre in Gewölben eingelagerten Kirchenschäze endlich auch zu Geld zu machen, freilich nicht öffentlich, sondern man wollte sie als ganze Sammlungen an zahlungsfähige Räuber überlassen. Solche hatten schon längst ihre Fühler ausgestreckt und waren nun zur Frauenfelder Versteigerung in Scharen zugereist.

Ließen sich im Thurgau bisher keine Berichte von Augenzeugen finden, so lesen wir dafür anschauliche Darstellungen im „Luzerner Boten“ vom 1. Juli 1850:

Aus dem Thurgau. Letzten Mittwoch fand auf dem hiesigen Rathause die von der Klosterzentralverwaltung ausgeschriebene Versteigerung von „Kirchensachen“ und Tafelgeschirr aus den aufgehobenen Klöstern statt. Es hatten sich beträchtlich viele Kaufliebhaber eingefunden. Namentlich war der israelitische Handelsstand sehr stark vertreten; man sah alle Nuancen hebräischer Physiognomien, von dem intelligenten Antlitz der Wechsler usw. aus Frankfurt, Mainz, Basel usw. bis zu der ordinären Visage der gewöhnlichen Trödel- und Schächerjuden hinab. Der weitaus größte Teil wurde von Hebräern gekauft, welche, wie man vernimmt, tags darauf wieder eine Steigerung unter sich veranstalteten, bei welcher auf einzelnen wertvollen Kunstsachen ein erheblicher Gewinn gemacht worden sein soll. Eid. 3.

Am 9. Juli folgte nochmals ein ähnlicher Bericht im gleichen „Luzerner Boten“:

Thurgau. Daß einer der zwölf Apostel — und was für einer! — den Heiland an die Juden verhandelt und verkauft hat, ist eine alte Geschichte, die in der Bibel steht; daß aber auch das Kreuzholz, an welches die Juden unsern Erlöser geschlagen hatten, wieder an die Juden verhandelt und verkauft worden, ist eine ganz neue, ja allerneueste Geschichte. Mittwoch den 26. vorigen Monat hatten sich im Grossratsaal zu Frauenfeld gegen 150 Juden aus Frankfurt, Ulm, Straßburg, Basel, Hohenems, Zürich usw. versammelt. Dieser würdigen Versammlung wurden nun eine Menge kostbarer Kunstgegenstände aus den Kirchen der aufgehobenen Stifte vorgelegt, als da sind silberne Kruzifixe, Altarleuchter, Kirchenlampen, Kommunionskelche, Messkelche, Heiligenbilder, eine Monstranz, Reliquienkästchen, Convivatafeln, ein Pectorale, 8 Abtstäbe, sogar eine Kreuzpartikel usw. Die meisten wertvollen Gegenstände gelangten in den Besitz des Frankfurter Juden

Löwenstein. Dieser kaufte unter anderem zwei prächtvolle Heiligenbilder, zwei silberne Büsten von ausgezeichneter, gediegener Arbeit, zwei Abtkreuze, das große Kruzifix, ein silbernes Mariabild, die Monstranz und die Kreuzpartikel u. a. m. Auch die Abtstäbe, die Reliquienfästen usw. gingen in die Hände der Juden über.<sup>25</sup>

Der Bericht kann nicht in allen Teilen zutreffend sein, denn die Meßkelche kamen bis auf einen nicht auf die Versteigerung, diese hatte der katholische Kirchenrat angekauft. Es handelt sich um den Pokal und die Kannen und Schalen, die silbernen Lavoirs. Ferner scheint der Bericht zwei Heiligenbilder und zwei Büsten aufzuzählen. Diese sind aber identisch. Im ganzen werden in den Inventaren und Schätzungslisten nur drei Silberplastiken genannt, eben die zwei Büsten aus Kreuzlingen und „das alte schwere Mariabild aus Ittingen“. Die eigentliche Kreuzpartikel des Bischofs Konrad erhielt die Pfarrkirche von Kreuzlingen zurück, und bewahrt sie noch heute in einem Rosenkreuze in der Ölbergkapelle auf, nur die schwersilberne Fassung wurde versteigert.

Es darf uns übrigens nicht wundern, daß sich zur Steigerung von Kirchensilber besonders israelitische Händler herbeiließen: Katholiken ist der Ankauf von Kirchengeräten aus Säkularisationen und Diebstählen nur mit kirchlicher Genehmigung gestattet, und Protestantinnen hatten nur ausnahmsweise Interesse daran.

#### IV. Weitere Schicksale einiger versteigerter Kirchengeräte

Wie aus den vorangehenden Berichten ersichtlich ist, wurden die Thurgauer Kirchenschäze zerstreut, gingen also nicht samthaft an Händler über, wie die Aargauer und Luzerner. Darum ist auch ihr Schicksal viel schwerer zu verfolgen. Verschollen sind bis jetzt von den größeren Werken die Madonna aus Ittingen und die Schüsseln und Platten zum Pontifikalamt. Die eine der großen, silberversiegelten und künstlich gearbeiteten Kannen zum Pontifikalamt trug, wie Dekan von Kleiser mitteilt, das gleiche Wappen des Abtes Jakob Denkinger (1625 bis 1660), das auch der von Kleiser besprochene Stich von Kreuzlingen zeigt (Anmerkung 18). Kanne und Schüssel müssen prächtvolle Gold-

<sup>25</sup> Die „Neue Zürcher Zeitung“ entgegnete darauf am 10. Juli: „In der Schwyzzeitung vergleicht einer den Verkauf des silbernen Kirchen- und Tafelgeräts der aufgehobenen Klöster mit der Auslieferung des Heilands. Dergleichen Überreibungen können unmöglich den Eindruck machen, den sie bezwecken. Sollte denn die Regierung das Kapital tot liegen lassen? Und liegt nicht in der nützlichen Verwendung des Klosterguts mehr christlicher Sinn als in der Heilighaltung von Zierraten, die zu keinem Zweck mehr dienen?“

Schmiedearbeiten gewesen sein, wohl ähnlich denjenigen, die sich noch heute in der Kathedrale St. Gallen befindet (Anmerkung 29). Die Stifte wetteiferten mit kirchlichen Brunngegenständen und Schmuck. Auch an Tafelsilber war Kreuzlingen von allen Thurgauer Klöstern am besten ausgestattet, mit Bestecken, Milch- und Kaffeekannen, Salzgefäßen, Tischleuchtern usw., aber verhältnismäßig nicht üppiger als der Privathaushalt einer alten Familie. Die Liste der verkauften Gegenstände findet sich in der Beilage. Für die meisten verliert sich die Spur mit der Versteigerung, nur für diejenigen, welche der Antiquar Löwenstein an sich brachte, lässt sich durch den Altenfund von Msgr. Mercati das weitere Schicksal verfolgen; es ist zum Teil in seiner Studie bereits veröffentlicht, zum Teil durch den vorhin erwähnten neuen Fund ergänzt.

Löwenstein brachte seine Ankäufe, oder wenigstens einen Teil derselben nach Paris, wo er und seine Berufskollegen sich von der Versteigerung einer aus allen Ankäufen zusammengestellten Sammlung Erfolg versprachen. Beigesteuert haben zu dieser auch die Händler S. Laubheimer aus Karlsruhe und Esaias Höchster aus Mainz, die neben Löwenstein in Aarau als Käufer erschienen waren, mit den Schäzen aus Muri und Wettingen, und J. Strauß, Kapellmeister, mit den Schäzen aus St. Urban und Rathausen. Er hatte, wie eines der neu gefundenen Papiere berichtet, seine Berner Unterhändler, die Brüder Ponti, sofort mit 20 Napoleons d'or ausgelöst. Wie in Luzern, kamen ihm auch in Paris sein Name und Titel zustatten und gaben ihm einen gut katholischen Anstrich: der Name J. Strauß war durch die Wiener Künstler, die ihn zwar nichts angingen, bereits berühmt. In Luzern schrieb er sich „Chef de la Chapelle de l'Elisée“, war aber Elsässer israelitischer Herkunft. Als im Februar 1851 der Versteigerungskatalog, mit guten lithographischen Abbildungen versehen, gedruckt vorlag und die Sammlung ausgestellt war, wußte er die höchsten Kreise der Pariser Katholiken so geschickt für sich einzunehmen, daß sie ein Komitee bildeten, dem sogar der Erzbischof angehörte, um die Kultgeräte ohne Versteigerung anzukaufen und sie dem kirchlichen Gebrauche wieder zuzuführen, damit sie nicht in profane fezterische oder jüdische Hände gelangten.

Monsignore Mercati beginnt seine Studie, indem er sehr anschaulich erzählt, wie das Komitee sich an den päpstlichen Nuntius in Paris, Msgr. Garibaldi wandte, um päpstlichen Dispens für den Ankauf der Kultgeräte zu erlangen, die aus der Säkularisation der Schweizer Klöster stammten. Wir erfahren eingehend den Briefwechsel zwischen dem Nuntius und dem Kardinalstaatssekretär Antonelli, vom lebhaften

Interesse des Papstes Pius IX. an diesen Kostbarkeiten, der sich zunächst anonym, als fromme Persönlichkeit im Vatikan, am Ankauf beteiligen wollte und schließlich, als Strauß sich zum Preise von 125 000 französischen Franken verstand (statt der 250 000 Fr., die er zuerst gefordert hatte), dem Nuntius diese Summe durch das Bankhaus Rothschild in Paris zur Verfügung stellen ließ. Das erwähnte Komitee war befriedigt. Die Kostbarkeiten gelangten dann in Kisten wohlverpackt in den Vatikan, von Marseille bis Civitavecchia auf dem Seeweg. Der Papst ließ die Geräte genau prüfen und schätzen und übergab sie dem Kardinalstaatssekretär Antonelli in seiner Eigenschaft als Prefetto dei Sacri Palazzi Apostolici zur Aufbewahrung in der „Floreria“,<sup>26</sup> behielt sich aber in einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben das alleinige Verfügungsrrecht darüber vor, in der Absicht, sie den Schweizerkirchen gelegentlich zurückzugeben. Nur mit zwei Monstranzen hat er diesen Vorsatz durchgeführt; er schenkte, wie in den Studien über die Kirchenschäze von Muri und Wettingen, St. Urban und Rathausen eingehend berichtet ist, die eine den Frauen von Rathausen zurück, während sie in Schwyz weilten, und die andere aus Muri der Pfarrkirche von St. Peter und Paul in Zürich-Außenstihl. Eine Anzahl von Kelchen, Brustkreuzen und andern Kostbarkeiten wurden nach einer Notiz des Kardinals Antonelli vom Papste 1857 auf eine Reise mitgenommen und verschenkt. Nach dem Tode Antonellis und vollends nach dem Hinscheiden des Papstes Pius IX. geriet die Geschichte der Kultgeräte aus der Schweiz in Vergessenheit; sie wurden unter die andern Gegenstände der „Floreria“ gemischt, so daß bald niemand mehr etwas von ihrer Herkunft wußte und ein Teil überhaupt heute verschollen ist. Der Altenfund von Msgr. Mercati veranlaßte ihn, mit Unterstützung von Dr. Volbach diese Kultgeräte aus den Schweizerklöstern im Vatikan zu suchen, wobei noch ein paar von den wertvollsten Gegenständen zum Vorschein kamen, und zwar sowohl aus dem Aargau als aus Luzern und dem Thurgau. Nie ganz vergessen hatte man die Herkunft der Reliquiare aus Rathausen in der Cappella Matilde, jedoch wurden sie eher mit der Schweizergarde in Verbindung gebracht.

---

<sup>26</sup> In der „Floreria“ werden kirchliche und profane Gegenstände aufbewahrt, die nicht ständig im Gebrauch sind. Anschaulich berichtet darüber Silvio Negro in seinem Buche „Vaticano minore“, S. 364 ff. (bei Ulrico Hoepli, Mailand 1936, seither auch in deutscher Übersetzung erschienen).

## V. kostbarkeiten aus den Thurgauer Klöstern im Vatikan

Aus den Thurgauer Klöstern gelangten an der Silbergant in Frauenfeld die folgenden Gegenstände an den Händler Löwenstein und hernach durch den Verkauf des J. Strauß an den Vatikan:

die beiden großen Silberbüsten der hl. Augustinus und Ulrich, aus Kreuzlingen; vier Armleuchter, 108 cm hoch, aus Kreuzlingen; ein silbernes Kruzifix mit „Kreuzpartikel“ aus Kreuzlingen; ein kupfervergoldeter Abstab aus Kreuzlingen oder eher Münsterlingen; drei Elfenbeinschnitzereien; ein Missale aus dem XV. Jahrhundert, aus Kreuzlingen; ein kleines Bild mit dem Antlitz Christi in steinbesetztem Rahmen, sowie Gemälde und Holzschnitzereien.<sup>27</sup>

Mit Hilfe des Pariser Kataloges, von dessen Auflage sich nur die wenigen, seltenen Stücke im Vatikan erhalten haben, war es Msgr. Mercati möglich, die meisten dieser Thurgauer Stücke in den Museen des Vatikans wieder aufzufinden, wie wir sogleich sehen werden.

Nicht aufzufinden waren bisher die vier Leuchter, die 108 cm hoch waren, silbergetrieben im Stil Louis XIII. von schöner, schlanker Form und mit reichem Schmuck. Sie stehen wohl unerkannt in einer Sakristei. Das Missale wird mit den Büchern aus St. Urban in die Vatikanische Bibliothek gelangt sein, wo bereits eine Anzahl Bände, vorläufig die gedruckten liturgischen Bücher, mit Hilfe eines Einlaufkatalogs festgestellt werden konnten. Den Beweis habe ich dann noch mit Hilfe von Eintragungen und Merkzeichen an den Silberbeschlägen vervollständigt. Vielleicht kann auch das Missale einmal auf ähnliche Weise mit Hilfe einer richtig gedeuteten Notiz unter den zahllosen Exemplaren der Vatikanischen Handschriften zufällig entdeckt werden.

### a. Das Kreuz des Abtes Georgius Tschudi (Silberfassung der Kreuzpartikel)

Die sicherste Wiederentdeckung Msgr. Mercatis betrifft das prächtige gotische Kreuz des Abtes Georgius Tschudi, dessen Wappen und Inschrift es trägt. Es stand schon lange als ein Stück unbekannter Herkunft in der Museumsvitrine. Dr. Volbach bestimmte es mit Hilfe von Rosen-

<sup>27</sup> Nach dem Altenfund von 1938, mitgeteilt v. Msgr. Mercati im Brief vom 25. April Quittung des Thurgauer Kässiers Debrunner für den Antiquar Löwenstein.

bergs Merkzeichensammlung als wahrscheinliche Arbeit des Konstanzer Goldschmieds Remigius Mayer. <sup>28</sup>

Die Inschrift heißt: — IORG + TSCHUDI + APPT + DES + GOCZHUS + CREUZLINGEN + HATT + DIESES + KLAINETH + MACHEN + LASSEN + ANNO + DOMINI + 1 + 5 + 5 + 7 IAARR —.

Das Kreuz ist 63 cm hoch und 43 cm breit und steht auf einem barocken schwarzen Holzsockel, der als Reliquiar diente. Es konnte sowohl als Prozessionskreuz, wie als Altarkreuz dienen. Der Holzkern ist vollständig mit Silberplatten verkleidet und bot im oberen Teile des Stammes Raum für die Kreuzpartikel aus dem Kreuze, die Bischof Konrad I. von Konstanz 968 dem Spital Kreuzlingen geschenkt haben soll. Unterhalb des Kruzifixus ist unter einem gotischen Baldachin nochmals ein Raum für Reliquien ausgespart, reizvoll mit einem Filigrantürchen verschlossen, das einer Sakramentariumstüre en miniature gleicht. Wie aus den Abbildungen zu ersehen ist, weist das Kreuz außer diesen streng spätgotischen Verzierungen — man beachte auch den oberen Baldachin und die beiden über den Figürchen des Verkündigungsengels und der Madonna auf den Querbalken — bereits Anklänge an die Renaissance auf, besonders in der Gravur der Rückseite. Darin ist es dem prachtvollen Prozessionskreuze in der Kathedrale von St. Gallen,<sup>29</sup> das der treffliche Wiler Goldschmied Johannes Renner 1582 für das Stift St. Gallen schuf, sehr nahe verwandt, so nahe, daß man schließen könnte, Renner sei beim Konstanzer Goldschmied in die Lehre gegangen und habe hernach seinen Meister an Originalität und vor allem in den figuralen Treib- und Gußarbeiten übertrffen. Diese Künstler suchten nicht krampfhaft nach verblüffenden neuen Formen, sondern entwickelten in trefflicher Weise diejenigen, welche sie während ihrer Lehrzeit aufgenommen und sich auf der Wanderschaft gelernt hatten. So erlärt sich unsere Stilverspätung, beim Tschudikreuz um etwa 50, beim Rennerkreuz um fast 80 Jahre, und noch auffallender bei einer Monstranz für Fischingen, von der später die Rede sein wird.

Zum Tschudikreuz ersparen uns die guten Abbildungen eine lange

<sup>28</sup> Das Kreuz ist bei Rosenberg erwähnt mit den Merkzeichen 2900 und 2920, aber 2920 ist unrichtig gezeichnet. Vom gleichen Meister sei eine Monstranz von 1579 in der Stephanskirche in Konstanz. Nach Hans Rott, Quellen und Forschungen zur Kunstgeschichte, Bd. I, Bodensee, 1933 (S. 119), passen diese Initialen tatsächlich nur auf Remigius Mayer, tätig 1550—1587, gestorben vor 1593.

<sup>29</sup> Abgebildet im 71. Neujahrsblatt des Histor. Vereins des Kts. St. Gallen 1931, Tafeln 8 und 9. Die vorhin erwähnte Kanne und Platte auf Tafel 10.

Beschreibung.<sup>30</sup> Der Pariser Katalog bezeichnet das Kreuzchen der Rückseite als aus Bergkristall gearbeitet, die Schmucksteine als unecht, während der Römer Experte das Smaragdfreuzchen oben an der Vorderseite für echt erklärte. Die Figuren in den Medaillons der Vorderseite stellen dar St. Markus und St. Lukas, Abgüsse der unzählig oft vorkommenden „geflügelten“ Evangelisten. Sie könnten auch von einer späteren Instandstellung herrühren, wie der untere Schmuckstein. Die Rückseite zeigt als Medaillonfiguren die Madonna mit dem Kinde oben, St. Barbara links, St. Sebastian rechts; unten wurde wohl die Inschriftplakette zur Einzelaufnahme abgeschraubt. Der Römer Goldschmied taxierte das Kreuz bei einem Gewicht von 12 Pfund 6 Unzen (300 Lot) auf 150 Scudi, die Smaragde auf 15 Scudi, die andern Steine auf 2,82 Scudi und wollte es für 30 Scudi instandstellen. In Paris war das Kreuz auf 5000 französische Franken geschätzt worden.

Die Schätzungsliste in Frauenfeld nennt ein Gewicht von 277 Lot Silber im Wert von 332 Gulden 24 Kreuzer und einen Kunstwert von 100 Gulden, also Gesamtpreis 432 Gulden 24 Kreuzer. Leider fehlt der Gantrodel, der uns Auskunft gäbe, zu welchem Preis Löwenstein das Kreuz ersteigerte, vermutlich zu 603 fl., wenn die Inventarnotiz stimmt. Und nun endlich noch ein Zeugnis aus den Kreuzlinger Handschriften über diese Kreuzpartikel. Sie war übrigens längst nicht die einzige, die in Kreuzlingen vorhanden und gefaßt war, es gab ja eine um 1847 in Silber gefaßte und eine in versilbertem Metall. Ferner enthält der Rapperswiler Kirchenschatz eine aus Kreuzlingen, gefaßt um 1585, welche möglicherweise während des Dreißigjährigen Krieges dorthin gelangt ist; vielleicht stammt auch die ältere Kreuzpartikelmonstranz von 1513 daher.<sup>31</sup> Um 1579 erhielt ferner der Muntius Bonomini bei seinem nicht sehr willkommenen Besuch in Kreuzlingen eine Kreuzpartikel, verschenkte sie aber hernach an den Ratsherrn Konrad Helbling in Freiburg.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Für die unentgeltliche Überlassung der drei Klischees bin ich der Leitung der Biblioteca Vaticana zu großem Dank verpflichtet, ebenso Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, und Comm. Bartolomeo Rogara, Generaldirektor der Vatikanischen Museen, welche diese Studien in gütiger, unermüdlicher Weise unterstützt haben.

<sup>31</sup> Alfons Curti: Die Pfarrkirche Rapperswil. Separatabdruck aus „Linthblätter“ 1937. K. Oberholzers Erben, Uznach. S. 207. Das Vortragkreuz mit der Kreuzpartikel trägt die Inschriften „Anno domini 1585“ und „Dies Krüüz hat der ehrwürdige und geistliche Herr, Herr Peter Schreiber von Konstanz, Abte des Gotzhaus Cruzlingen, lassen machen und wigt an Silber 230 loth, tut an Gewicht 275 Gulden.“ Die Monstranz mit der Kreuzpartikel, datiert 1513, ist S. 199 erwähnt.

<sup>32</sup> A. Büchi: Zur tridentinischen Reform der Thurgauer Klöster. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1907, S. 88. Dasselbst auch Näheres über den Abt Georgius Tschudi.

Man unterschied übrigens zwischen der alten Kreuzpartikel, die Bischof Konrad I. aus dem heiligen Lande gebracht und dem Spital geschenkt hatte, worauf sich auch der Name Kreuzlingen bezieht, und zwischen Partikeln vom großen wundertätigen Kreuze in der Kirche, das heute noch dort ist.

Der Kreuzlinger Chronist Ignatius Schmider von Wolfach, der die Leistungen der einzelnen Äbte bis 1758 würdigt, schreibt unter anderm vom Abt Georgius Tschudi, einem Vetter des Geschichtsschreibers Agidius (Gilg) Tschudi in Glarus:<sup>33</sup>

„... vil gebauen, die Kirchen geziert, das große Kreuz lassen machen, kostet bei 1800 R. (wohl Reichstaler): utique non ligneam illam, quae necdum Thaumaturga fuit, in medio chori fornice, sed alteram cum Particulis Sanctissimae Crucis Dominicae antiquissimam, abhinc tamen gemis neo incrustatam et argentea Pinacotheca...“, also eine Bestätigung, daß die unechten Steine und die nicht glücklichen Silbermedaillons einer Instandstellung zu Schmiders Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts zuzuschreiben sind.

Die Kreuzlinger erhielten übrigens die Reliquie zurück; sie mußten nur die kostbare Fassung dem Staate überlassen und können sie jetzt bei einer allfälligen Wallfahrt nach Rom im Museo Cristiano im Vatikan bewundern!

#### b. Elfenbeinschnitzereien

Es wird wohl nicht mehr möglich sein, die Herkunft der seltenen mittelalterlichen Elfenbeinschnitzereien mit voller Sicherheit nachzuweisen. Sowohl die Schätzungsliste im Aargau als das Kunstgutachten im Thurgau zählen je eine solche auf, aber leider ohne Beschreibung oder Maßangabe. Strauß schreibt die gleichen Gegenstände bald dem einen, bald dem andern Kloster zu. So mußte ich in der Arbeit über die Aargauer Klosterschätze die Frage offen lassen, ob das schöne gotische Flügelaltärchen mit der Madonna und dem Kinde, das Msgr. Mercati als Fig. 11 abbildet, wirklich aus Muri stammt.<sup>34</sup> Jetzt, nachdem sich aus dem Bericht Mörifofers und dem Kunstgutachten Ferdinand Kellers, verbunden mit der neu aufgefundenen Aufzeichnung der Strauß-Loewenstein, dessen Erwerbung in Frauenfeld zu ergeben scheint, glaube ich darin die Madonna mit dem Kinde aus der Kartause

<sup>33</sup> Ignatius Schmider: *Syllabus Praesulum Decanorum Canonicorum regularium Collegii Creuzlingiani usque 1758*, S. 3. Ms. in der Thurgauer Kantonsbibliothek. Wohl das gleiche Werk, das im Freiburger Diözesanarchiv IX (1875), S. 297, erwähnt ist.

<sup>34</sup> *Argovia*, Bd. 49, S. 226.

Ittingen zu erblicken. Wenn Ferdinand Keller dazu schreibt „brave Arbeit des 16. Jahrhunderts“, so muß diese Ansicht aus unserer oben erwähnten schweizerischen Stilverspätung erläutert werden. Bei uns hielt man in der kirchlichen Kunst, wie die Rennersche Monstranz beweist, bis fast um 1600 zäh am gotischen Stile fest. Ich halte das Altärchen für die zeitgenössische oder wenig spätere Wiederholung eines sehr schönen französischen Originale des 14. Jahrhunderts.

Die übrigen kleinen Elfenbeinarbeiten, Buchdeckel und eine kleine Madonna, die noch in den Vitrinen des Vatikanischen Museums zu finden sind, müssen von den Händlern entweder in Frauenfeld oder mit den übrigen Kirchenschäßen als Beigaben erworben sein; auf den Schätzungslisten stehen sie nicht.

### c. Gemälde

Aus meinen bisherigen Forschungen im Aargau, in Luzern und im Thurgau scheint sich zu ergeben, daß alle Gemälde und auch die geschnitzte Tafel, welche aus der Sammlung Strauß in den Vatikan gelangten und dort noch nachzuweisen sind, aus den Thurgauer Klöstern stammen. Bei den Verkäufen von Aarau und Luzern ist nirgends von Gemälden die Rede, wohl aber im Thurgau. Mörikofer hatte in Ittingen, Feldbach und Täniikon altdeutsche Bilder entdeckt, worauf sie nach Frauenfeld gebracht wurden. Nach der Auswahl durch den katholischen Regierungsrat Stäheli kamen einige davon an die Thurgauer Kantonsbibliothek und bilden heute Hauptzierden des Museums in Frauenfeld, der Kreuzigungsaltar aus Feldbach und der Dreikönigsaltar aus Ittingen, der nur noch einen Flügel hat, sowie ein Abendmahl. Andere Bilder ließ er an die Händler entwischen, ohne zu ahnen, daß diese über Paris in den Vatikan gelangen würden und, wie das Bild von Lukas Cranach, in die Bildergalerie aufgenommen würden.

Der Pariser Katalog zählt auf:

Gemälde: *Ecce homo*, von Lukas Cranach, aus Kreuzlingen. (Abbildung bei Msgr. Mercati, Fig. 12; dort ist auch die Literatur über dieses und die weiteren Bilder angegeben.) Mörikofer sah in Kreuzlingen ein Bild „*Ecce homo*“, das ihm beachtenswert schien und deshalb nach Frauenfeld gebracht wurde.

Zwei Altarflügel, welche Martyrien von Heiligen auf Goldgrund darstellen, nämlich SS. Simon und Juda und S. Bartholomäus. Für diese fehlen genaue Angaben in den Thurgauer Aufzeichnungen. Sie können aus Ittingen oder Feldbach stammen und müßten von

einem Fachgelehrten mit den oben genannten Altären in Frauenfeld verglichen werden. (Mercati, Abb. 13 und 14.)

Eine große Tafel mit zwölf Szenen aus dem Leben der hl. Katharina von Alexandrien. (Mercati, Abb. 16 und 17.) Mörikofer nennt eine Tafel mit Flügeln in Tänikon, schwarz von Schmuck, bei der sich oben Darstellungen von guter Zeichnung bemerkbar machten, fand aber nicht Zeit, sie genauer zu benennen.

Ein kleines Christusbildchen, dessen Rahmen mit rotbraunen Schmucksteinen besetzt ist, auch spätgotisch. Es ist auf keiner Liste in der Schweiz zu finden.

Die geschnitzte Tafel, Jesu Leidensweg darstellend, befindet sich heute in einer Fensternische der Borgiazimmer (Abb. Mercati, Fig. 15). Nach den Angaben von Löwenstein-Strauß stammt sie aus Kreuzlingen. Mörikofer indessen nennt ausdrücklich eine geschnitzte Tafel (Holzbasrelief) mit der Ausführung Christi im Kloster Feldbach. Ihm ist, wie mir nach allem scheint, durchaus zu trauen.

Der Pariser Katalog enthielt als Nr. 135 noch eine Holztafel des 17. Jahrhunderts mit zwei Flügeln, welche eine Zunft oder Bruderschaft darstellten, mit den Wappen in der Mitte. Diese wurde in Paris zurückbehalten mit einigen wenigen Gegenständen, die der dortige Kunstsavanne, Regierungsarchitekt Lassus, als nicht aus den Schweizerklöstern stammend erklärte. Ich glaube indessen, daß es die drei Holztafeln waren, die Mörikofer in der Sattlerei in Fischingen sah und als Gemälde und Wappen der Guttäter aufzeichnete. Für die Thurgauer und namentlich die Fischinger Geschichte ist ihr Verschwinden zu bedauern.

## VI. Neue Ergebnisse

### a. Abstab aus Kupfer, vergoldet

Trotz eifrigem Suchen in den Vatikanischen Kapellen und Sakristeien, zumeist unter der eiligen Führung und Mithilfe von Msgr. Graf Stanislas le Grelle, gelang es mir nur noch, einen kupfervergoldeten Stab aus Kreuzlingen oder Münsterlingen zu entdecken in einer Vitrine, wo kostbare, wenig gebrauchte Geräte der Cappella Sistina aufbewahrt werden. Er ist eine etwas derbe Arbeit des 17. Jahrhunderts, kein nennenswertes Kunstwerk. In einer anstoßenden Sakristei hängen zwei schöne Ledertaschen mit gemalten Blumenverzierungen, die nach den Altenfunden ebenfalls aus der Schweiz stammen, aber es ist ungewiß, aus welchem Kloster.

### b. Päpstliche Geschenke von 1858

Papst Pius IX. hat 1858 Geräte und Schmuck aus der angekaufsten Schweizer Sammlung einzeln verschenkt, wie Kardinal Tisserant, Propräfekt der Biblioteca Vaticana, zufällig herausgefunden hat. Es gelang ihm nämlich, bei einem Besuch in Rumänien im September 1937 ein reiches Silberkreuz mit dem Wappen von Pius IX. zu entdecken, das ihm aus dieser Sammlung zu stammen schien. Die Schenkungsurkunden, die ich in Abschrift erhielt, haben sich in der gleichen rumänischen Kathedrale von Oradea-Bihor (= Großwardein) erhalten; mit Hilfe des Datums ließen sich auch im Vatikanischen Archiv die Bestätigungen finden, wie für Schenkungen von Ringen und Brustkreuzen an die griechisch-unierten Bischöfe von Blaj, Cluj und Lugoj in Rumänien.<sup>35</sup> Die Photographie des Kreuzes in Oradea, verglichen mit der Zeichnung im Pariserkatalog, ergab einwandfrei, daß es sich um das Kreuz in Rokokostil aus Wettingen handelt, das ich in meiner Studie noch als verschollen abbildete. Die mir eingesandten Merkzeichen weisen auf den Einsiedler Goldschmied Joseph Anton Euriger (1775—1831). Ob die Brustkreuze und Ringe aus dem Thurgau oder aus St. Urban stammen, läßt sich nicht sicher feststellen, doch glaube ich eher, aus St. Urban, weil ausdrücklich belegt ist, daß Löwenstein und Strauß jene erwarben. Von den fehlenden Thurgauer Silbersachen ließ sich bis jetzt in Rumänien nichts nachweisen. Es sind indessen im Vatikan noch nicht alle Akten aus jenen Jahren durchgesehen. Msgr. le Grelle wies mir aber den Weg zur Auffindung der von Papst Pius IX. um 1857 verschenkten Kultgeräte aus der Schweiz, somit auch der umfangreichsten Kirchenzierden aus dem Kanton Thurgau, der Silberbüsten aus Kreuzlingen.

### c. Die Silberbüsten der hl. Augustin und Ulrich

Wie schon Msgr. Mercati bemerkt, hat Pius IX. eine Anzahl von kostbaren aus den Schweizerklöstern 1857 auf die Reise durch seine Staaten mitgenommen, um sie zu verschenken.<sup>36</sup> Msgr. le Grelle nahm

<sup>35</sup> Briefliche Mitteilung von Msgr. Mercati vom 30. Dezember 1937 und von Domherrn Jean Georgeșco in Oradea-Bihor (Großwardein), Rumänien. — Akten im Vatikanischen Archiv, Segreteria di Stato, Carte della Nunziatura di Vienna 1858. — Abbildung des Kreuzes in Argovia, Bd. 49, Tafel 6, rechts.

<sup>36</sup> Pio IX ed i suoi popoli nel 1857. Rom 1861. Beschreibung der Reise, der Städte, der Empfänge. Verzeichnis der Geschenke, Bd. II, S. 414—418.

Pius IX. besuchte etwa 25 Städte, deren Kirchen er Silbergeschenke machte. Aus der Beschreibung lassen sich von den Schweizer Kostbarkeiten wiedererkennen die Kelche in Nepi, Macerata, Faenza, Ravenna, die drei Lampen von Muri in Tessi und Osimo, die Madonnen-

sich die Mühe, mir aus den zwei dicken Bänden der Reisebeschreibung den Weg des Papstes und die genaue Liste der jeweiligen Geschenke herauszuschreiben, indem er mir empfahl, die gleiche Reise im Zickzack durch Italien zu unternehmen. Das erlaubten mir indessen weder Zeit noch Geldbeutel, besonders der vielen Halte wegen, welche solche ungewöhnliche Sakristeiforschungen beanspruchten. So mußte ich mich auf einige Stichproben beschränken, die mir besonders interessant und erreichbar schienen. Weil ich die silberne Madonna aus St. Urban in Ancona auffinden und drei Lampen aus Muri in den benachbarten Städten Jesi und Osimo sehen und auf die Merkzeichen prüfen wollte — für die nach Loreto und Macerata verschenkten Kelche, die je eine Tagereise beansprucht hätten, reichte meine Zeit leider nicht —, dachte ich, es würde wohl nicht schwer fallen, im Dom von Senigaglia, der Heimatstadt Pius IX., die große Büste des hl. Augustinus zu finden. Es standen aber, wie allen diesen Forschungen, noch allerlei Hindernisse im Wege, trotz der Empfehlungskarte von Msgr. Mercati. Erstens war die Zeit zwischen zwei Zügen beschränkt. Doch die Kathedrale ist nicht weit vom Bahnhof, ich eile am Geburtshaus Pius IX. und an der Signoria vorbei, wo mir die Empfehlung an den Podesta der Mittagspause wegen nichts nützt — es ist zwei Uhr. Dann gelange ich über den stillen Platz zum altersgrauen Dom, finde aber die Türen verschlossen, der Sakristan pflegt der Ruhe. So stelle ich mich unter den Torbogen, von dem ein Portal zum Dom, das andere zum Wohnhaus der Kanoniker und des Bischofs führt, damit mir keiner entwischen kann, der die Schlüssel zur Silberbüste des hl. Augustin aus Kreuzlingen mitführt. Wohl gehen Geistliche aus und ein, aber immer ohne Kirchen- oder Sakristeischlüssel. Mit einem jungen Kanonikus gerate ich darüber rasch in einen heißen theologischen Disput, aus dem er schließlich mit einem Auto weggeholt wird. Ein anderer Kanoniker gibt mir die Auskunft, daß sich die Büste San Paolinos seines Wissens nicht mehr in der Sakristei, sondern zur Sicherheit in der Wohnung des Bischofs befindet, der aber nicht vor drei Uhr zu sprechen sei. Und ich sollte vor vier Uhr mit dem Zuge dem Norden zufahren! Auch des Bischofs Diener vermutet die Büste in dem Raum hinter des Bischofs Schlafgemach, wo dieser noch Siesta hält! Wie ich Eindringling auf einer Bank des Vorzimmers recht verlegen an dem mir unbekannten Begrüßungszere-

---

statue aus St. Urban in Ancona, die Chorlampe aus St. Urban in Bologna und die beiden großen Silberbüsten aus Kreuzlingen in Senigaglia und Rimini. Auf diese richtete ich persönlich und schriftlich mein Augenmerk. Ungewissen Kelchen konnte ich nicht nachjagen in den Sakristeien der umbrischen Städte, in Florenz und Umgebung, in Bologna und Umgebung.

moniell und an einem einführenden Satz herumstudiere, der meine ungewöhnlichen Studien erklären soll, kommt der Diener endlich mit meiner Karte zurück und mit dem erlösenden Bescheid, der Bischof, der unterdessen erwacht sei, habe gesagt, die Büste befindet sich wieder in der Sakristei! — Freudlich anerbot sich der Diener, den Küster aufzusuchen, was ihm nach einem weitern, zeitraubenden Intermezzo gelang. Der schwerfällige alte Sakristan schlurfte endlich herbei und führte mich durch dunkle Gänge, durchs Seitenschiff der dämmrig fühlen Kirche in einen wenig beleuchteten, vergitterten Vorratsraum, wo er mit Hilfe eines Buben die ersehnte Büste mühsam aus einer riesigen Kiste hervorzog. Ja, das war sie, der Zeichnung im Katalog entsprechend, nur fehlten der Text auf dem Buche und das Attribut des hl. Augustinus, das brennende Herz. Statt dessen hielt der Heilige nun den Bischofsstab in der einen, das Buch in der andern Hand. Der Papst hatte ihn zum S. Paolino, dem Patron seiner Heimatstadt, umbenannt. Die Silberbüste ist lebensgroß, 75 cm hoch, mit dem reichverzierten Holzpostament 123 cm. Überreich, im Geschmack des Rokoko, sind Mitra und Brustkreuz vergoldet und mit bunten Schmucksteinen verziert. Die treffliche Silberplastik selbst macht dem Augsburger Meister alle Ehre mit ihren bewegten Formen, die virtuos, groß, unnahbar fühl wirken. Die Merkzeichen, die nur auf den Beschlägen zu finden sind, deuten nach Marc Rosenberg auf den Goldschmied Rupert Lang.<sup>37</sup> Der archivalische Beweis ließ sich nach meiner Rückkehr in die Schweiz in dem Vertrag zwischen dem Meister und dem Prälaten von Kreuzlingen mit dem Datum 1742 finden.<sup>37a</sup> Die Büste muß prächtig gewirkt haben, als sie mit ihrem gleich großen Gegenstück, dem hl. Ulrich von Augsburg, die Kreuzlinger Kirche schmückte. In dem aus romanischer Zeit stammenden Dom von Senigaglia, den ich aus Zeitmangel nicht mehr weiter besichtigen konnte, hat sie nicht den richtigen Rahmen, doch sind dort so ziemlich alle Stilarten in Bildern und Altarschmuck vertreten.

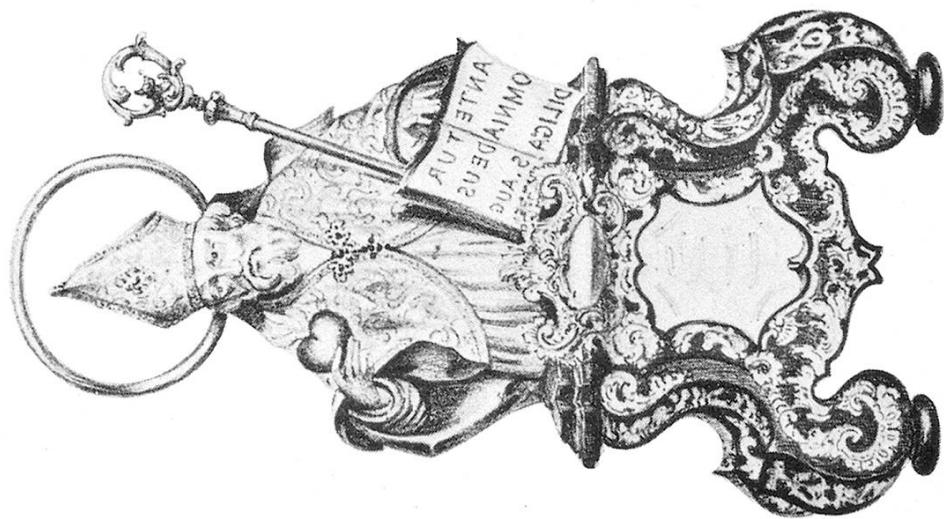
Ebenso umständlich waren sämtliche andern Forschungen; man möge mir daher verzeihen, daß ich ein Beispiel ausführlich erzähle.<sup>38</sup>

Die Büste des hl. Ulrich von Augsburg, der einst Klosterschüler von St. Gallen war, wo ihm die hl. Wiborada seine große Zukunft voraus-

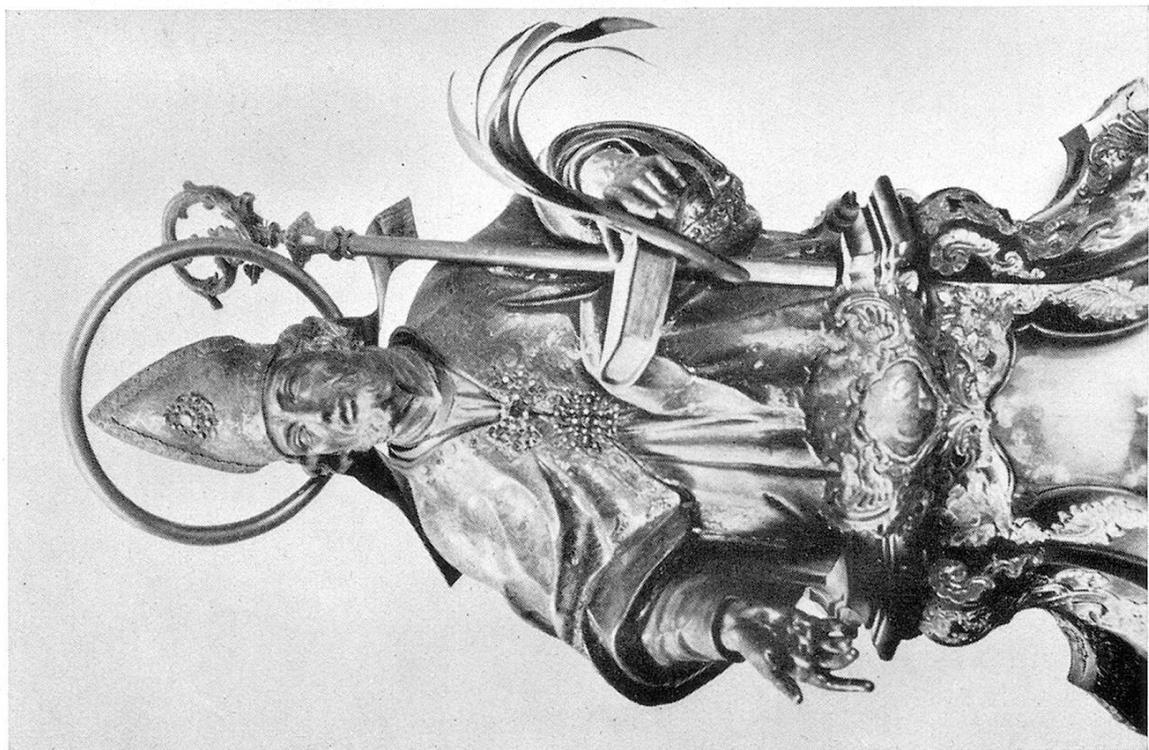
<sup>37</sup> Franz Rupert Lang war aus Rattenberg im Tirol, heiratete 1735 und starb 1747. Nach Rosenberg und Alfred Schroeder, Dillingen „Augsburger Goldschmiede“ (Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg, Bd. 6), Nr. 41, sind seine Werke der kurzen Schaffenszeit wegen nicht häufig. Möglicherweise sind dies seine einzigen Großplastiken. Meisterzeichen FRL im Herzschild.

<sup>37a</sup> Staatsarchiv Thurgau, Klosterarchiv Kreuzlingen.

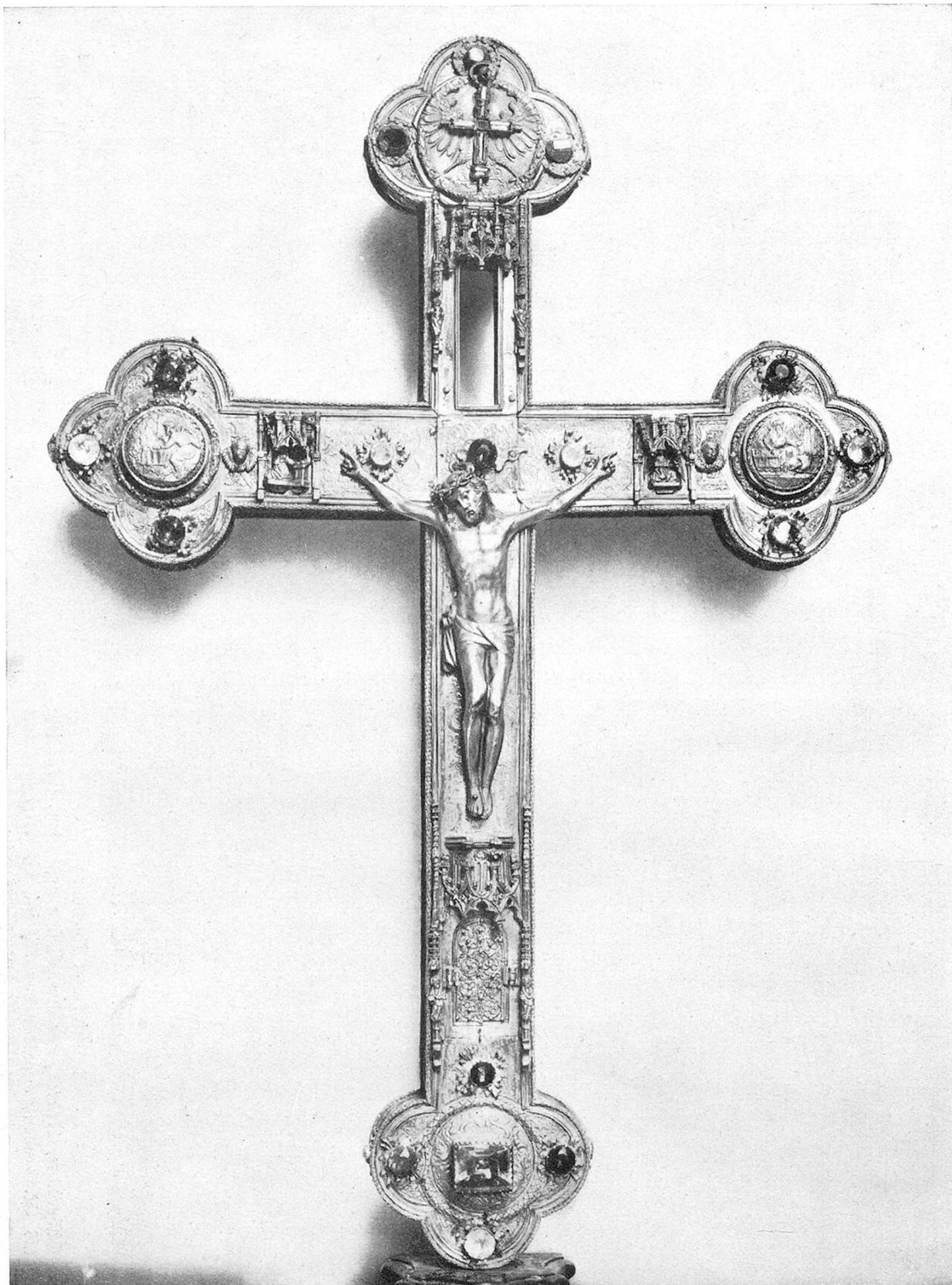
<sup>38</sup> Dankbar gedenke ich dafür aller freundlichen Priester und Sakristane, die mir dabei behilflich waren.



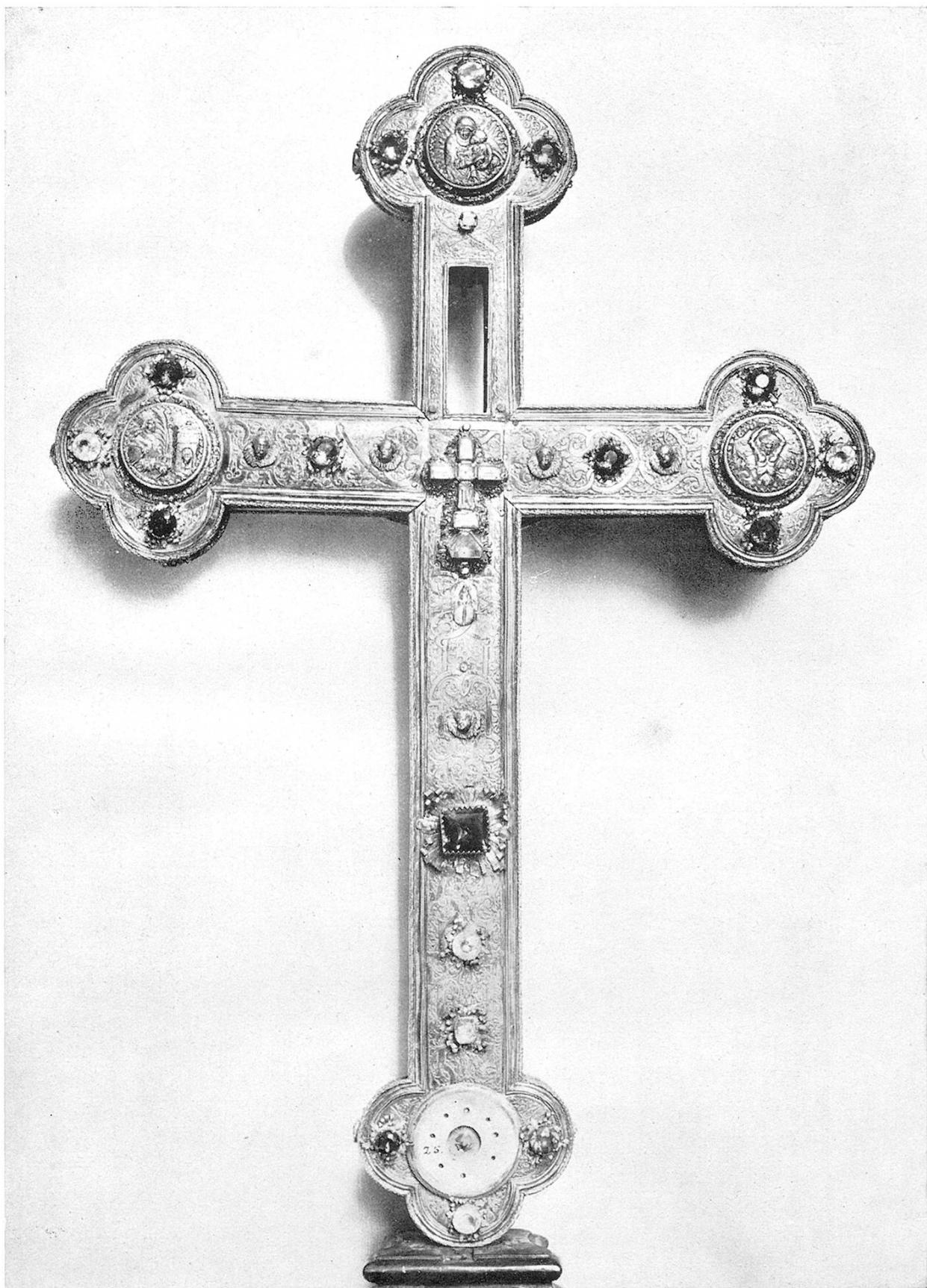
Silberbüste St. Augustinus  
 für Kreuzlingen 1741/42 geschaffen, jetzt als  
 San Paolino im Dom von Genfalia. (Nach  
 der Zeichnung im Barifet Ratatalog  
(Tert Seite 30 ff.)



St. Ulrich von Augsburg  
 Silberbüste, 1741/42, für Kreuzlingen geschaffen, trägt jetzt  
 als St. Gaudenzio, Patron von Rintini, die Märtyrerpalme  
 an Stelle des Schildes  
(Tert Seite 30 ff.)



Silberkreuz des Abtes Georgius Tschudi von Kreuzlingen, 1557. Im Museo Cristiano, Vatikan.  
(Text Seite 24)

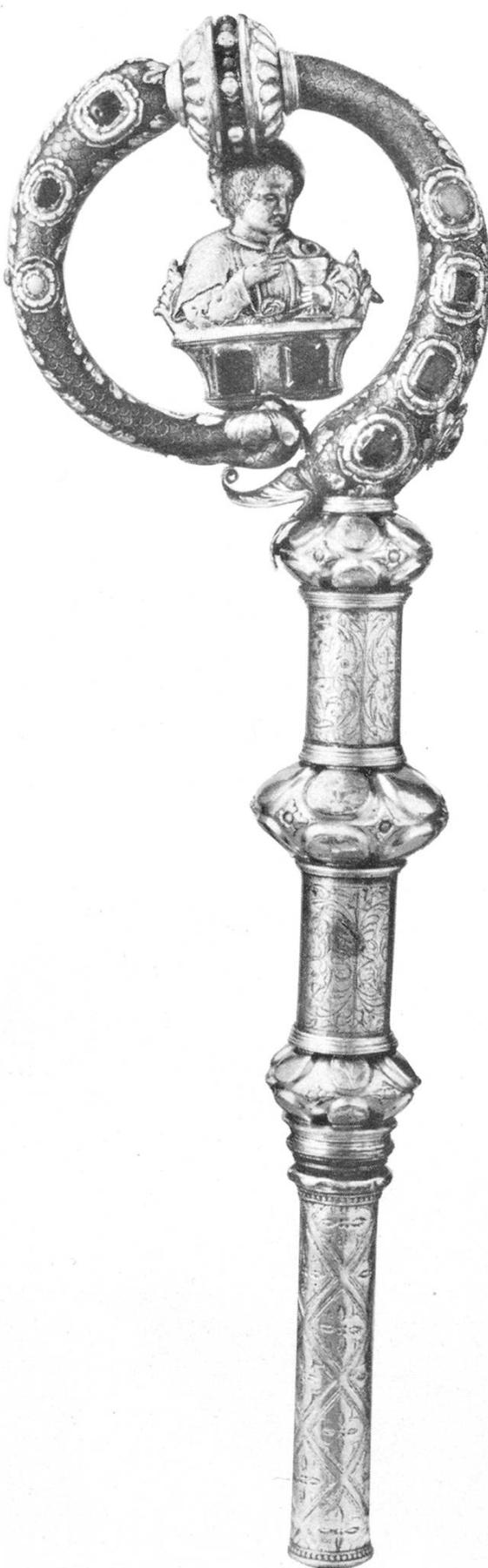


Silberkreuz des Abtes Georgius Tschudi von Kreuzlingen 1557. Rückseite.  
(Eichés der Biblioteca Vaticana)



Alter Abtstab aus Fischingen, in Zürcher Privatbesitz. Vorderseite, mit Relief St. Johannes des Täufers und den Wappen Fischingen und des Abtes Markus Schenki 1540—1553

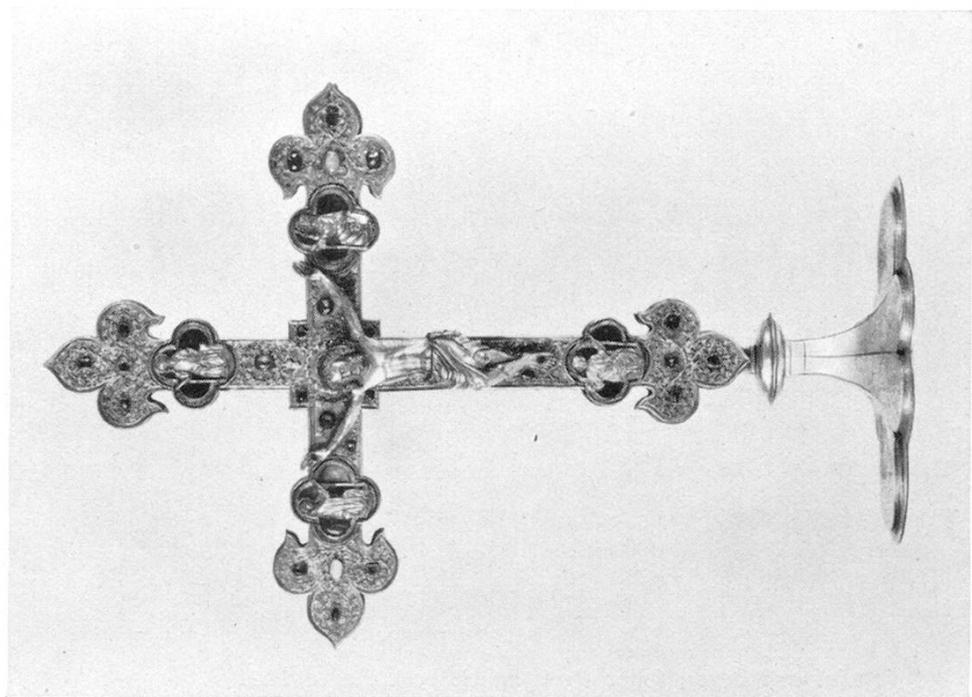
(Text Seite 43)



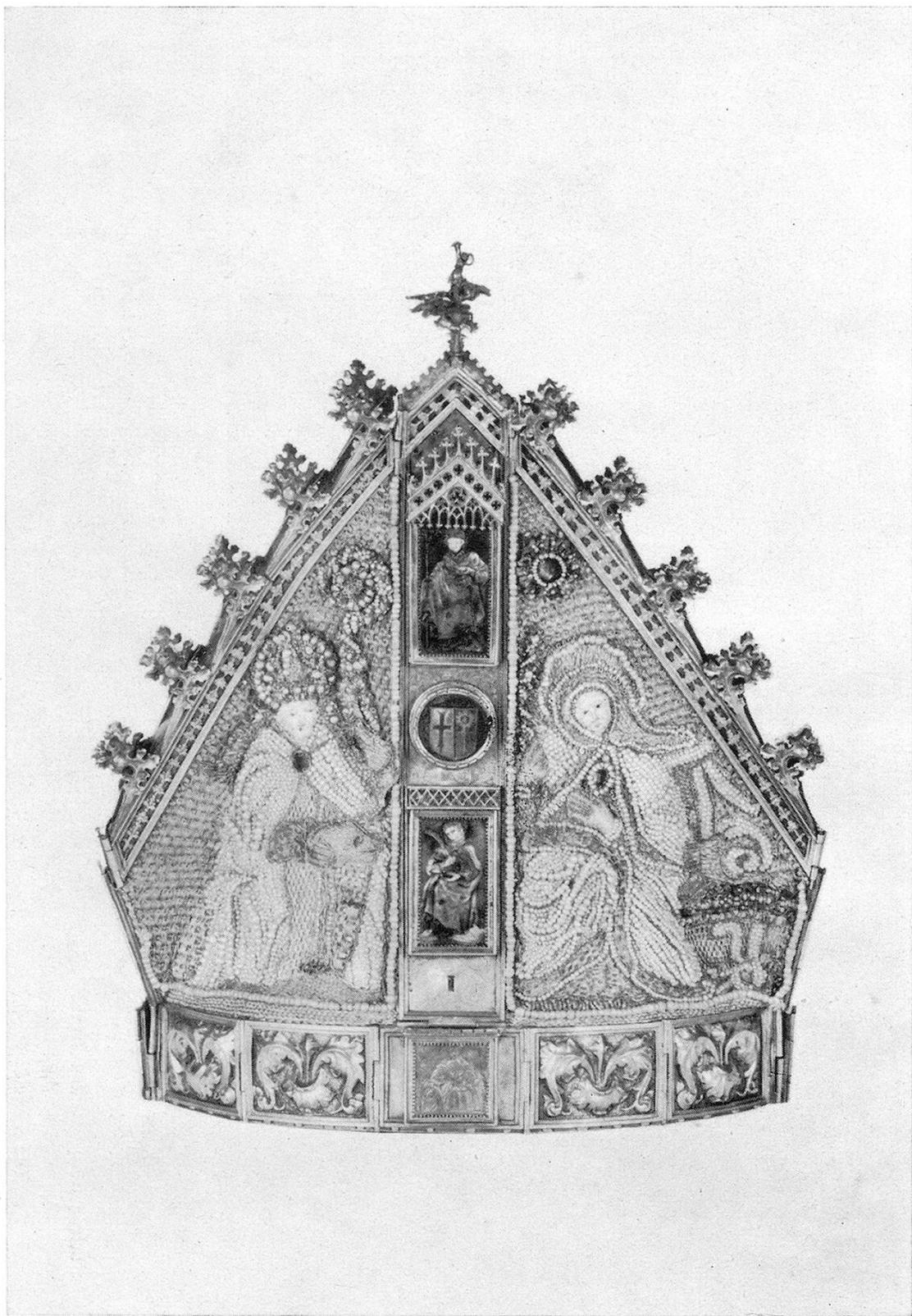
Alter Abtstab aus Fischingen in Zürcher Privatbesitz Rückseite, mit Relief St. Benedikts



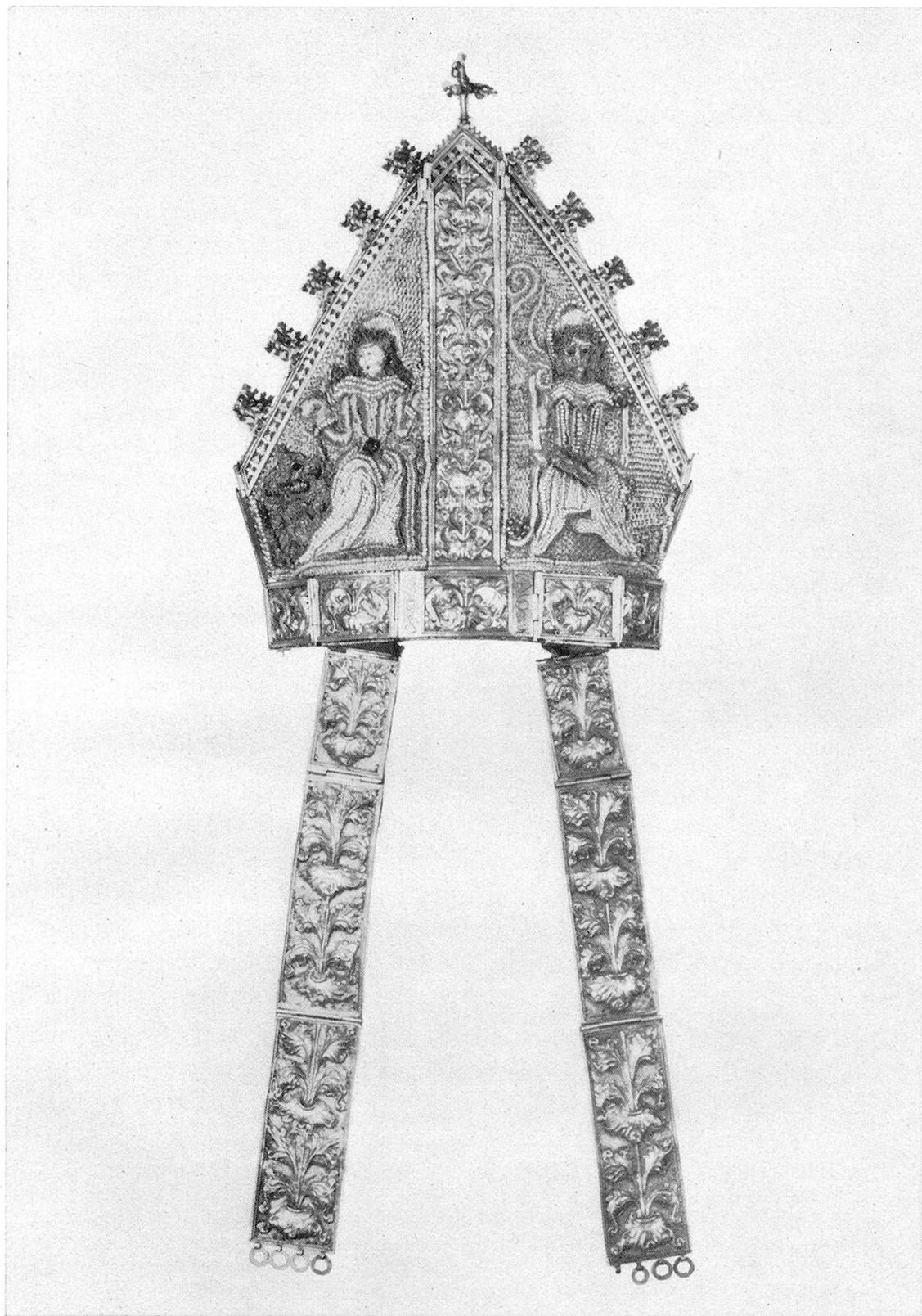
Wappenspaltette  
vom Gifftbretz des Hltes Georgius Schusi  
in Kreuzlingen. Sieht im Baffan  
(Zert Seite 24



Borrtagefreu<sup>3</sup> aus der Skarau<sup>4</sup>e S<sup>5</sup>ttingen  
im Thurgauischen Museum  
(Zeit Seite 49 ff.)



Insul aus dem Kloster Kreuzlingen vom Jahre 1414  
im Thurgauischen Museum  
Vorderseite  
(Text Seite 54)



Infus aus dem Kloster Kreuzlingen vom Jahre 1414  
im Thurgauischen Museum  
Rückseite  
(Text Seite 54)



Stab des Placidus Brunschwiler, Abt in Zürichingen von 1616—1672  
jetzt im Thurgauischen Museum  
(Text Seite 41 ff.)

sagte, schenkte Pius IX. auf seiner Weiterreise der Kathedrale von Rimini als San Gaudenzo, auch ohne sein ursprüngliches Attribut, den Fisch. Meine Zeit reichte leider nicht, um auch sie zwischen zwei Jügen zu besuchen, weil ich hauptsächlich trachtete, schweizerische Goldschmiedearbeiten wieder aufzufinden.

Der Generalvikar des Bischofs von Rimini, Msgr. Michele Rubertini, hatte die Güte, mir schriftlich mitzuteilen, daß sich die Büste in der Reliquienkapelle der Kathedrale befindet und an hohen Festtagen aufgestellt werde, wobei das Postament das Haupt des Bischofs und Märtyrers San Gaudenzo, des Patrons von Rimini, enthalte. An Stelle des Fisches, des Attributs St. Ulrichs von Augsburg, trägt die Büste nun eine Märtyrerpalme. Sie ist 80 cm hoch, das Postament 40 cm. Der berühmte italienische Kunsthistoriker Corrado Ricci nennt die Büste „una grandiosa e magistrale mezza figura, tutta d'argento, di San Gaudenzo, con ricca base reliquiario“. Er gibt davon eine gute Abbildung in seinem Werke „Il Tempio Malatestiano“. Erwähnt wird dieses prächtige Geschenk des Papstes auch von Carlo Tonini in seiner Geschichte von Rimini.<sup>39</sup>

So stehen also die beiden prächtigen Silberbüsten in den Domen von Senigaglia und Rimini an den Ufern des Adriatischen Meeres statt in Kreuzlingen am Ufer des Bodensees.

Von diesen Büsten schreibt der Kreuzlinger Chronist Schmieder unter den Lobsprüchen, die er seinem eigenen Prälaten, Johann Baptist Dannecker von Rottweil, Abt von 1725—1760, widmet, auf Seite 133:

„In primis vero Decorem Domus Dei maxime illustravit binis ex argento puro cum deauratis fimbriis novissima arte confici jussis 4 pedem altis Statuis SS. P. N. Augustini et Patroni Ecclesiae Udalrici Episcopi imaginem referentibus...“

Der Vertrag zwischen dem Prälaten von Kreuzlingen und dem Augsburger Goldschmied Franz Rupertus Lang ist vom 13. September

<sup>39</sup> Msgr. Rubertini, der mir auch die Photographie besorgte, schreibt ferner: „Dal Compendio della storia di Rimini di Carlo Tonini (Rimini-Tip. Renzetti 1896, vol. 2, p. 575) e più da altre sicure memorie storiche manoscritte risulta che Pio IX, nel suo viaggio attraverso la Romagna, arrivò a Rimini il 2 Giugno 1857, e dopo una permanenza di due giorni, prima di lasciare la città, come pegno dell'amore suo, donò alla Cattedrale un reliquiario d'argento, perchè fosse dedicato a San Gaudenzo Vescovo e Martire, patrono della diocesi di Rimini.“

Dem genannten Kunsthistoriker Corrado Ricci ist in seinem Buche, S. 417, ein Wappenirrtum unterlaufen (erschienen bei Bestetti & Tumimelli, Milano). Er erkannte das Wappen Pius IX. nicht, sondern suchte ein Papstwappen um 1730—40, offenbar weil er mit Kennerblick die Silberarbeit auf jene Zeit datierte und somit eine treffliche Stilkenntnis bewies; denn die Büsten sind ja von 1741/42.

1742 datiert und enthält 7 Abschnitte, kurz gefaßt folgenden Inhaltes:

1. Die beiden Bilder, genau nach den „eingestellten“ Rissen gearbeitet, sollten jedes nicht mehr als 50 Mark Silber schwer sein samt den Zierraten an den Postamenten, und das Silber zu 20 fl. 20 Kr. (2—4 Mark mehr oder weniger erlaubt), aber kostenlos nach Kreuzlingen geliefert werden.

2. Die schwarz gebeizten Holzpostamente, nach der neuesten Form, sollten auf Wunsch auch mit vergoldetem Kupfer überzogen werden können.

3. Für die Vergoldung (carmasierte Goldarbeit) wurde ein Betrag von 30 fl. vorgesehen.

4. Der Betrag für den Bildhauer zur Erstellung der Modelle solle zu etwa 18 fl. berechnet werden und sei dem Ermessen des Goldschmieds anheimgestellt.

5. Lang rechnete 16 Wochen für die Arbeit; es wurde ihm kein Termin bestimmt.

6. Des leidigen Krieges wegen (es war der österreichische Erbfolgekrieg), vor dem auch Schwaben nicht sicher sei, müsse sich Lang verpflichten, für den Silberbetrag, den er vom Stift mitbekomme, bei drohender Kriegsgefahr sofort einen gleichen Betrag bei der Augsburger Regierung als Rauktion zu hinterlegen.

7. Das Silber, das der Goldschmied Lang mitbekam, bestand aus zwei alten, vergoldeten kostbaren Bildnissen der Heiligen Ulrich und Afra, aus Kelchen und andern silbernen Gegenständen im Gewicht von 60 Mark, 11 Lot, 3 Quint, das Lot zu 1 fl. 6 Kr., also im Gesamtwert von 1068 Gulden, 59 Kreuzern. (Mit den zwei alten kostbaren Büsten sind wohl auch ansehnliche Kunstwerte eingeschmolzen worden.)

Der Vertrag wurde in zwei Stücke angefertigt; auf der Vorderseite des vorliegenden steht die Bescheinigung des Augsburger Geschau-meisters, Münzmeister Johann Antoni Frengs, datiert vom 14. Februar 1743. Die beiden Büsten wogen demnach 66 Mark 6 Lot -q. 2 d., also rund 1052 Lot Silber.

Die erste Frauenfelder Schätzung taxierte sie folgendermaßen:

- 1 silbernes Heiligenbild  $478\frac{1}{4}$  Lot zu 1 fl. 12 Kr. = 573 fl. 54 Kr., dazu ein Arbeitswert von 330 fl. Gesamtwert 903 fl. 54 Kr.  
 1 silbernes Heiligenbild  $509\frac{3}{4}$  Lot zu 1 fl. 12 Kr. = 611 fl. 42 Kr., Arbeitswert 330 fl., Gesamtwert 941 fl. 42 Kr.

Nach einer Aufzeichnung im Inventar wurden sie zusammen für 1850 fl. versteigert, also wie vorgeschrieben, wenig über dem Schätzungspreis „losgeschlagen“.<sup>40</sup>

Die ausführliche Würdigung durch den Pariser Katalog steht in der Studie von Mgr. Mercati abgedruckt, „excellent travail italien du XVII<sup>e</sup> siècle“. Der Architekt Lassus zählte sie zu den guten Arbeiten, schätzte sie zusammen auf Frs. 6150.78 und bemerkt dazu „Exécution moderne“. Das war um 1851, also mehr als 100 Jahre nach ihrem Entstehen, so weit gingen die Ansichten auseinander! Es sind rassige, schwungvolle Arbeiten, wie sie seit Bernini geschaffen wurden. Aber auch das Urteil von Lassus ist verständlich, denn um 1850 herrschte in Paris der zweite Rokokostil mit seinen bewegten Formen, den Kringolinen, den geschweiften Möbeln und geschnitzten Spiegelrahmen unserer Großeltern, so daß die prunkvollen, lebhaft bewegten Silverbüsten durchaus zeitgemäß wirkten.

Die Beschreibung durch den Römer Goldschmied bringt nichts Neues; er nennt ausdrücklich die Attribute der Heiligen, flammendes Herz und Fisch, welche beim Verschenken weggenommen wurden, und zählt die vielen echten und unechten Schmucksteine auf, mit denen die Mützen, die Pluvialschließen und die Brustkreuze der beiden Bischofsbüsten übersät sind.

Papst Pius IX. fand also die beiden Werke, die einst die Kreuzlinger Kirche geziert hatten, würdig, als Geschenke zu seinem Andenken die Kathedralen von Rimini und von seiner Heimatstadt Senigaglia zu schmücken!

## VII. Bemerkungen zu den im Thurgau verbliebenen Goldschmiedearbeiten

Eine kunsthistorische Inventarisierung der Thurgauer Kirchen und Sakristeien würde noch eine stattliche Zahl von interessanten und schönen Goldschmiedearbeiten ergeben und eine Reihe neuer Goldschmiede-

<sup>40</sup> Über die Geldumwertung, die gerade im Jahre des Silberverkaufes, also 1850, in der Schweiz vor sich ging, so daß beispielsweise Frauenfeld in Gulden, Luzern in alten Schweizerfranken und der Aargau in französischen Franken ihre Kirchenschäze verkauften, vergleiche man meine Studie in Argovia, Bd. 49, S. 210 und 219, wo auch der ungefähre Gewinn der Händler dargestellt ist. Das Verhältnis von Gulden und französischen Franken (neuer Schweizerfranken) wurde damals in Frauenfeld mit 1 Gulden = 2,128 Franken festgesetzt, wie aus der Entschädigung an die beiden Herren Experten ersichtlich ist: 3 Napoléons d'or bestimmte der Kleine Rat, das Finanzdepartement notiert 28 Gulden, 12 Kreuzer.

zeichen zutage fördern, aber auch zahllose Fragen nach Herkunft, Datierung und Wappen aufrollen. Ich möchte hier nur einige aufnehmen, ohne Vollständigkeit zu erstreben, und dabei auf die weit zerstreute, etwas verborgene Literatur hinweisen, sowie auf Arbeiten, die früher zu den Thurgauer Kirchenschäzen gehörten. Das Einsammeln der Klosterschäze durch den Staat und die Verteilung im ganzen Kanton hat die Aufgabe noch deswegen besonders erschwert, weil die Erklärung der Wappen, Inschriften und Merkzeichen an einem zufälligen neuen Standort viel mehr Schwierigkeiten bietet, als in den Kirchen, für welche die Geräte ursprünglich geschaffen oder geschenkt waren, wo allenfalls gleiche Wappen oder archivalische Notizen helfen können.

#### a. Fischingen

Für eine Dorfkirche ist der Kirchenschatz recht stattlich und weist einige für den Kunsthistoriker interessante Werke auf. Die wichtigsten Silbergeräte sind bereits genannt in der Broschüre von August Adermann: Das Benediktinerkloster Fischingen einst und jetzt, zugleich Führer durch die jetzigen Gebäulichkeiten, Seite 91.<sup>41</sup>

1. Das älteste, interessanteste und wertvollste Goldschmiedewerk ist die große, silberne, 17 Pfund schwere gotische Turmmonstranz. Sie ist 115 cm hoch und trägt den vollen Namen ihres Schöpfers: „Johann Renner ex Wyla Thurgoie me fecit Anno MDLXXXII 6 Idus Aprilis“, sowie das Wappen des Bestellers Abt Christoph II. Brunner, regierend von 1574—1594. Somit ist sie eine der spätesten gotischen Monstranzen, ein mit großer Sorgfalt ausgeführtes und mit vielen Figuren belebtes Werk, 100 Jahre jünger als die ihr ähnlichen Monstranzen im Basler Münsterschatz!<sup>42</sup>

Die Monstranz trägt auch die drei Merkzeichen Renners, den St. Galler Stiftsbären, das Wiler W und das Monogramm HR verbunden. (Variante JR.) Diese Zeichen sind dadurch so sicher beglaubigt, wie es eben nur durch authentische Inschriften am Werke selbst oder durch Originalrechnungen und Verträge aus Archiven möglich ist.<sup>43</sup>

<sup>41</sup> Verlag der Waisen- und Erziehungsanstalt St. Gallazell, Fischingen, Kt. Thurgau. 1932. 125 Seiten.

<sup>42</sup> Rudolf J. Burchardt, Der Basler Münsterschatz. Bd. II der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Basel, E. Birkhäuser & Cie., 1933, S. 267 ff.

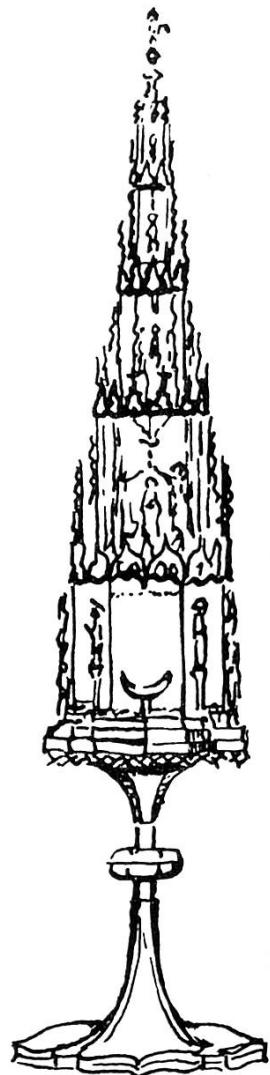
<sup>43</sup> Merkzeichentafel Nr. 3, 2a und 2b. — Beispiele von archivalisch gesicherten Merkzeichen sind diejenigen des Augsburger Goldschmieds Franz Rupert Lang, wie S. 33 bewiesen ist an Hand des Originalvertrags. Fast ebenso sicher sind auch diejenigen des Thomas Gemius, Wil, wie S. 45 dargelegt wird.

Die Abbildung der Monstranz fehlte bisher in der schweizerischen Kunsliteratur, und zwar offenbar deshalb, weil sie leider nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt zu bewundern ist, sondern um 1835 verunstaltet wurde, indem man den Glaszyylinder durch ein ovales, für den Gebrauch praktischeres Hostiengehäuse ersetzte und den zierlichen gotischen Turm mit einem unschönen Strahlenkranz umgab, damit er ihr beim Aussehen in der Kirche mehr Wirkung verleihe, in Nachahmung der Sonnenmonstranzen. Goldschmied Bick in Wil, der sie vor einigen Jahren renoviert hat, könnte ihr leicht die alte schöne Gestalt wieder geben.

Der vierblättrige Fuß, mit vier Zwickeln zwischen den breiten Flächen, ist mit Gravur reich geschmückt; er zeigt vorn die Grablegung Jesu, hinten das Abendmahl, auf den geteilten Seitenflächen die vier Evangelisten, auf den Zwickeln die Kreuzigung, die eheerne Schlange des Moses, Jesus und Johannes. Der Knauf ist flach und rund, mit Treibarbeit ohne Rotuli, schön abgewogen zwischen den beiden achtflächigen Trompeten eingefügt. Der eigentliche Turm besteht aus 5 Stockwerken mit Kreuzbekrönung, jedes mit reicher gotischer Architektur, Fialen, Spitzbogenfensterchen und Maßwerk geschmückt und durch Figuren belebt.

Im ersten Stockwerk sehen wir zur Seite des Gehäuses, auf hohen Säulen stehend, St. Petrus und St. Paulus und vier entzückende, musizierende Engel. Das zweite Stockwerk zeigt die Krönung Mariæ durch Gott Vater und Christum, über welchen der hl. Geist in Form einer Taube an einem Kettchen schwebt. Im dritten Stockwerk stehen St. Benedikt, Johannes der Täufer und St. Odda im Benediktinerinnenkleid mit der Kerze, im vierten St. Christophorus (Patron des Abtes), St. Johannes Evangelista mit einem Kelch und St. Sebastian, im fünften ein Benediktinerfigürchen ohne Attribut.<sup>44</sup> Alle Figürchen sind trefflich modelliert, fein gegossen und nachgearbeitet bis in jede Einzelheit.

Im Fischinger Kirchenschatz-Inventar von 1679, das in einem kostlichen Gemisch von deutschen und lateinischen Brocken abgefaßt ist,



Schema der Monstranz  
in Fischingen

<sup>44</sup> Ackermann nennt es St. Odda, im dritten Geschoss sieht er dafür St. Benedikt und St. Scholastika.

steht sie an erster Stelle.<sup>45</sup> Rahn beschreibt sie in den Kunstdenkmälern des Kantons Thurgau, Seite 133. Benannt ist sie auch im St. Galler Neujahrsblatt 1931, weil sie als Werk des originellen Wiler Goldschmieds Johannes Renner eine Jahrgängerin des ebenfalls 1582 geschaffenen großen Prozessionskreuzes in der Kathedrale St. Gallen ist.<sup>46</sup>

- A. Ackermanns Aufzählung folgend, nennen wir:
2. eine Monstranz im barocken Stile, aus einer Augsburger Werkstatt,
  3. zwei barocke Monstranzlein, Wettersegen mit Kreuzpartikeln,
  4. zwei Prozessionskreuze mit Silberbeschlägen, das eine mit einem Kruzifixus aus der romanischen Stilperiode.

5. Das Altarkreuz mit sechs barocken Kerzenstöcken, die Ackermann Peregrinschmuck nennt (zum Teil mit dem Rückstuhlwappen); es sind Werke des Rapperswiler Goldschmieds Heinrich Dumeisen, datiert 1717. Außer seinen Merkzeichen — Rapperswil mit den beiden Rosen, und Meisterzeichen: große Lilie von zwei Sternen besetzt — tragen sie auch seinen bevorzugten Pelikanlauf und zartiges Laubwerk. Der Fuß des Christuskörpers ist etwas mangelhaft geraten.

Keine Ergänzungen benötigen die folgenden, weniger interessanten Geräte:

6. sechs silberne Barockkerzenstöcke, gestiftet von der Familie Baron von Streng von Altenenbergh in Sirnach.
7. Sechs Empire-Kerzenstöcke samt Kreuz.
8. Zehn Kerzenstöcke aus Silberblech,
9. 16 VASENIMITATIONEN, sogenannte Vorsteller, aus Silberblech, sowie Reliquiare aus ältern Silberzieraten zusammengefügt, welche dem reichen Barockstil der Kirche entsprechen;
10. ein Missale mit barockem Silberbeschläge und den Bildern von St. Idda und St. Peregrin, ein Geschenk von Johann Buchegger an seinen Sohn P. Peregrin zur Primiz 1758. Ackermann erwähnt auch ein silberbeschlagenes Missale von 1627 in der Hauskapelle (Seite 110).
11. Ein Meßpult von Abt Sebastian Menenberg mit (verspätetem) Barocksilberbeschläg.
12. Zwei Garnituren Kanontafeln mit Silberbeschläg.
13. Zwei Paxtafeln, von denen mir besonders die eine mit der Madonna als schlichtes, hübsches (unbezeichnetes) Werklein aufgefallen ist.

<sup>45</sup> Handschrift im Stiftsarchiv Einsiedeln, im Auszug, Silberarbeiten, abgedruckt als Beilage S. 65 f.

<sup>46</sup> St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 74. Das Prozessionskreuz Renners, S. 52, Tafeln IV und V. Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz, unter Renner, Wil.

Zu den sechs Kelchen möchte ich die Merkzeichen ergänzen:

1. Der Prachtkelch mit den Wappen Fugger und Kirchberg-Weihen-horn, mit 96 Amethysten und neun gemalten Emailbildern (drei von St. Jodda, die übrigen Jesus, Maria und Joseph darstellend), trägt die Merkzeichen Augsburg und IZ = Johannes Zechel (Rosenberg 3 756). Trotz diesem Reichtum erscheint der Kelch in Bau und Ausführung plumper als unsere Schweizer Prachtkelche der Goldschmiede Dumeisen, Hartmann, Krauer und Staffelbach, denen wir noch begegnen werden.<sup>47</sup>

2. Der von der Familie Reding von Biberegg<sup>48</sup> gestiftete Kelch, welche ihn bei der Aufhebung des Klosters vergeblich vom Staate zurückverlangte, ist ebenfalls sehr reich mit Steinen (nach Ackermann 260) und mit sechs Emailbildern verziert; an der Cupa sind sie von querovaler Form mit Darstellung der Ölbergsszene, der Geißelung und der Kreuzigung. Der Fuß zeigt außer dem Wappen die Halbfiguren St. Benedicts und St. Joddas in schwarzen Rüten. Die Merkzeichen sind Augsburg, vor 1700, und das von Rosenberg nicht gelöste Zeichen IO im Oval, das ich, wie bei der Wettinger Monstranz (jetzt in der Stiftskirche in Muri), dem Zuger Goldschmied Ignaz Ohnsorg zuschreiben möchte (arbeitete von 1683—1696 als Meister in Augsburg). Die Arbeit ist, wie bei jener Monstranz, kräftig und dekorativ, doch nicht besonders fein.<sup>49</sup>

3. Von dem gleichen Ignaz Ohnsorg, nach seiner Rückkehr in die Heimat, also mit dem Zuger Beschauzeichen versehen, ist der dritte Kelch, dessen Beschreibung Johannes Kaiser in seinem Buche über die Zuger Goldschmiedekunst gibt.<sup>50</sup>

4. Ein weiterer Barockkelch, auf 1680—1700 zu datieren, zeigt keine Merkzeichen mehr; zwischen großen, füdrigen Blüten sind gut getriebene Reliefs von St. Christophorus und St. Dominikus, sowie ein mir unbekanntes Wappen (über Dreiberg Maiglöckchenzweig von zwei Sternen besetzt, Initialen H. C. R.).

Die beiden Barockkelche, welche Ackermann nicht näher bezeichnet, sind schöne, interessante Luzerner Arbeiten.

<sup>47</sup> Nach Ackermann war der Kelch nach Sommeri gekommen, wohl bei der beschriebenen Verteilung der vom Katholischen Kirchenrat gekauften Kelche. 1889 kaufte ihn Dekan J. Kornmeier, der Verfasser der genannten Geschichte der Pfarrei von Fischingen, für seine Kirche zurück.

<sup>48</sup> Die Familie Reding von Biberegg, aus dem Zweig der Schweizer Familie, der in Frauenfeld ansässig war, hatte 1685 den Kirchenbau mit großen Summen ermöglicht; zur Zeit der Klosterliquidation war ein Reding Beughausverwalter, 1882 wurde der letzte Sproß in der Familiengruft in Fischingen begraben. (Kornmeier, S. 31 und 36.)

<sup>49</sup> Merkzeichen Nr. 6 und 6 a. Argovia, Bd. 49, S. 205/206.

<sup>50</sup> Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst, Zug, J. Kündig, 1927, S. 61.

5. Kelch mit den Merkzeichen Luzern und Krauer, jedenfalls von Hans Georg Krauer dem Ältern, 1628—1702, einem sehr tüchtigen Goldschmied. Der Kelch, ungefähr um 1670/80 geschaffen, trägt das Wappen der Luzerner Familie von Sonnenberg in getriebener Arbeit, außerdem zeigt der Fuß Kartuschen und große Anemonenblüten. Den Vasenknauf zieren ebenfalls Kartuschen, die Ziercupa trägt in durchbrochener Ornamentik die Namen Jesus, Maria und Joseph. Den Kelch erhielt wohl P. Eustach v. Sonnenberg (der um 1652 Profess ablegte), doch eher zum Priesterjubiläum als zur Primiz.<sup>51</sup>

6. Dieser schöne Barockkelch ist eine Arbeit des trefflichen Luzerner Goldschmiedes Junfer Franz Ludwig Hartmann (1657—1717), ein sehr persönliches, sorgfältig ausgeführtes Werk. Den gegossenen Knauf zwar, mit den stehenden Putten, die sich auf drei Schilder mit Voluten stützen, treffen wir auch bei andern Schweizer Goldschmieden, zum Beispiel bei Dumeisen, aber die getriebenen Blumen und Gestalten verdienen besondere Beachtung. Die Ziercupa zeigt zwischen feinen Ranken drei große Brustbilder von Jesus, Maria und Joseph, der Fuß zwischen großen Anemonenblüten und fedrigem Blattwerk drei große, aufgeschraubte Medaillons mit vorzüglich getriebenen Brustbildern von St. Benedikt, St. Idda und St. Karl Borromäus. Das letztgenannte ist abgebildet in dem jetzt erscheinenden Werke: *Echi di San Carlo Borromeo*, Ambrosiana, Mailand.<sup>52</sup>

Vor 1798 muß der Fischinger Kirchenschatz sehr reich gewesen sein, wenn wir alle genannten und die aus handschriftlichen und gedruckten Notizen bekannten Werke zusammenzählen. Wir dürfen freilich nicht annehmen, daß er noch alle im Inventar von 1679 genannten Werke und dazu die vielen Neuanschaffungen des Spätbarock und des Rokoko und Zopfstiles enthielt; denn ältere Arbeiten wurden stets zur Herstellung von neuen als Altsilber geopfert. Interessant und wertvoll muß außer den großen Büsten St. Iddas und St. Benedikts, 1695 und 1698 geschaffen von Heinrich Dumeisen in Rapperswil,<sup>53</sup> auch der Achat gewesen sein, mit dem Wilde des Gefreuzigten, welchen Ludwig XIV. um 25 000 Kronen samt einer *Charta bianca* (Gnade), kaufen wollte, und den der Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien auf seiner

<sup>51</sup> Luzerner Beschauzeichen: gespalterner Schild; Krauers Meisterzeichen: gekreuzte Vogelbeine mit Krallen. Krauer, Goldschmiede und Münzmeister v. J. Haas-Zumbühl, Geschichtsfreund, Bd. 89, 1934. Professbuch der Abtei Fischingen von P. Rudolf Hengeler. Der Kelch ist im Inventar von 1679 aufgeführt.

<sup>52</sup> Spuren des hl. Karl Borromäus in schweizerischen Kirchenschäßen. „Echi“, Heft VIII, S. 272 (Nov. 1937).

<sup>53</sup> J. Nornmeier, S. 42.

Schweizerreise noch gesehen hat.<sup>54</sup> Damals wäre der Stein feil gewesen; wann er fortkam und wohin, ist unbekannt.

Unter den Schäßen, die Mörikofer im Stift Fischingen beachtete, und die hernach auch Ferdinand Keller aufzubewahren riet, waren vier silbergetriebene Reliefs aus dem 18. Jahrhundert, mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Idda. Keller schätzte sie weniger wegen ihres Kunstwertes als wegen der Seltenheit der Darstellung dieser Schweizer Heiligenlegende; er schreibt „mittelmäßige Arbeit, aber von vaterländischem Interesse“. Möglicherweise sind die Abgüsse, welche P. Rudolf Henggeler im Stift Einsiedeln erwähnt, von diesen abgenommen.<sup>55</sup> Sie sollten noch mit einem getriebenen Relief verglichen werden, das sich im Museum in Frauenfeld erhalten hat.

Von den Fischinger Kelchen, welche an die selbständig werdenden, ehemals inkorporierten Kirchen abgegeben wurden, habe ich diejenigen in Dufnang besichtigt. Der eine ist eine Zuger Arbeit von Goldschmied Joseph Martin Reiser,<sup>56</sup> der zweite ein Werk des Meisters Hans Peter Staffelbach in Sursee für den Fischinger P. Hieronymus Schnyder aus Sursee (1698), ein besonders großer, mit gemalten Emails und schöner Treibarbeit bereicherter Kelch, welcher die Surseer Wappen Schnyder und Honegger trägt.<sup>57</sup>

Kelche, Platten und Kannen aus dem Nachlaß von Fischinger Konventualen, die dort als Beichtiger wirkten, sah ich einst im Kloster Grimenstein bei Walzenhausen. Weitere finden sich nach Angaben von P. Rudolf Henggeler im Kloster Wönenstein bei Teufen, auf gleiche Art dorthin gelangt, sowie zwei bis drei Barockkelche und ein Paar Kannen mit Platte, Zuger Arbeit, im Stift Einsiedeln, durch den P. Maurus Benedikt Tschudi, der dort Aufnahme fand.<sup>58</sup>

Zum Fischinger Kirchenschatz gehörte, wie wir bei Anlaß der Kunstdenkmäler Ferdinand Kellers und J. M. Zieglers erfuhren, auch der prunkvolle, gotische Abstab, den das Museum Frauenfeld noch heute aufbewahrt. Er war 1896 an der Nationalen Kunstaustellung in Genf

<sup>54</sup> Des Herrn Martin Gerberts, Fürstabts zu St. Blasien, Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich 1759—1762, übersetzt von J. L. Köhler. Ulm, Frankfurt, Leipzig 1767, Joh. Konrad Wohler.

<sup>55</sup> Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1938, Heft 1, S. 27.

<sup>56</sup> Joh. Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst, S. 155.

<sup>57</sup> G. Staffelbach und D. F. Rittmeier: Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee 1657—1736 (Eugen Haag, Luzern 1936), S. 30, Ann. 108, und S. 105, Kelch 17 a.

<sup>58</sup> In Grimenstein finden sich Arbeiten von Heinrich Dumeisen, Rapperswil; Thomas Proll, Dießenhofen usw. mit Wappen, die ich nicht heimweisen konnte. — Über die Kelche in Wönenstein und Einsiedeln s. Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1938, Heft 1, S. 31 (Zur Ikonographie der hl. Idda v. Toggenburg, von P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln).

zu sehen, woher auch die Abbildung datiert, die im Album de l'Art Ancien jener Ausstellung zu finden ist (Tafel 44), in kleinerer Form, weniger scharf auch in dem Werk von Hans Lehmann: *Die gute alte Zeit*. Seite 159.<sup>59</sup> Gern würde man den Stab einmal neben die ihm verwandte Monstranz von Fischingen halten; denn seine Datierung ist noch immer nicht gelungen; die Vergleichung der Figuren und der Einzelheiten könnte Aufschluß geben.

Der Stab trägt nicht, wie schon behauptet wurde, das emaillierte Wappen des Fischinger Abtes Christoph Brunner, 1574—1594, sondern sehr deutlich das des späteren Abtes Placidus Brunschwiler von Sirnach, Abt von 1616—1672, der sehr viel für Kirchengeräte ausgab. Herr Dr. h. c. Büeler, der langjährige Konservator des Historischen Museums Frauenfeld, hat mir den Beweis mit einem Fischinger Wappenbuch bracht;<sup>59a</sup> auch das Inventar von 1679 würdigt den Stab als Anschaffung des Abtes Placidus.<sup>60</sup> Sein Ausgabenbuch, das sich im Archiv des Stiftes Einsiedeln befindet, gibt zwar viel Aufzeichnungen über Anschaffung von Kelchen und anderer Goldschmiedearbeiten für kirchliche Zwecke und profane Geschenke, läßt uns aber im Dunkeln über die Herkunft dieses Stabes; die Aufzeichnungen sind sehr willkürlich, ganze Jahrgänge sind nicht gebucht. Die Krümme des Stabes ist unbedingt vor 1616 geschaffen worden, wenn sie auch, wie die Werke Renners, bereits Anflänge an die Renaissance aufweist. Aber Renner war schon 1611 gestorben. Auch zeigt der Stab keines seiner Merkzeichen, vielleicht ein undeutliches R und ein unleserliches Zeichen. Wahrscheinlich hat Abt Placidus die ältere Krümme vorgefunden oder gekauft, aus eigenen Mitteln den ganz silbernen Stab daran machen lassen und dann sein eigenes Wappen an Stelle eines ältern anbringen lassen. So bleibt immer noch die Möglichkeit offen, daß der Stab aus Renners Werkstatt kam, mit dessen Werken er zweifellos Ähnlichkeit hat. Gute Beschreibungen davon geben Rahn in den Kunstdenkmälern des Kantons Thurgau, sowie der alte Katalog der Thurgauer historischen Sammlung von 1890.<sup>61</sup>

Der ganze Stab ist 179 cm lang. Aus der Zeit vor 1600 stammt die eigentliche vierkantige Krümme mit Rosettchen und Steinen, welche eine

<sup>59</sup> Verlag F. Zahn, Neuenburg 1904. Der 4. Stab von links.

<sup>59a</sup> Staatsarchiv Thurgau: Klosterarchiv Fischingen. Unterbuch.

<sup>60</sup> Wie Anmerkung Nr. 45. Es geht daraus hervor, wie viel Abt Placidus für die Vermehrung der Kirchengeräte leistete.

<sup>61</sup> Rahn, Kunstdenkmäler des Kts. Thurgau, S. 133. Katalog der Thurgauer Hist. Sammlung in Frauenfeld um 1890, verfaßt vom damaligen Konservator Hermann Stähelin. Rahn und Stähelin lasen das Wappen unrichtig; statt Brunner sollte es heißen Brunschweiler, Schild gerautet, in der Mitte ein Brunnen, in den Seitenfeldern je ein Rosenzweig.

Krönung Mariae umschließt. Diese, wie die Heiligenfiguren des kapellenartigen Knaufes, St. Konrad, St. Johann Evangelist, St. Georg, St. Sebastian, St. Johannes der Täufer und die hl. Benedikte (?)<sup>62</sup>, sollten mit der Renner'schen Monstranz verglichen werden können. Aus der Frühzeit des Abtes Plazidus I. können die sechsäntige Tülle mit dem durchbrochenen Maßwerk und die sechsäntigen ziervergoldeten Knaufe stammen, eine Form, die übrigens auch bei Renner schon vor kommt.

Auch der zweite Abstab aus Fischingen, welcher auf die Versteigerung kam, ist glücklicherweise erhalten geblieben, und zwar in einer Zürcher Privatsammlung.

Alter Abstab aus Fischingen. Er trägt die emaillierten Wappen des Stiftes Fischingen und des Abtes Markus Schenckli von Wil, Abt von 1540—1553. Erhalten sind nur Schaft und Krümme des Stabes, aus Silber, mit teilweiser Vergoldung. Der unterste Teil, in dem der Eisendorn zur Befestigung des einstigen Holzstabes angebracht ist, scheint vergoldetes Messing zu sein. Der Stab trägt weder Merkzeichen noch Inschrift.

Die Krümme hat die Form eines schuppigen Drachens, dessen kleiner offener Rachen und eingezogener Schwanz sich über dem obersten Stabknauf treffen. Oben, fast in der Mitte, ist der Drachenleib durch einen vergoldeten, doppelten Knauf zur Bereicherung unterbrochen. Diesen schmücken Rillen und in der Vertiefung 8 kleine kugelige Türkise abwechselnd mit vergoldeten Rügelchen in Blättchenfassung. Den schuppigen Drachenleib beleben getriebene, ziervergoldete Akanthusblätter und Rosetten mit 15 bunten, ovalen und eifigen Schmucksteinen oder Glastäfelchen mit bunten Folien.

Die Krümme umschließt ein doppelseitiges Relief. Auf der Vorderseite ist in getriebener Arbeit dargestellt St. Johannes der Täufer, Brustbild, im härenen Gewand, mit Buch und Lamm. Darunter sind die beiden emaillierten Wappen Schenckli/Fischingen angebracht. Die Rückseite zeigt den bartlosen St. Benedikt mit seinem Kennzeichen in der Hand, dem Kelch, aus welchem ein Schlänglein emporzüngelt. Zu beachten ist die breite Renaissanceform des Kelchleins. Zwei grüne Glastäfelchen beleben das Büstenpostamentchen, das auf der Vorderseite die emaillierten Wappen trägt. Die beiden Reliefs sind nicht übel

<sup>62</sup> Nach dem Katalog von H. Stähelin. Richtiger wäre wohl St. Scholastika. Rahn nennt die Figuren: beide Johannes, St. Georg, St. Sebastian, hl. Benediktiner und hl. Bischof, vielleicht St. Martin.

getrieben, sorgfältig zusammengelötet und mit massivem Nimbus am oberen, ebenfalls massiven Knäufe befestigt. Der Schaft ist durch drei ungleich große, getriebene gotische Knäufe unterbrochen, welche sechsteilig gearbeitet und vergoldet sind. Von den sechs Feldern sind je drei mit gotischer Blumengravur belebt, die andern blank; die Zwischenflächen wurden mit ein paar Pünzschlägen zu gotischen Blüten modelliert. Die beiden oberen Stabzwingen zwischen den vergoldeten Knäufen sind aus Silber und mit Gravur geschmiedet, Ranken im Renaissancestil. Die bereits genannte vergoldete Tülle mit dem Dorn ist mit ziselierten Rauten bedeckt, deren Felder mit symmetrischen Blättern gefüllt sind.

Der Stab ist eine einfache, dekorative und seltene Arbeit aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance, ja beinahe zum Barock, möglicherweise aus Wil, der Heimat des Abtes Markus Schenkli, wo um jene Zeit bereits der Meister Thomas Gennius tätig war.

Der Stab wurde 1848 von der Klosterliquidationskommission versteigert, vielleicht an den Zürcher Goldschmied Fries, und ist vor einigen Jahren in Zürcher Privatbesitz aufgetaucht (Bodmer zur Arch).<sup>63</sup>

### b. Tänikon

Nach dem Verteilungsberichte des katholischen Kirchenrates vom 9. Juli hat Tänikon nur wenig Silbergeräte an den Staat abliefern müssen, was offenbar dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die Klosterfrauen einstweilen samt denen von Feldbach dort bleiben durften. Abgefordert wurde laut staatlichen Listen außer Bestecken vom Kirchensilber ein Kelch, zwei Paar Kannen mit Platten und die Stäbe der Äbtissinnen von Tänikon und Feldbach.

Im heutigen Kirchenschatz von Tänikon ist das Prozessionskreuz von 1568 das interessanteste Goldschmiedewerk; es wurde bereits von Rahn

<sup>63</sup> Schenkli's Wappen: vierteilig, 1 und 3 in Schwarz ein Metzgerbeil über Dreiberg (mit Kreuz im Eisenteil), 2 und 3 in Gold ein roter Pfahl. Über Abt Schenkli siehe Professbuch von Fischingen von P. Rudolf Henggeler, der mich auf die Spur dieses Stabes brachte.

Über den Kirchenschatz nach der Reformation zitiert Kuhn, Thurgovia Sacra, Bd. 2, S. 54, widersprechende Berichte; nach dem einen hätte der Abt die Kelche, Patenen, drei silberne Brustbilder und andere Kirchenzierden von Wert bei der Zerstörung verschont, nach dem andern, Chronik von Bucher, gest. 1648, war ein Prälatenstab und ein großer silberner Becher alles, was aus jener Zeit übrig blieb. Um 1679 scheint jener alte Stab noch vorhanden gewesen zu sein; das Inventar zählt nämlich einen dritten Stab auf, außer dem großen, mit dem Wappen des Abtes Placidus Brunschwiler, und dem mit Steinen von Markus Schenkli noch einen mit Emailschmuck, vielleicht einen kostbaren mit gotischem, durchscheinendem oder gar mit noch älterem Limoges-Email. Dieser war jedoch 1848 nicht mehr vorhanden.

beschrieben und abgebildet. Mir bleibt beizufügen, daß die Jahrzahl 1568 zu lesen ist, ferner, daß sich mit Hilfe der Handschrift 1718a der Stiftsbibliothek in St. Gallen das Meisterzeichen des Wiler Goldschmieds auflösen läßt. Es war Meister Thomas Gennius (Gennier, Gönner?), T. G. verschlungen (verkehrt graviert!). Er schuf auch 1553 für den St. Galler Stiftsschatz im Auftrag des Abtes Diethelm Blarer ein großes Altarkreuz, leider 1798 verschwunden, von dem nur eine etwas barock gestaltete Zeichnung mit Deckfarben das Andenken festhält. Meister Thomas ist bisher der älteste Goldschmied in Wil, dessen Arbeit und Namen wir kennen; während seiner späteren Jahre begann auch Johannes Renner dort zu arbeiten.<sup>64</sup>

Tänikon bewahrt noch weitere, bescheidenere Werke aus Wiler Werkstätten. Da ist ein kleiner Kelch, um 1570/80 anzusehen, zwar ohne Merkzeichen; aber der Ähnlichkeit mit bezeichneten Werken wegen darf er wohl Johannes Renner zugeschrieben werden. Der Fuß mit seiner Gravur gleicht auffallend dem Kelch des St. Galler Abtes Othmar Kunz. Die Gravur zeigt die vier Evangelisten, das Zisterzienserwappen und ein dreifaches Wappen mit Hirsch (Schwarzmurer?).

Einen schönen Barockkelch schuf der Wiler Goldschmied Joseph Wieland. Es muß eine seiner frühen Arbeiten sein, noch im Stil des mittleren 17. Jahrhunderts, mit aufgesetzten silbernen Engelsköpfchen und gegossenen Ornamentchen, Dreipäßfuß, Urnenfuß, Ziercupa mit Lederwerk-Ornamentik und drei Medaillons mit Halbfiguren.<sup>65</sup> Eine spätere Wiler Arbeit, eine Platte mit Rännchen von 1780, zeigt ein mir unbekanntes Meisterzeichen.

Aus Rapperswil stammen die sechs Barockleuchter für den Altar, von 35—50 cm Höhe, Arbeiten des Meisters Georg Dumeisen. Die Initialen G. D. sind verschlungen, so daß sie wie eine Brezel aussehen. Ein doppeltes Ölgefäß von 1699 ist mit dem Rapperswiler Beschauzeichen und mit den Initialen B. R. bezeichnet, stammt also vielleicht von Basil Rüssi.

Ein reicher, etwas schwerfälliger Kelch mit Emailbildern und Treibarbeit, trägt ebenfalls das Rapperswiler Beschauzeichen mit den beiden Rosen, als Meisterzeichen CD in einfachem Schild, von einem Stern überhöht. Dr. Meinrad Schnellmann hat zwar in seiner Rapperswiler

<sup>64</sup> Wiler Goldschmiede, Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1930, Heft 3, S. 201.

<sup>65</sup> Siehe ebenda. Die Merkzeichen der Brüder Joseph Wieland und Joh. Ludwig Wieland sind auf der Merkzeichentafel im St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 75, Nr. 2 und 3, angegeben. Es sind meistens die Initialen in Rechtecken, Joseph = W IW Ludwig W LW, zuweilen mit einem i-Punkt auf dem L.

Festschrift eine ganze Reihe von Rapperswiler Goldschmiedenamen genannt, zum Teil mit Daten, doch müßte zunächst ihre Schaffenszeit möglichst genau ermittelt, hernach die Rapperswiler Arbeiten stilistisch gesichtet und die Merkzeichen genau verglichen werden, bevor die Zuweisung erfolgen kann.<sup>66</sup>

An Augsburger Werken weist die Sakristei von Tänikon auf einen Kelch, etwa um 1650 zu datieren. Er stammt von dem Goldschmied Gregor Leider, tätig 1625—1673. Für Augsburger Merkzeichen erlaubt die Arbeit von Prof. Alfred Schröder (Dillingen) noch zuverlässigere Deutungen als Rosenberg.<sup>67</sup>

Die etwas derbe Monstranz mit weißen Glassteinen stammt von dem Augsburger Meister Franz Anton Gutwein, geliefert um 1785/87; das Ciborium mit klassizistischen Formen ist von Andreas Sebastian Mielach, tätig von 1778 bis gegen 1801.<sup>68</sup> Aus dieser Spätzeit stammt auch die große Silberampel, deren Merkzeichen ich nicht sehe konnte.

### c. Wertbühl

Die Überlieferung der Geistlichen von Tänikon will wissen, daß eine kostbare Monstranz nach Wertbühl gekommen sei. Die Archivnotizen in Frauenfeld hingegen bezeichnen die Monstranz von Ralchrain als die kostbarste im Kanton, und eben diese habe Wertbühl erhalten (Liste des Staatskassiers). Möglicherweise ließe sich hierüber ein Bericht im Archiv des katholischen Kirchenrates finden; denn dieser hatte die kostbare Monstranz gekauft und mit andern Silbergeräten bezahlt, war dem Staat somit keine Rechenschaft mehr schuldig über ihre Verwendung.

<sup>66</sup> Meinrad Schnellmann, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil. Festschrift zur 700-Jahrfeier, Rapperswil 1929. — Siegfried Domeisen: Familienchronik der Domeisen 1430—1930 (bei K. Oberholzers Erben, Uznach 1932), S. 45, die Domeisen als Goldschmiede. — CD würde also auf Christoph D. deuten, doch müssen die Arbeiten noch besser datiert werden.

<sup>67</sup> Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3. Auflage, vier Bände. Er bringt viele Augsburger Merkzeichen, die Birbelsnuß („Stadtphyr“) mit ihren Varianten und die Lösung der Jahresbuchstaben.

Alfred Schroeder, Dillingen: Augsburger Goldschmiede. Markendeutungen und Würdigungen (im Bd. VI, Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg). Er bringt in 64 Seiten eine Fülle von wertvollen, sichern archivalischen Belegen, Charakterisierung der Meister und ihrer Arbeiten, 50 der am meisten verbreiteten Merkzeichen, und ist unentbehrlich für die Bestimmung von Augsburger Goldschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts. — Gregor Leider, Schroeder Nr. 2 b, Rosenberg<sup>3</sup> 541.

<sup>68</sup> Franz Anton Gutwein = Schroeder 46 a, Rosenberg<sup>3</sup> 999, Jahresbuchstabe C. Andreas Seb. Mielach = Schroeder 27 a, fehlt bei Rosenberg<sup>3</sup>; ein zweites Zeichen ASM ist auf dem Ciborium zu sehen.

Die Monstranz selbst, die ich in Wertbühl besichtigte, trägt kein Wappen und keine Inschrift, welche eher auf Tänikon als auf Ralchrain schließen ließen; von den vier getriebenen Patronen konnte ich nur St. Bernhard und St. Dominikus mit Sicherheit deuten. Sie ist eine große prachtvolle Sonnenmonstranz mit spitzigen Strahlenbündeln, eine glänzende Arbeit des Überlinger Meisters JAS im Hochrechteck<sup>69</sup>, ähnlich der Marke Rosenberg<sup>3</sup> 4723, ohne Namen, schätzungsweise um 1710/30 geschaffen, der Bandwerk-Zeichnung nach zu schließen. Sie ist 99 cm hoch; der zackige Strahlenkranz misst 52 cm in der Breite; davor funkelt ein Laubkranz mit getriebenen Figuren, mit Email, Steinen und ganzen Damenschmuckstücken. Die Emailbilder des Fußes, in Kränzen von Steinen und Emailblümchen, zeigen die vier lateinischen Kirchenlehrer. Die plastische Darstellung unter dem herzförmigen Hostiengehäuse gibt die Anbetung der Könige. Links und rechts sind vier Heilige dargestellt, von denen zwei nicht genügend gekennzeichnet sind, daß ich sie deuten könnte. Über dem Gehäuse schwebt Gott Vater, darüber die Taube und zu oberst, knapp unter dem Befrönungskreuze, ist die Krone, zierlich von Baldachinen begleitet. Meines Wissens ist die Monstranz noch nirgends veröffentlicht, auch nicht in dem Werke über die Thurgauer Kirchen; ja, Wertbühl ist in den Thurgauer Kunstdenkmälern und bei Gaudy nicht einmal erwähnt. Und doch bildet es, vom Thurtal aus, besonders von Sulgen gesehen, eine reizvolle Silhouette und vollends in der Nähe eine malerische Baugruppe mit dem großen Pfarrhaus, als ehemaliger Propstei, und der hübschen Kirche. Der Blick schweift weit über den fruchtbaren Thurgau bis hinüber zur Säntisfette, zu den Churfürsten und den Vorarlberger Höhen.

Während der Drucklegung dieser Arbeit meldete mir Herr Dr. Karl Frei, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, daß ihm bei andern Forschungen der Vertrag zur Herstellung einer reichen, silbernen Monstranz für das Kloster Ralchrain in die Hände gelangt sei, und er fragte mich, ob ich dank meinen Forschungen über die Thurgauer Klöster schäze von deren Verbleib etwas wisse. Ich konnte ihm antworten, daß sie, falls der Meister ein Überlinger JAS sei, wohlbehalten in Wertbühl stehe. So ergänzten sich unsere Forschungen vortrefflich! Der Überlinger Meister hieß Joseph Anton Schaller. Ein Goldschmied aus Zell war ebenfalls an der Arbeit beteiligt. Nähtere Einzelheiten samt dem Vertrag hat Herr Dr. Frei in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Verlag E. Birkhäuser, Basel, I. Jahr-

<sup>69</sup> Merkzeichentafel Nr. 10 und 10 a.

gang, Heft II, 1939 (früher Anzeiger für schweizerische Altertumskunde) veröffentlicht, zwei Abbildungen daselbst Heft III 1939.

Der Wertbühler Kirchenschatz birgt auch sonst allerlei Sehens- und Studierenswertes, zum Teil auch aus den Klöstern Stammendes. Da ist, um beim umfangreichsten Werke anzufangen, die reiche, schöne Rotoko-Silberampel zu nennen, prächtig in ihrer natürlichen Patina, eine Augsburger Arbeit, von einem Meister mit den Zeichen I C oder I G, wofür noch keine Deutung befriedigt. Zwei Kerzenstöcke, 47 cm hoch, weisen die Wappen der Zisterzienser, das der Reding von Biberegg in Frauenfeld und ein drittes mit gefreuzten Schwertern auf. Es sind gute Arbeiten des Wiler Goldschmieds Joseph Wieland von 1693. Schön und originell ist ein Kelch, wohl nach 1710 zu datieren, mit dem Schaffhauser Beschwörungszeichen und dem Meisterzeichen C oder G S. Er trägt zahlreiche Figuren und ein mir nicht bekanntes fünfteiliges, bekröntes Wappen.<sup>70</sup> Ein weiterer Kelch mit Treibarbeit, samt dazugehörigen Rännchen und reich getriebener Platte trägt die Merkzeichen des Augsburger Meisters Joachim Lutz.<sup>71</sup> Ebenfalls aus Augsburg, mit sehr kleinen frühen Merkzeichen (Vögelchen?) stammt ein originelles spätgotisches Rauchfaß. Es hat einen sechsblättrigen kleinen Fuß, dessen Rippen in starker Drehung den Schaft bilden und den kugeligen Körper mit sechs großen Buckeln tragen. Der Deckel, mit Maßwerkfenstern, darüber Buckeln und ähnlich gedrehten Rippen, ist von einem Heiligenfigürchen bekrönt.

Die Taufmuschel vom Ende des 18. Jahrhunderts ist eine Konstanzer Arbeit von einem Meister B oder J B, von dem auch ein Kelch im Stil Louis XVI. in Oberbüren, Kt. St. Gallen, zu sehen ist.<sup>72</sup>

Vorzüglich erhalten und in ihrer Schlichtheit originell sind die beiden silbernen Ölgefäße unseres Wiler Meisters Johannes Renner. Das doppelte Ölgefäß mit der Jahrzahl 1593 ist praktisch und schön gebaut, die beiden 11 cm hohen Büchslein sind auf einem schmalen ovalen Tellerchen, 10,9 cm lang, befestigt und tragen an der Seite Spangen für die Löffelchen. Auch das einfache und noch schlichtere Büchslein trägt die drei Merkzeichen Renners, aber in Schildform, statt im Oval, und H R, nicht J R verbunden. Die Goldschmiede wechselten jedenfalls ihre Stempel öfters wegen Abnutzung.<sup>73</sup>

<sup>70</sup> Merkzeichentafel Nr. 5 und 5 a; ähnlich Rosenberg<sup>3</sup> 8948 und 8954. Es könnte Joh. Conrad Schalch, 1692—1742, in Frage kommen, der auch für Muri arbeitete.

<sup>71</sup> Schroeder Nr. 7 a, Rosenberg<sup>3</sup> 759.

<sup>72</sup> Merkzeichentafel Nr. 8 und 8 a, fehlt bei Rosenberg.

<sup>73</sup> Merkzeichentafel 2, 2 a und b, 3, 3 a und b.

### d. Kartause Ittingen

Um weitesten zerstreut wurde der Kirchenschatz der Kartause, sogar vollständig aufgelöst, weil kein Dorf in der Nähe war, das der Kirche bedürft hätte. Die Klosterbauten samt Kirche, Wirtschaftsgebäuden und liegenden Gütern gingen bald in Privatbesitz über. Von den versteigerten Rostbarkeiten, namentlich von der silbernen Madonnenstatue, ist die Spur verloren, weil sie nicht mit den andern in die Pariser Sammlung und von dort in den Vatikan gelangten. Die Madonna soll zwar nach dem Zeitungsbericht auch von Löwenstein gekauft worden sein, jedoch fehlt sie auf der vom Staatskassier ausgestellten Quittung im Vatikanischen Archiv.<sup>74</sup> Den 18 im Kanton Thurgau verteilten Kelchen konnte ich bisher nicht nachgehen,<sup>75</sup> einzige die reiche Monstranz, welche die Überlieferung nach Lommis kommen ließ, habe ich dort aufgesucht. Sie ist ein Werk des Augsburger Goldschmieds Ludwig Schneider, aus der Zeit um 1700, dessen Arbeiten damals in der Schweiz zahlreich gekauft wurden. Wie die Abbildung in dem Buche „Die Thurgauer Kirchen“, Seite 147, zeigt,<sup>76</sup> ist sie schön gebaut, nach dem weit verbreiteten Schema der Sonnenmonstranzen, mit herzförmigem Gehäuse und der gewohnten Figurenverteilung. Keine Wappen oder Inschriften, nicht einmal Patronen weisen auf eine bestimmte Kirche; es sind Engel mit Rauchfässern links und rechts vom Gehäuse. Die figurale Treibarbeit ist gut, die florale erreicht indessen bei weitem nicht die Schönheit der gleichzeitigen Staffelbach-Arbeiten, die zuweilen ähnlich gebaut sind. Hervorzuheben ist der Reichtum an echten Edelsteinen; Staffelbach hatte einen solchen leider nicht zur Verfügung, sondern mußte sich mit Glasersatz helfen. Sie sind geschickt verwendet, bald einzeln, bald in zierlichen Gruppen, so zahlreich, wie man sie eher in einem Frauenkloster vermutet hätte. Zum alten Bestand der Sakristei in Lommis gehört dagegen der kleine Kelch mit dem Datum 1517 und den gravirten Wappen von Muntprat und von Ulm. Die gleiche Form hielt sich bei unsren Goldschmieden bis gegen 1600; der genannte in Tänikon ist ihm ähnlich.

Aus Ittingen stammt auch das prachtvolle Vortragekreuz im Museum in Frauenfeld, das Ferdinand Keller zu behalten empfahl.

<sup>74</sup> Siehe oben Seite 19 und 24. Er kann sie am folgenden Tag ihrem Ersteigerer abgekauft haben.

<sup>75</sup> Daher konnte ich nicht feststellen, ob der Kelch Heinrich Murers, den Kuhn in *Thurgovia Sacra II*, S. 198, erwähnt, bei der Liquidation noch vorhanden war; möglicherweise hatte ihn die Kartause schon 1798 beim Eindringen der Franzosen in die Schweiz eingebüßt, als der Kirchenschatz geflüchtet wurde. ib. S. 201.

<sup>76</sup> Katholische Kirchen des Bistums Basel, Bd. I. Abschnitt Thurgau, S. 147, Abbildung der Monstranz und des anschließend genannten Kelches.

Es hat, wie Kuhn in *Thurgovia Sacra*, Seite 174—183 erzählt, als einziges Stück den Ittinger Klostersturm überdauert. Charakteristisch ist seine edle Form mit den Lilienenden; es ist 63 cm hoch und 50 cm breit nach der Beschreibung im Katalog von 1890. Auch Rahn beschreibt es in den Kunstdenkmälern des Kantons Thurgau, Seite 216, und schätzt die Arbeit hoch, den vollrund getriebenen Kruzifixus, die Evangelistenfiguren auf emailliertem Grunde an der Vorderseite, deren Symbole auf der Rückseite und das zierliche gotische Laubwerk, welches zwischen Schmucksteinen die Flächen belebt. Es ist außerordentlich schwierig, die Fragen nach Herkunft und Alter zu beantworten, weil man diese Kunstwerke nie mit ihren nächsten Verwandten zusammenstellen und vergleichen kann, und es schon schwer hält, gute Abbildungen zusammenzubringen. Wahrscheinlich kommt eine oberrheinische Goldschmiedewerkstatt in Betracht, welche französischem Einfluß offen stand, am ehesten in Basel. Es scheint eine Linie verschiedene Werke zu verbinden, die aus der näheren und weitern Umgebung stammen. Das älteste wäre das prachtvolle Kruzifix aus Wettingen, jetzt im Vatikan, welches wahrscheinlich aus dem Kloster Thennenbach stammt.<sup>77</sup> Verwandt sind ihm ein gotisches Kruzifix aus St. Trudpert im Schwarzwald, welches nach St. Petersburg in die Ermitage kam, und ein Buchdeckel aus St. Blasien, seither in St. Paul in Kärnten.<sup>78</sup> Im Basler Münsterschatz zeigte das St. Pantalusreliquiar das gotische Laubwerk, welches diesen Werken gemeinsam ist; dort ist es bis auf wenige Reste abgebrochen.<sup>79</sup> Rahns Datierung des Ittinger Kreuzes (1400—1450) kommt mir etwas spät vor, ich würde es vor das ihm am nächsten verwandte Kruzifix in Bremünster setzen, das auch Lilienenden zeigt.<sup>80</sup> Nur eingehende Studien und treffliche Photographien können zur Bestimmung der Reihenfolge helfen. Auf jeden Fall besitzt Frauenfeld in dem wertvollen Kruzifix aus Ittingen eines der schönsten, edelsten, nicht überladenen Goldschmiedewerke der mittleren gotischen Zeit. Der kupfervergoldete Fuß, in welchem es in der Museumsvitrine steht, ist eine bezeichnende Arbeit des Wiler Goldschmieds Johannes Renner, wie aus der Inschrift „Joh. Renner me fecit 1592“ hervorgeht. Er ist mit Gravur in guter Zeichnung geschnitten, welche Moses und die ehele Schlange, das Opfer Abrahams

<sup>77</sup> Abbildungen und Beweisführung in *Argovia*, Bd. 49, S. 220.

<sup>78</sup> Auf die Ähnlichkeit der genannten Werke aus den Schwarzwald-Albätern St. Trudpert und St. Blasien wurde ich aufmerksam gemacht durch die Veröffentlichung, die sich mit dem Wettinger Kreuz im Vatikan befaßt: S. L. Faison Jr. A gothic processional cross in the Museo Cristiano, in *The Art Bulletin*, published by the College Art Association of America, June 1935, New York.

<sup>79</sup> Rudolf F. Burckhardt, *Der Basler Münsterschatz*, Abb. 55.

<sup>80</sup> Abbildung bei Hans Lehmann, *Die gute alte Zeit*, nach S. 178.

und Bildnisse von vier Päpsten, wohl den vier lateinischen Kirchenlehrern, darstellt. Doch lässt es sich nicht mehr nachweisen, ob der Fuß samt dem Kreuze aus Ittingen kam oder einem anderen Kruzifix als Postament diente.<sup>81</sup>

#### e. Münsterlingen

Dieser Kirchenschatz wurde bei der Aufhebung stark geschrämt. Zwar bewahrt er noch die kostbare Silbermonstranz mit dem Wappen der Äbtissin Maria Dorothea Felicitas von Rost, regierend von 1728 bis 1750; eine sorgfältige Arbeit des Augsburger Goldschmieds Franz Rupert Lang, mit den ganz gleichen Merkzeichen wie die Silberbüsten aus Kreuzlingen. Die zweite, vom Staat eingezogene Monstranz erwies sich nachträglich als kupfern und wurde gegen einen kleinen Betrag dem katholischen Kirchenrate überlassen. Möglicherweise kam sie nach Übilingen.

Von den drei Kelchen ist der schlichteste, ohne Treibarbeit, mit den Merkzeichen Rapperswil und B. R. versehen, jedenfalls um 1680 bis 1700 entstanden. Der jüngste ist ein Augsburger Rokoko-Kelch des fruchtbaren Meisters ICB = Joh. Caspar Ignaz Bertold, von 1760/61.<sup>82</sup> Der dritte und älteste, der Festtagskelch, ist eine schöne, frühbarocke Arbeit eines Konstanzer Meisters I. E. Die breiten, behäbigen, aber noch gotischen Grundformen, verbunden mit zierlich durchbrochenen Silberüberfängen an Cupa, Knauf und Fuß, lassen ihn als eine Arbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erkennen.<sup>83</sup>

An Silbergegenständen besitzt Münsterlingen noch silberne Kerzenstöcke ohne besondere Merkmale, ein Ciborium, das mir nicht zugänglich war, und ein zierliches, kleines, zilvergoldetes Ciborium, (eine Augsburger Arbeit des 17. Jahrhunderts), das mit seinen eingezogenen Gräten und dem durchbrochenen Knauf eher wie eine profane Ziervase wirkt.

Nicht mehr in Münsterlingen, sondern in St. Gallen befinden sich eine große Lavaboplatte und ein Festtagskelch, beide mit den Wappen des Münsterlinger Konventes und der Äbtissin Maria Beatrix Schmid (1702 bis 1728). Sie sind nicht, wie vermutet wurde, bei der Aufhebung des

<sup>81</sup> Katalog der Thurgauer Historischen Sammlung, 1890, S. 25.

<sup>82</sup> Franz Rupert Lang (vergleiche S. 32), Schroeder Nr. 41, Rosenberg<sup>3</sup> 917, durch den Kreuzlinger Vertrag nun völlig gesicherte Zeichen. — Rapperswil, wie in Tänikon, möglicherweise Basil Rütti, Goldschmied. — Joh. Caspar Ignaz Bertold, Schroeder Nr. 24 b, archivalisch gesichert.

<sup>83</sup> Das Zeichen ist IE in einem Schildchen über Dreiberg, E undeutlich geschlagen, also nicht ganz ausgeschlossen IF, wie Rosenberg<sup>3</sup> 2925, aber dann eine späte Arbeit jenes Meisters der 1596/97 erwähnt ist.

Klosters Münsterlingen nach St. Gallen gelangt, sondern schon um 1708, und werden in den Inventarien des Stiftes St. Gallen seit 1723 regelmäßig und ausdrücklich als Münsterlinger Kelch und Platte erwähnt bis zur Aufhebung; sie sind sogar abgebildet im Ms. 1722 der Stiftsbibliothek, Zeichnungen des P. Ambrosius Epp von Rudenz. Die Frage, wieso Kelch und Platte in den St. Galler Stiftsschatz gelangten, ließ mir keine Ruhe, bis sich endlich im Stiftsarchiv die Erklärung fand: St. Gallen überließ dem Stift Münsterlingen ein von 1498 datiertes Vogtrecht zu Reßwil samt Vogtsteuer, und Münsterlingen gab dafür am 26. September 1708 den großen Kelch, zwei Rännchen und eine Platte.<sup>84</sup> Die Rännchen sind heute nicht mehr zu finden, die Platte ist noch im Gebrauch in der Kathedrale St. Gallen, der Kelch in der benachbarten Kirche St. Fiden. Beide sind schöne Arbeiten des Augsburger Goldschmieds Johann Zedel um 1700. Die ausführliche Beschreibung samt Abbildung der erwähnten Kelchzeichnung findet sich im St. Galler Neujahrsblatt 1931, Seite 43 und Tafel IX.

Einen kupfervergoldeten Stab, der aus Münsterlingen zu stammen scheint, bewahrt heute eine Vitrine des Vatikans in der Sakristei der Cappella Sistina.<sup>85</sup>

#### f. Kreuzlingen

Die Sakristei der Kirche von Kreuzlingen hat, wie wir sahen, die schwersten und teuersten Silberzierden an den Staat abgeben müssen, nach dem zähen Willen des unbeugsamen Kantonsfürsprechs Labhardt, der als Liquidator waltete. Sie enthielt weder vorher noch nachher, so viel ich sehen konnte, Werke von Schweizer Goldschmieden, dagegen schöne Arbeiten aus Augsburg, Konstanz, Ulm und Biberach, und würde bei genauem Studium und Vergleichung mit den Konstanzer Sakristeien noch neue Meisterzeichen aufweisen, die Rosenberg nicht nennt.

Das älteste und interessanteste Stück ist, wie schon Dekan von Kleiser in seinem kurzen Überblick 1882 schrieb, der Kelch von 1586,<sup>86</sup> eine Konstanzer Arbeit. Das Meisterzeichen ist wahrscheinlich das des Goldschmieds Heinrich Hamma (Rosenberg<sup>3</sup>, 2986), erwähnt noch 1603. Er hat jedenfalls einen ältern Kelch in neue Gestalt gebracht, die kreisrunden Emails mit blauem Grund, mit schmalen roten Rändern, aus denen die Figuren in gotischer Gravur hervortreten, sind wohl 100

<sup>84</sup> Stiftsarchiv St. Gallen D. 830, S. 840.

<sup>85</sup> Kapitel VI : Kupfervergoldeter Stab.

<sup>86</sup> Th. B. 23, S. 70.

Jahre älter, wahrscheinlich auch der ganze Knauf mit seinen eiförmigen, oben spitzen Emailen. Dagegen gehören die vier kleinen, auf Kreuzlingen bezugnehmenden, bunten Emailarbeiten, der Fuß mit der Renaissance-Treibarbeit und die Cupa ins Jahr 1586. Inschrift im Fuß: „Der Kelch kost 61 Gulden.“

Wenig jünger, nach v. Kleiser aus der Zeit des Abtes Georg Straßburger, ist das Weihrauchschifflein, ebenfalls Konstanzer Arbeit; ein Meisterzeichen kann ich nicht finden.

Ein jüngerer Meister in Konstanz (CR im Oval) darf sich wohl sehen lassen mit seinem Werke von 1675, einer reich getriebenen Platte mit kräftigen Reliefdarstellungen zwischen großen Engeln mit Leidenswerkzeugen: Taufe Jesu, Jesus am Jakobsbrunnen, die Rundschäfer mit der großen Traube und Jesus als Keltertreter, eine Szene, die in der gotischen Kunst besonders beliebt war, aber mir in der Zeit des Barock, in Silber getrieben, hier zum erstenmal vorkommt. Die Form der vergoldeten Rännchen ist mehr originell als zierlich zu nennen. (Plattengröße 40 : 33,5 cm.)<sup>87</sup>

Die Hand eines späteren Konstanzer Goldschmieds A. S. verrät das hübsche Rauchfaß, ungefähr auf 1700 zu datieren.<sup>88</sup>

Ulm ist hier vertreten mit einem Kelch, dessen Meisterzeichen Rosenberg<sup>3</sup> 4784 ähnlich ist und das wahrscheinlich Joh. Adam Rienlin dem Ältern gehört. Der Kelch mit seinen getriebenen Halbfiguren an der Cupa, Jesus, Maria und Joseph darstellend, ist wohl zwischen 1660 und 1670 entstanden.

Aus Augsburg stammt die schöne Monstranz von Goldschmied Joachim Luß, von dem wir Kelch, Platte und Rännchen in Wertbühl sahen, tätig von 1687—1727, einem guten Goldschmied, der auch für den Konstanzer Kirchenschatz arbeitete. Den Festtagskelch mit Steinen und Emailen hat Johann Caspar Luß gearbeitet, tätig 1716—1748, ebenfalls ein tüchtiger Goldschmied.<sup>89</sup>

Das Ciborium mit hoher Barockfrone, wohl um 1680 zu datieren, trägt ebenfalls die Augsburger Zirbelnuß; dagegen das Meisterzeichen, einem Steigbügel ähnlich, konnte ich nicht deuten; ein Buchbeschläge mit dem Meisterzeichen ' ist weder von Schröder noch von Rosenberg<sup>3</sup>

<sup>87</sup> Das Zeichen ist bei Rosenberg nicht zu finden. Es müßte mit seiner Nr. 2935 verglichen werden, GB im Oval, für das er keinen Namen weiß.

<sup>88</sup> Auch dieses Zeichen fehlt bei Rosenberg.

<sup>89</sup> Joachim Luß, Augsburg, Schroeder Nr. 7 a, Rosenberg<sup>3</sup> 759. Johann Caspar Luß, Augsburg, Schroeder Nr. 17, Rosenberg<sup>3</sup> 816. ' Augsburg, Schroeder Nr. 49, Rosenberg 665, ungelöst.

heimgewiesen, stammt also von einem vorläufig unbekannten Augsburger Goldschmied. Die beiden großen Reliquienpyramiden aus vergoldetem Kupfer, mit Silberzieraten sind aus den Jahren 1766/67; das Meisterzeichen konnte ich am Altar nicht deutlich sehen. Sie paßten vortrefflich zu den Silberbüsten.

Die Kreuzpartikel, von Bischof Konrad um 968 an Kreuzlingen geschenkt, in schmaler Glasfassung, ist in der Heiligkreuzkapelle in einem Rokokokreuz zu sehen, das mit einigen Schmucksteinen, mit vier Evangelisten-Medaillons und mit vergoldeten Strahlen bereichert ist. Fast verschwindet es vor dem Reichtum des großen Ölbergs, der mit seinen unzähligen lebendig geschnittenen Figuren schier die ganze Kapelle füllt, zu dem das spätgotische Kruzifix „crux, quae necdum thaumaturga fuit“, einen starken Kontrast bildet.

Zur kostbaren Inful, welche Papst Johann XXIII. bei seiner Reise nach Konstanz zum Konzil im Jahr 1414 dem Kreuzlinger Abt Erhard Lind schenkte, sei hier nur einige Literatur erwähnt, welche sie beschreibt und die Alten nennt. Diese sind abgedruckt im Heft 32 der Thurgauischen Beiträge, Seite 57 ff., und auf Seite 66 gibt Hermann Stähelin ihre Beschreibung. Sein Schlußsatz ist zu berichtigen. Die Mitra blieb nicht „vielleicht durch Zufall“, sondern, wie wir gesehen haben, dank der Einsicht Ferdinand Rellers dem Kanton Thurgau erhalten. Heute fehlt eines der Emails, wie Konservator Dr. Büeler festgestellt hat. Von Hermann Stähelin ist eine Beschreibung der Mitra im Museumskatalog von 1890 vorhanden; eine weitere von Rahn steht in den Kunstdenkmälern des Kantons Thurgau, Seite 236. Rahn bezweifelt das hohe Alter der Arbeit. Daß der Papst die Inful in dieser Form mitgebracht hat, ist unwahrscheinlich, weil dann nicht Kreuzlinger Patrone darauf zu sehen wären; unbestritten ist dagegen die Tatsache, daß er dem Abt das Recht verlieh, Inful, Stab und Ring zu tragen. Daher wurde wohl bald eine solche zur Feier der neuen Würde angefertigt; zweifellos waren damals Künstler am Oberrhein, in Konstanz oder Basel solcher Arbeit fähig, nicht nur der Treibarbeit, sondern auch der Herstellung von durchscheinenden Emailfeldern.<sup>90</sup>

Bei der Liquidation des Pelagistiftes in Bischofszell wurde der dortige Kirchenschatz der Pfarrkirche überlassen und nicht geschmälerert. Sie besitzt daher heute noch sehr zahlreiche Silbergeräte, zwar kein ganz hervorragendes Stück, aber schöne Arbeiten, hauptsächlich aus der

<sup>90</sup> Rudolf F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz, S. 140, Num. 1.

Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte: I. Bodenseegebiet, Textband S. 126.

Barockzeit, deren Studium sich lohnen würde und allerlei Rätselrätsel an Meisterzeichen und Wappen böte.<sup>91</sup>

So enthalten die Thurgauer Sakristeien, in welche ich bisher Einblick erhielt, und ebenso das Frauenfelder Museum noch überraschend schöne und interessante Goldschmiedewerke, deren Abbildungen einst einem Bande der Thurgauer Kunstdenkmäler zur Zierde gereichen werden.

### VIII. Beilagen

#### 1. Verzeichnisse der Silbergeräte aus den Klosterinventaren von 1848

Kreuzlingen	
1 silberne Kreuzpartikel (1847)	1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen
11 silberne Kelche	4 Paar silberne Opferkännchen mit Platte
2 Monstranzen, die kleinere der Bruderschaft gehörend	1 Kruzifix mit silbernem Heiland
1 Ciborium	4 silberbeschlagene Meßbücher
1 großes silbernes Brustbild St. Augustin	3 Abbatialstäbe
1 großes silb. Brustbild St. Ulrich	1 silbernes Waschbecken mit Teller pro Abt
2 große silberne Pyramiden mit Reliquien	1 versilbertes Waschbecken
6 große silberne Leuchter	3 silberne Conviviumtafeln
1 große silberne Kreuzpartikel	1 silbernes Gefäß für das heilige Öl
1 silberne Lampe	1 silbernes Versehkreuz

<sup>91</sup> Einheimische Thurgauer Goldschmiedearbeiten, außer den bekannten schönen Werken des zugewanderten Goldschmieds Thomas Proll in Diezendorf, welcher in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts für viele Schweizer Klöster tätig war, habe ich noch wenige gefunden. In Frauenfeld arbeiteten zwar, wie Dr. Karl Frei aus dem Buche der Frauenfelder Constaffel berichtet (A. S. A. 1929, S. 280), eine ganze Reihe von Goldschmieden im Laufe des 18. Jahrhunderts, hauptsächlich Glieder der Familie Mörikofer, ferner ein Müller, ein Sulzberger und ein Pommier. Das Frauenfelder Beschauzeichen ist mir bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen, weil die schönen Zunftbecher verschwunden sind; vielleicht läßt es sich einmal auf einfachen Bestecken feststellen.

Das Beschauzeichen von Bischofszell, das dem Wappen entspricht (Bischofsstab, von einer Hand gehalten), ist mir neulich erstmals begegnet auf einem schlichten Barockkelch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er befindet sich in der Pfarrkirche von Bischofszell. Undeutlich, mit andern Meister-Initialen, steht es auch auf den großen Barockleuchtern und auf einem unbedeutenden Kelch in Sitterdorf. Die Meister müssen noch festgestellt werden.

1 silberne Rapsel pro Sanctissimo  
 3 Kruzifixe aus Silber  
 1 Paar silberne Opferkännchen  
 1 silberner Zeiger pro Abtate  
 1 silberner Handleuchter pro Abtate

Münsterlingen

2 Monstranzen  
 6 Altarleuchter von Silber  
 2 Lampen von Silber  
 2 Kruzifixe von Silber  
 1 Rauchfaß mit Schiffchen von Silber  
 1 Namen-Jesu-Bild von Silber  
 2 Pyramiden  
 1 Paar Meßkännchen von Silber, mit Teller  
 2 Ciborien von Silber  
 1 Meßbuch von Silber  
 1 Abtissinstab, Kupfer vergoldet

Feldbach

3 Paar silberne Meßkännchen  
 2 silberne Kelche  
 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen  
 1 Monstranz  
 1 Ciborium  
 1 Abtissinstab  
 1 silbergefaßte Reliquie der hl. Flora

Rapuzinerkloster Frauenfeld

1 Ciborium, Silber  
 1 Rännchen, Silber  
 2 silbervergoldete Kelche  
 1 Kruzifix  
 1 silbervergoldete Monstranz

Kalchrain

3 Kelche  
 3 Paar Rännchen mit Teller  
 2 mittlere Leuchter  
 1 Kirchenlampe  
 1 Monstranz  
 4 kleinere Leuchter  
 1 Ciborium  
 1 Rauchfaß  
 1 Stab der Abtissin

Kartause Ittingen

1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen  
 1 Prozessionskreuz mit 4 Evangelisten und Steinen  
 18 Kelche von Silber, vergoldet  
 1 Kirchenpokal mit Teller, von Silber und vergoldet, mit 2 Steinen  
 1 silbernes Marienbild mit 2 Steinen  
 7 Paar silberne Rännchen mit Tellern  
 3 silberne Schälchen  
 1 große Monstranz von Silber, vergoldet  
 6 Leuchter von Silber auf den Altar  
 1 silberne Lampe in die Kirche

Fischingen

2 silberne Waschbecken mit Platte  
 1 silbernes großes Kreuz  
 6 silberne große Leuchter  
 5 Kelche  
 4 Kelche für Festtage  
 4 kleinere, alltägliche Kelche  
 4 Paar Meßkännchen mit Teller, 2 vergoldet

2 Prälatenstäbe, der eine von Silber, der andere von Kupfer, vergoldet	Täniſon
1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen	1 silberne Lampe zum ewigen Licht
1 große Monstranz von Silber	4 silberne Kelche, vergoldet
1 kupfervergoldete Monstranz für die Pfarrei	1 silberner Becher, vergoldet
3 silberne kleine Kreuze	6 silberne Rännchen und 3 Teller
1 silbernes Lavoir mit Platte	1 Plättchen und 1 Rännchen, vergoldet
1 großes Pectoralfreuz mit Steinen	1 Kruzifix von Silber, mit silberner Einfassung
1 kleines goldenes Pectoralfreuz mit Rette	1 silberner Stab
1 kleines goldenes Pectoralfreuz ohne Rette	6 silberne Leuchter
4 goldene Ringe mit Steinen	1 silbernes Rauchfaß mit Schiffchen
1 silbervergoldeter Kelch im Schloß Bettwiesen	2 silberne Rännchen, Taufgefäße
	1 Monstranz von Silber, vergoldet, mit falschen Steinen
	1 silberner Kelch, klein, zur Aufbewahrung der Hostie

(Was von diesen Geräten auf die Versteigerung kam, ist auf der hiezu angelegten Liste ersichtlich, was in den betreffenden Kirchen verblieb, aus meinen Ausführungen; die andern Stücke wurden im Kanton verteilt.)

## 2. Versteigerungsliste vom Juni 1850

(Amtsblatt des Kantons Thurgau. I. Jahrgang, Nr. 15. 8. Juni 1850)

### Versteigerungsanzeige.

Die Klosterzentralverwaltung des Kantons Thurgau bringt Mittwoch den 26. Juni im Rathause zu Frauenfeld die nachbezeichneten Kunst- und Wertgegenstände auf öffentliche Versteigerung.

Die Zu- oder Absage erfolgt am Tage der Versteigerung, und es wird an die Zusage die Bedingung der sofortigen haaren Bezahlung der Kauffsumme geknüpft. Die Versteigerung beginnt vormittags 9 Uhr.

		Herkunft*	Wahrscheinl. Gantpreis
A. Kirchensachen	Loth		
1 silbernes Kruzifix . . . . .	560	Fischingen	730 gl.
12 silberne Altarleuchter . . . .	2658 1/2	Fischingen, Kreuzl., Münsterlingen	
10 silberne Handleuchter . . . .	172 3/4	Kreuzlingen	
2 silberne Kirchenlampen . . . .	289	1 Kreuzlingen, 1 Ittingen (?)	
1 silberner Kirchenpokal mit Platte . . . . .	143	Ittingen	1850 gl.
1 silberner Messkelch . . . . .	28 1/2	?	
3 silberne Sanctusglocken . . . .	87 1/4		
2 silberne Heiligenbilder . . . .	988	Kreuzlingen	1850 gl.
1 silbernes Marienbild . . . . .	531 1/2	Ittingen	
1 silberne Monstranz . . . . .	175	Feldbach	401 gl.
3 silberne Reliquienfästchen . . . .	472	Ittingen	462 gl.
3 silberne Lavoirs mit Platten	261 1/4	Kreuzlingen und Fischingen	
1 silberner Lavoir-Becher . . . .	26		
3 silberne Conviviumstafeln . . . .	87	Kreuzlingen	
1 silbernes Pectoralkreuz mit Stein und Agraße . . . . .			
1 goldenes Pectoralkreuz mit Kette . . . . .	Unzen 3 D. 8	Fischingen	
1 goldenes Pectoralkreuz	Unz. 2 D. 5		
4 goldene Ringe mit Steinen			
1 silberne Kreuzpartikel . . . . .	277	Kreuzlingen	603 gl.
1 silberner Buchzeiger . . . . .	5 3/4	Kreuzlingen	
1 silberner Anzünder . . . . .	8 1/4	Kreuzlingen	
8 Abbatialstäbe, wovon 4 mit Silber . . . . .	313 1/4	Fischingen	
		Kreuzlingen u. Frauenflöster	

## B. Tafelgeschirre

1 silberne Platte . . . . .		Loth	7 1/2
1 silberne Doppelschüssel . . . . .		=	36
7 silberne Suppenschüsseln . . . . .		=	175 3/4
2 silberne Kaffeekannen. . . . .		=	77 3/4
2 silberne Milchkannen . . . . .		=	44 1/2

\* Anmerkung: Die Herkunft lässt sich fast überall aus den Inventaren schließen. Über die Gantpreise finden sich wenige Notizen in den Inventarbänden.

8 silberne Vorlegelöffel . . . . .	Loth	75 $\frac{1}{2}$
176 Esslöffel . . . . .	=	538 $\frac{3}{4}$
75 silberne Kaffeelöffel . . . . .	=	69 $\frac{1}{2}$
118 silberne Messer und Gabeln . . . . .	=	297 $\frac{1}{2}$
2 silberne Zuckerschalen . . . . .	=	34
20 Salzbüchschchen . . . . .	=	137 $\frac{7}{8}$
7 silberne Salzbüchschengestelle . . . . .	=	18 $\frac{1}{8}$
1 silberne Tortenschaukel . . . . .	=	2 $\frac{1}{2}$
1 silbernes Zuckersieb . . . . .	=	2
1 silberne Lichtschere . . . . .	=	12
300 verschiedene Messer, Gabeln und Löffel.		

### 3. Rektor J. C. Mörikofers Bericht

(Regierungsprotokoll § 3231. 24. Oktober, und § 3318. 4. November 1848).

Bericht von Herrn Rektor Mörikofer vom 20. Oktober über das Ergebnis der Nachforschungen nach den in den aufgehobenen Klöstern vorhandenen Kunst- und Altertumsgegenständen:

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren Regierungsräte!

Zuerst spricht der Unterzeichnete seinen verbindlichen Dank für die geneigte Berücksichtigung seiner Bitte aus, in Folge welcher Sie haben Anstalten treffen wollen, in den aufgehobenen Klöstern den allfällig vorhandenen Kunst- und Altertumsgegenständen nachzuspüren zu lassen, und daß sie demselben bei dieser Untersuchung einen Anteil gönnen wollten. Derselbe fand die Veranlassung und Begründung seiner Bitte in dem, was er, zum Teil unverhofft, in Ittingen aufzufinden das Vergnügen hatte. Wenn die nun vorgenommenen Nachforschungen in den übrigen Klöstern jenem Funde in der Karthause teils an Wert, teils an Manigfaltigkeit nicht ganz entsprachen, so lag die Schuld auf der einen Seite allerdings darin, daß in mehreren Klöstern nie etwas Nennenswertes vorhanden war, auf der andern aber in dem Unverständ und der Sorglosigkeit, womit das Vorhandene in neuerer und neuster Zeit verhandelt, verschleudert und verschleppt wurde: mit ein Beweis vom gesunkenen Geiste der Klöster, welche nicht zu bewahren verstanden, was eine bezere und frömmere Zeit an sinnigen Denkmälern ihnen überliefert hatte.

Da indeß den Unterzeichneten, solches voraussehend, schon in seinem Gesuche sehr bescheidene Erwartungen über das allfällig Vorhandene ausgesprochen hatte, indem er fern war, Kunstschäze von wesentlichem Belange und Werte vorauszusehen, so hat derselbe nun dennoch das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß kein Gang ganz unbelohnt blieb, und daß er im Fall zu sein glaubt, Ihnen ein Verzeichnis von Gegenständen vorzulegen, welche Sie der Beachtung und der Aufbewahrung wert finden möchten, namentlich in Betracht, daß die verschiedenartigen Stücke Denkmäler des thurgauischen Altertums sind und daß dieselben bei dem großen Mangel an Kunstgegenständen in unserm Kanton für uns immer einigen Wert haben können.

Den 25. September hatte der Unterzeichnete die Ehre, in Begleitung des Herrn Regierungsrat Stähle den Besuch in Kreuzlingen vorzunehmen.

Der hiesige Erfund blieb verhältnismäßig am meisten hinter dem zurück, was man von einem so reichen und angesehenen Stifte hätte erwarten dürfen. Ein ungünstiger Umstand ergab sich freilich schon daraus, daß die Generosität der mit der Liquidation Beauftragten zum voraus alle in den Zimmern der Konventualen befindlichen Kunstgegenstände denselben überlassen hatte, wodurch zunächst das Gebiet der Kupferstiche von vornherein fast ganz der Prüfung entzogen wurde. Wir hatten also in den Cellen gar nichts zu suchen außer dem, was die Anspruchslosigkeit des Herrn Dekan v. Kleiser uns darbot. Unter diesem ist folgendes erwähnens- und aufbewahrenswert:

Im Dekanat: Zwei doppeltürige Kästen von gleicher Form, mit 6 durchbrochenen Feldern von guten Schnitzereien und einem reich verzierten Aufsätze. Dieselben gehören unter die Kunstarbeiten und werden für die Bibliothek, ein Museum oder überhaupt ein öffentliches Gebäude eine Zierde sein. 2 Pulte mit eingelegter Arbeit, auf dem einen ein Christusbild: diese nur als Schreinerei erwähnenswert.

Im Bibliothekzimmer ein Franciscus Seraphicus in Öl, 3½ Fuß hoch, ferner eine büßende Magdalena, gering, aber mit guter Goldrahme.

Im Billardzimmer: Christusbild über dem Eingang, etwas beschädigt.

Im Oratorium: Kreuzabnahme auf Glas, nach Rubens. Christusbild von Holz.

In den Gastzimmern: Der letzte Abt v. Petershausen. Abt Prosper v. Kreuzlingen. 2 Schlachtenstücke. Martin Gerbert v. St. Blasien.

Bißhof Max Roth. 2 Kupferstiche aus der hl. Geschichte. 2 stark beschädigte Tierstücke. Ein weibliches Bild.

Im großen Saal: Eine Verlobung in Grau.

Im Winterkonvent: 3 große christliche Bilder, darunter ein Abendmahl. Ein Ecce Homo. Eine Mater dolorosa.

Im Sommerkonvent: Ein lebensgroßes Christusbild.

Den 26. Herbstmonat verfügten wir uns nach Münsterlingen. Hier haben schlechte Verwalter älterer und neuerer Zeit so ziemlich aufgeräumt, so daß unsere Untersuchung bald zu Ende war.

In der Klausur im oberen Gange: Ein Nachtmahl, ein älteres deutsches Gemälde aus dem 15. Jahrhundert. Ein kleiner eintüriger Glaskasten (für ein Marienbild), ringsum mit einem Kranze guter Schnitzarbeit.

Im Konvent: 15 Bilder von Heiligen, aus Holz geschnitten.

In den Gastzimmern: Eine hl. Cäcilie. Ein christliches Bild, Copie nach Bassano. Paul V.

Als Kuriositäten aufbewahrenswert: Ein Regal, 6 Stücke Tromba marina, 2 kürperne Pauken. Endlich in den Zimmern der Abtissin ein Kasten von guter Schreinerarbeit, ferner 3 Bilder von Abtissinnen.

Der Besuch in Fischingen am 29. Herbstmonat bot eine reichere Ausbeute dar:

In der Prälatur: Bißhof Nikolaus. Bild des Erbauers des Klosters, des Abtes Nikolaus. Abnahme vom Kreuz, Gipsguß. Abendmahl nach Leon. da Vinci, Kupferstich von Franz Rainaldi. Darüber hängt ein Crucifix in Öl. Ein schön gearbeiteter, zweitüriger Glaskasten mit Schnitzereien und eingelegter Arbeit, diesem gegenüber ein ähnlicher eintüriger Kasten, ferner ein großer Schreibtisch. Charte des Kantons Zürich auf Tuch. 5 andere geringere Gemälde. Sokrates und Demosthenes in Gips.

In der Kapelle der Prälatur: Eine Maria Regina. 2 Tische mit schönen Füßen.

In den Fürstenzimmern: Eine reich verzierte Bettstatt, nicht ohne Kunstwert. 2 Ölgemälde, Petrus und Paulus, Kopfstücke. Pius VI. 2 Ölgemälde: Maria Theresia und Franz I.

In den kleinen Fürstenzimmern: Ein schöner Tisch. Ein Joseph in Öl (Gastzimmer).

Im Abtsaal: Abt Christoph 1503. Plazidus Brunswiler electus 1616.

Bei Allerheiligen: 9 alte, große, zum Teil beschädigte Bilder, doch darunter solche von Wert, bes. eine Maria, ein Simeon etc.

Im Museum: Mater dolorosa, Kupferstich v. Bortignon. Abendmahl nach Leon. da Vinci, Kupferstich v. Volpato. Crucifix, Gipsguß v. Ochsner in Einsiedeln (mehrfaß). 4 Bilder von getriebener Arbeit in Silber. Ein Kasten mit Mineralien.

Im Gang: Anbetung der Könige. Ferner die hl. Ida.

Im Treppenhaus: Der Gekreuzigte.

In der Sattlerei: 3 Holztafeln. Gemälde und Wappen der Stifter und Guttäter.

Den Besuch der übrigen aufgehobenen Klöster wollte Herr Regierungsrat Stähle dem Unterzeichneten allein überlassen. Demnach begab sich derselbe den 4. Weinmonat nach Dänikon. Derselbe machte sich nach den Angaben vorgängiger Besucher darauf gefaßt, gar nichts zu finden. Bei sorgfältigem Nachsehen aber entdeckte er im Kreuzgange ein von Staub und Feuchtigkeit ganz schwarzes Altargemälde mit Flügeln. Dasselbe ist zwar in den untern Partien sehr beschädigt und teilweise auf einzelnen Punkten abgeschält. Die Kopfpartien dagegen scheinen unter dem Schmutze wohl erhalten zu sein und einige hervortretende Umrisse zeigen sehr gute Zeichnungen, so daß durch eine verständige Restauration ein gutes altdeutsches Bild zu erhalten sein wird. Gleich unter diesem Bilde ist ein Grabmal, und in der Mitte des Grabsteins eine eherne Platte mit einem Wappen, einen Bock darstellend (vermutlich Geißberg), welches ebenfalls aufbewahrt zu werden verdient.

Ein schöner alter Kasten mit Schnitzwerk wäre ebenfalls bemerkenswert; derselbe sei aber der Frau Abtissin überlassen. Dänikon zeichnet sich überhaupt durch einen Reichtum hübscher Schnitzereien an Getäfel und gesprengten Dielen vor allen andern Klöstern aus.

Der Besuch von Kalchrain am 6. (Tags zuvor war ein Gang bei der Abwesenheit des Herrn Verwalters fruchtlos gewesen) ließ bei diesem neuen und armen Kloster wenig hoffen. Doch auch hier sollte sich ein Altertum von Wert finden lassen, nämlich in der Kirche: Christus am Ölberg, altes Basrelief von Holz.

Im Besuchszimmer: Kleine Glasgemälde aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, u. a. die Wappen von Zur Gilgen, Schwyder, Gasser, Schindler, Göldlin, Lecher, welche nicht ganz schlecht sind.

Die 4 Elemente, Kupferstiche von Golz.

Im Sprechzimmer der Abtissin: 2 Kupferstiche von Kilian, Joseph und Maria.

Ferner aufgehoben wurde: 2 Stücke Holzschnitzereien. Franciscus v. Griffart 1674, Kupferstich. Christus der gute Hirt. Eine betende Maria, in altdeutschem Genre.

Im Oratorium: Gleiche kleine Wappen wie oben. Mehrere sind ganz wertlos, zu erwähnen dagegen und vielleicht aufzubewahren sind die Wappen von Korst und Sonnenberg, Bodman, Beroldingen, Ruch und Leuchtenfels, sämtliche auf Glas gemalt.

Die Untersuchung am 6. in Feldbach hatte folgendes Ergebnis.

Im Kreuzgang: Auf dem Grabstein einer Blarerin ein Epitaph mit zwei Wappen, einem Hahn und einem Drachenkopf in Erz.

Ein anderer Grabstein enthält ebenfalls eine kleine eherne Platte mit dem Wappen und der Inschrift: Hainricus Goldast obiit 1354.

Ein gleiches Wappen ist auf einer fernern Erzplatte dargestellt. Auf der gleichen Seite die obere Hälfte eines Glasgemäldes.

In der Kirche: Das eherne Epitaph der Äbtissin Afra Schmid † 1572 mit einem Christusbilde.

In der Sakristei: Eine Kreuzabnahme. Ein ganz einfaches, aber altes tannenes Kästlein.

In der Kapelle neben der Kirche: Das lebensgroße Bild Kunos von Feldbach; die Arbeit roh, interessant vorzüglich durch die Tracht, und wahrscheinlich auch Portrait.

Im untern Chor: Die Ausführung des Herrn, Holzbasrelief.

Im obern Chor: Eine Dame in Öl.

Auf der Laube im Chor: Eine Grablegung, Denkbild auf Afra Schmid.

In den Gästzimmern: 2 Portraits, erwähnenswert als Kostümbilder, Herr und Dame.

Im Gebäude am See: Ein Altarbild, die Kreuzigung darstellend mit zwei von beiden Seiten gemalten Türflügeln. Altdeutsche Malerei aus dem 14. Jahrhundert auf Goldgrund. Das Portrait eines jungen Mädchens. Charte der Schweiz von Scheuchzer.

In Ittingen hatte ich den 29. Herbstmonat alles dasjenige abgefasst, was sich an Kunstsachen in der Priorei befand: die Ausbeute war indeßen nicht sehr erheblich.

An Gemälden: Abraham opfert den Isaak. Der hl. Franziskus in einer Landschaft. 4 mittelmäßige Bilder auf Kupfer. Eine Madonna, altes Gemälde auf Holz. 24 kleine Bilder, Figuren, Landschaften, Fruchtblüde.

An Kupferstichen: Magdalena nach Murillo von Raph. Morghen. Madonna nach Vinc. de S. Gimignano von Garavaglia. Ausführung Christi nach Rembrandt von le Bas. Kreuzabnahme nach Rembrandt von le Bas.

Lithographien: Il Spasimo di Sicilia nach Raph. v. Driendt. Die Verklärung nach Raph. v. Driendt.

Eine kleine Madonna in Elfenbein.

In der Schaffnerei: Der hl. Meinrad. Die hl. Magdalena.

In den Fürstenzimmern: Die Gaben der Hirten, Ölgemälde. Die Gaben der Könige. 2 Antonius und Franziscus nach Piazetta v. Pitteri. Die Ruinen der Kaiserpaläste, Ölgemälde. Die Ruinen von Pompeji, Ölgemälde.

In den Gastzimmern: Rain und Abel, Hiob und seine Frau, Glaube und Hoffnung, bemalte Statuetten.

Kapelle: Ein hl. Franziskus in Öl. Eine Madonna. Einige schlechte Gemälde haben gute Rahmen.

Im oberen Gang: Kreuzabnahme nach Alb. Dürer. Mater dolorosa. Christus in Gethsemane (v. Storer?). Unbetung der Könige, altdeutsch. Geburt Christi. Christus und Thomas. Verspottung Christi. Johannes der Täufer. 2 Fruchtstücke.

Im Speisezimmer: Die Geschichte Josephs, 6 Stück nach Guercino, von John Murphy. Petrus, Bruno, Franz nach Champagne, von Bahin. Madonna nach Piazetta, von Pelli.

Im kleinen Bibliothekszimmer: Auf dem Altar die weißbemalten Bilder zweier Bischöfe.

Im untern Kreuzgang: Das ehele Epitaph der Kornfeilen von 1475. Die 10 Stücke herausgehobener Glasscheiben sind dem geringern Teile nach von Wert, mehrere derselben aber sehr schön.

Am letzten Tage des Besuchs in der Karthause vom 19. Weinmonat wurde mir noch eine Kiste von Bildern in Kupferstichen und Lithographien übergeben, welche ich noch nicht völlig gesichtet, worunter sich aber manches Bessere befindet.

Vorstehendes Verzeichnis enthält zwar keinen einzigen Gegenstand von höherem Kunstwerte, allein dasselbe weist doch eine anziehende Sammlung von Denkmälern unserer Klöster auf. Ich hatte seither Gelegenheit, die Gemälde näher zu besehen, welche im antiquarischen Kabinette in Zürich aufbewahrt sind. Eine Vergleichung zwischen diesen und den unsrigen fällt nicht zum Nachteil dieser aus; denn das hier Verzeichnete ist die Auswahl aus einer großen Menge von Gemälden

und beträgt nicht den zehnten Teil der in den Klöstern vorhandenen Malereien. Allein auch bei dieser Auswahl waltet nicht die Prätension vor, Gutes ausgewählt zu haben, sondern nur das Bestreben, zum Behuf einer nochmaligen, einlässlichen und sachkundigen Prüfung wenigstens nichts von einigem Werte übersehen zu haben. Infolge dieser Sichtung wäre das nun Ausgewählte leicht und ohne große Kosten zu transportieren.

Der Unterzeichnete stellt daher, ungeachtet der widersprechenden Ansicht des mitbeauftragten Herrn Regierungsrat Stähle folgende Anträge:

1. Sämtliche obgenannte Gegenstände sind nach Frauenfeld zu transportieren.
2. Dieselben sind einer nochmaligen, sachkundigen Prüfung und Sichtung zu unterwerfen.
3. Die beschädigten unter den ausgewählten Gemälden sind durch einen sachkundigen Restaurator wieder herzustellen (Die Restaurationen in Zürich würden gewöhnlich durch den Maler Obrist geschickt und billig ausgeführt).
4. Für die aufzubewahrenden Kunstgegenstände und Antiquitäten ist ein geeignetes Lokal auszumitteln (womöglich dasselbe, welches die Auswahl aus den Klosterbibliotheken aufbewahren wird).

Schließlich spricht der Unterzeichnete nochmals seinen verbindlichen Dank aus, daß Sie, Hochgeachtter Herr Präsident, Hochgeachte Herren Regierungsräte, demselben die Gelegenheit haben verschaffen wollen, mit den Merkwürdigkeiten unserer Klöster bekannt zu werden und die Überzeugung zu gewinnen, wie manches bisher unzugängliche und tote Besitztum in bessere Hände und zum allgemeinen Besten übergehen wird.

Genehmigen Sie dabei die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung und Ergebenheit.

J. C. Mörikofer

Frauenfeld, 29. Weinmonat 1848.

#### 4. Inventar des Tisslinger Kirchenschatzes von 1679

Einsiedeln M F 28.

Inventarium totius Sacrae Suppellectilis Monasterii B. V. in Tisslingen collectum anno MDCLXXIX (1679).

„per Rsum P. Marianum Honegger, p. t. Sacristanum. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter.“ Zuerst Reliquien.

1. Monstrantia argentea tota, vier Chör hoch cum vitro rotundo abs R<sup>mo</sup> D. D. Christophoro Brunner Abbate, cuius etiam praefert insignia, thuot 11 Pfund Silber.
2. Lampas tota argentea cum insigniis R<sup>mi</sup> D. D. Joachimi Abbatis, thuot 10 Pfund silber.
3. Baculus Pastoralis totus argenteus excepto cuspide, in cuius Summitate visuntur imagines Smae Trinitatis Beatam Virginem coronantis, necnon Insignia R<sup>mi</sup> D. D. Placidi Abbatis, thuot 7 Pfund silber.
4. Ein Creden<sup>z</sup> blatten sambt der Ranten ganz vergult cum Insigniis R<sup>mi</sup> D. D. Placidi Abbatis, thuot 6 Pfund Silber.

Calices & Patenae.

5. Calix cum patena ex toto argentea, decoratus celatura, in cuius pede tres visuntur Peliccani cum sex capitibus Angelicis, praefert insignia R<sup>mi</sup> D. D. Placidi Abbatis: thuot 68½ Loth. Emptus ex Monasterio Rothensi ord. Praemonstratensium.
6. Ein gar hoher Rel<sup>ch</sup> cum patena insigni decoratus celatura abs R<sup>mo</sup> D. D. Placido Abbe, in cuius Cuppae celatura visuntur imagines B. Virginis, SS. Ursulae, Placidi et Catharinae, thuoth 66½ Loth.
7. Alius item Calix cum Patena Abbatis eiusdem praeferens Insignia, sambt 3 silbernen Engelsköpfen in pede, circa nodum tria visuntur argentea corda, Cuppa calicis exterius simpliciter argento celata, thuot 51 Loth.
8. Alius eiusdem Abbatis habens insignia; nodus et cuppa sunt argento celata, supra pedem etwelche silberne Engelsköpflein, thuot 51 Loth.
9. Noch ein anderer eiusdem Abbatis Placidi monstrans Insignia, supra et infra argento celata, auf dessen fuß drey falsche Stein, thuot 45 Loth.
10. Ein ganz vergulter cum patena deaurata eiusdem abbatis ferens insignia, hat ein schön ausgetribene, vergulte celatur, quae nostrae Salutis praefert Mysteria, an dessen Knopf etwelche falsche Stein, thuot 42½ Loth.
11. Calix cum Patena habens insignia R<sup>di</sup> R<sup>si</sup> P. Eustachij, auf dessen fuß drey silberne Engelsköpf, cuppa ex argento celata, thuot 46 Loth.

12. Calix cum Patena von Bremgarten, auf dessen fuß Insignia ornatissimi viri Joan. Jodoci Honegger et uxorum Kunigundae Schreiberin et Annae M. Felwerin, ges̄hmaltiert, pes et Cuppa sunt argento celata, thuot 44 loth.
13. Calix cum Patena ferens insignia Rdi Rsi Patris Benedicti Wirth, Conventualis nostri, eiusdem celatura et ponderis cum superiore.
14. Calix cum Patena habens Insignia Rdi P. Placidi Stoppell, Conventualis nostri Senioris, hat auf dem Fuß etwelche silberne Engelsköpflein; nodus et Cuppa sunt argento celata, thuot 44 Loth.
15. Calix cum patena, dessen fuß und knopf mit 15 fälschen steinen versezt, huius cuppa argentea decoratur celatura, vermach̄t von Herrn Bodmaren, thuot 55 loth.
16. Calix cum Patena sine celatura cum Insigniis der Herren von Ulm, thuot 39 Loth 1 quintli.
17. Argentei tres calices cum Patenis destinati ad usum quotidianum sine ulla celatura, sub quorum pedibus visuntur insignia Rmi D. D. Joachimi Abbatis A. 1679, thuon zusammen 116 Loth.
18. Ein alter kleiner Kelch abs Rmo D. D. Christophoro Brunner Abate, thuot sambt der paten 23 loth.
19. Ciborium maius argenteum ex toto ad instar Calicis deauratum, et argentea quoque decoratum celatura cum operculo argenteo similiter deaurato, in cuius interiori medio monstrantur insignia Rmi D. D. Placidi Abbatis, thuot 60 $\frac{1}{2}$  loth.
20. Aliud minus Ciborium item ex toto argenteum et deauratum ac exterius argento copiose celatum cum operculo argenteo deaurato, so ganz von getribner Arbeit, in cuius itidem interiori medio eiusdem Abbatis monstrantur Insignia, thuoth 53 loth.
21. Thurribulum argenteum maius, hatt neben einigen mittleren silbernen fetten drei andere möschene abs Rmo D. D. Placido emptum, thuot an silber 43 $\frac{1}{2}$  loth.
22. Turribulum minus ab eodem emptum Abate ex toto argenteum, thuot 46 lot.
23. Ein inwendig vergultes blättlin sambt einem paar steinklein, ab intra et extra ganz vergult, thuot zusammen 44 lot; das blättlein ist abs Rmo D. D. Joachimo, die steinklein aber Rmo D. D. Placido cum utriusque insigniis.
24. Urceoli argentei sambt einem blättlin mit schöner ausgetribener arbeit, una cum insigniis Dominorum Parentum R. P. Placidi Stoppel, Conventualis nostri Senioris, thuon zusammen 35 lot.

25. Noch ein anderes paar silberner und einwändig vergulde steinlein (ex Bettwysen) abs R<sup>mo</sup> D. D. Placido, thuon 17 $\frac{1}{2}$  lot.
  26. Paruum candelabrum argenteum una cum paruo emunctorio similiter argenteo ad usum Missae Pontificalis, in quo monstrantur Insignia R<sup>mi</sup> D. D. Placidi Abbatis, thuot 10 $\frac{1}{2}$  lot silber.
  27. Baculus alias Pastoralis von braunem Holz mit etwelchen möschinen und vergulten Spangen eingefasst, pars superior est fere tota argentea exceptis primariis quatuor nodis deauratis, so innerhalb Rupfer, ist mit vilen falschen Steinen versezt, monstrat Imagines S.S. Joannis Baptistae et Evangelistae nec non insignia R<sup>mi</sup> D. D. Marci Schencklin.
  28. Baculus item alias Pastoralis, sehr alt, durchaus möschin, pars superior ist theilz vergult, theilz mit auf silber gar schön geschnalzter arbeit geziert, nulla fert insignia nec scitur, unde aut cuiusnam fuerit Abbatis.
  29. Aurea Crux Pectoralis cum annulo appensa triplici catenulae similiter aureae, haec praeter Imaginem crucifixi auream monstrat Icones B. V. et D. Magdalene itidem aureas. Das Creuz ist sehr schön schmaltiert, mit 4 guten Edelsteinen so rubin versezt, zuo äußerst partis transversae sind 2 ziemlich große berlin, zuo underst aber 6, deren eins einer Haselnuß größe zuotrißt, in gold gefasst, circa pedem Crucis monstrantur insignia R<sup>mi</sup> D. D. Abbatis Placidi. Crux cum annulo thuot an Gold 17 lot, annulus ist mit einem großen, schönen, blauwen, guoten Edelstein versezt.
  30. Crux argentea pectoralis dupli appensa catenulae argenteae ad usum ordinarium deputatae, thuot 12 lot silber. Abs R<sup>mo</sup> D. D. Abate Joachimo, sine insigniis.
  31. Ciborium paruum argenteum ad Infirmorum Provisionem deputatum von Abt Joachim.
  32. Ciborium paruum argenteum ad Infirmorum Provisionem deputatum von Abt Placido.
  - 33./34. Crone und Scepter pro imagine B. Virg.
  35. Rupserciborium.
  - 36./37. hl. Ölgefäße v. Abt Placidus.
  38. 2 dünn getriebene Silberplatten mit Maria mit dem Kinde und mit dem leidenden Christus.
  - 39—42. Vergoldete Kruzifixe.
- Hernach folgen die Ornate.

## 5. Beispiele von Merkzeichen aus Thurgauer Sakristeien



- 1 Wil (Stift St. Gallisch)  
1a Thomas Gennius tätig 1553

Werk

Kruzifix von 1568 in Tänikon



- 2 Stift S. Gallischer Bär  
2a Wil  
2b Hans Renner tätig circa 1556 bis 1611

Ölbüchslein in Wertbühl



- 3 Variante zu Nr. 2, um 1593  
3a Variante  
3b Johannes statt Hans Renner

Ölbüchslein in Wertbühl 1593  
Monstranz in Fischingen  
(Zeichen 3, 2a, 2b)



- 4 Luzern (gespalterner Schild)  
4a Junker Franz Ludwig Hartmann 1657—1717

Kelch mit getriebenen Medaillons St. Jodda und St. Karl Borromäus in Fischingen



- 5 Schaffhausen  
5a Meister C. (oder G.) S. (Schalch?) vielleicht Joh. Conrad, 1692—1742

Kelch in Wertbühl, nach 1700



- 6 Augsburg, um 1680/90  
6a Ignaz Ohnsorg, Meister in Augsburg 1683 bis gegen 1696

Keding-Kelch in Fischingen  
(Monstranz in der Stiftskirche Muri, aus dem Stift Wettingen)



- 7 Konstanz  
7a sehr wahrscheinlich Remigius Mayer (Rosenberg<sup>3</sup>), erwähnt 1550—1587

Kruzifix des Abtes G. Tschudi (Kreuzpartikelgefassung von 1557) Vatikan Museo Cristiano aus dem Stift Kreuzlingen



- 8 Konstanz  
8a Meister um 1790/1800

Taufmuschel in Wertbühl  
Louis XVI - Kelch in Oberbüren (St. Gallen)



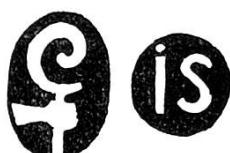
- 9 Biberach (nach Rosenberg<sup>3</sup>)  
9a Meister um 1730?

Platte mit Männerchen (Bandelwerk 33: 24,5 cm). Kreuzlingen ehemal. Klosterkirche



- 10 Überlingen  
10a Meister Joseph Anton Schaller

Monstranz in Wertbühl, um 1719/21



- 11 Bischofszell  
11a Meister 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Einfacher Barockkelch, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Pfarrkirche Bischofszell

## 6. Goldschmiede = Verzeichnis

Die im Text und auf der Merkzeichenatafel mit ihren Werken erwähnten Meister

Augsburg:	Seite		Seite
Bertold Joh. Casp. Ignaz . . .	51	Bißhöfzell (L) (IS) . . . .	55
Gutwein Franz Anton . . . .	46	Dießenhofen:	
Leider Gregor . . . . .	46	Proll (Bröll) Thomas . . . .	41
Lang Franz Rupert . . . .	32, 33, 51	Luzern:	
Luz Joachim . . . . .	48, 53	Krauer Joh. Georg . . . .	40
Luz Joh. Caspar . . . . .	53	Hartmann Franz Ludwig . .	40, 69
Mielach Andreas Sebäst. . .	46	Rapperswil:	
Öhnsorg Ignaz (f. Zug) . .	39, 69	Dumeisen Georg . . . . .	45
Schneider Ludwig . . . . .	49	Dumeisen Heinrich . . . . .	38
Zeckel Johannes . . . . .	39, 52	CD (Christ. Dumeisen?) Alm. .	66
IC oder IG . . . . .	48	BR (Basil Rüssi?) . . . .	45, 51
IM (R <sup>3</sup> 665) . . . . .	53		
Markte Steigbügel . . . . .	69		
Biberach:			
FS um 1730 . . . . .	69	Schaffhausen:	
Konstanz:			
Hamma Heinrich . . . . .	52	Schalch Joh. Conrad (?) . .	48
Mayer Remigius . . . . .	25, 69		
IE (IF?) . . . . .	53	Sursee:	
CR in Oval (GB?) . . . .	53		
AS . . . . .	53	Stauffelbach Joh. Peter . .	41
J B . . . . .	48, 69		
Überlingen:			
Schaller Joseph Anton . .	47, 69	Wil:	
Ulm:			
Kienlin Joh. Adam . . . .	53	Renner Johannes . . . . .	36, 45, 48, 69
		Gennius Thomas . . . . .	45, 69
		Wieland Joseph . . . . .	45, 48
		Wieland Joh. Ludwig . . . .	45
		Zug:	
		Öhnsorg Ignaz . . . . .	39
		Kleiser Joseph Martin . .	41